

Alles Liebe,

Deine (Wiener) *Stadtpoesie*

oder

die städtische
Wunschproduktionsmaschinerie



DIPLOMARBEIT

ALLES LIEBE, DEINE WIENER STADTPOESIE ODER DIE STÄDTISCHE WUNSCHPRODUKTIONSMASCHINERIE

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines **DIPLOM-INGENIEURS**
unter der Leitung von

Univ. Prof. Dipl.-Ing. **RUDOLF SCHEUVENS**
E280/4 Fachbereich Örtliche Raumplanung
Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

eingereicht an der **TECHNISCHEN UNIVERSITÄT WIEN**
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von **LEONIE ARMEANU**
Matrikelnummer 0226140

Wien, am 29.10.2012

HINWEISE

In der Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit bei Gruppenbezeichnungen auf maskuline und feminine Formen und Binnenmajuskel verzichtet. Alle Begriffe sind trotz grammatikalisch männlicher Schreibweise auf beide Geschlechter gleichermaßen zu beziehen.

Alle Abbildungen und Bilder ohne besondere Kennzeichnung wurden vom Autor selbst erstellt.

VORWORT DER AUTORIN

Everytime I read or think about urban development and urban production, I feel like something is missing. Maybe it's not only that, but that something is not considered, or sifted through the system. I'm sure I'm not the only one who has that feeling. Such as, emotive, personal, down to earth, viable, readable, understandable issues. Anything not accounting among „functional“ issues, anything going beyond the limit of so-called „statistic men“. Poetry has many multifaceted meanings and backgrounds and is a considered approach in this thesis. In the beginning, this thesis was a theoretical salad bowl, until poetry reclaimed its necessary space. Poetry, not in the sense of literature, but of a special quality and driving one to be creative, which leaves some room for freedom of expression. Given that freedom, it was possible to develop an approach, that shows a tangible bond to the city and reproduces the complexity of cities. Am I an expert or layman in this field, planner or user? A planner beyond her limits. Something of both, I guess. Hence the approach has to be emotional, as well as expertized and amateurish: A dialogue, though theoretically well founded, driven by my aforementioned argument. Dialogue is not only used as a text style, but will be elaborated as a method. Poetry also means production or creation, according to its Greek translation. „Stadtpoesie“ can also be understood as city production, which is why I also chose to focus on the innovative theories of the production of space, declared by famous sociologist Lefebvre. By the juxtaposition of the two approaches, Lefebvre and emotive Stadtpoesie, a strategy will be generated.

Ein Gefühl, dass etwas fehlt, beschleicht mich jedes Mal, wenn ich etwas über Stadtentwicklung, -planung oder -produktion lese, höre, darüber rede oder nachdenke. Vielleicht ist es gar nicht so, dass etwas fehlt, eher so, dass etwas dabei untergeht, durch das grobe Sieb fällt. Und ich weiß, dass ich nicht die Einzige bin, die dieses Gefühl hat. Unter dem Titel „Stadtpoesie“ soll dieser Mangel, der Wunsch, das Gefühl - was immer es ist - erforscht werden. Durch das Sieb fällt Persönliches, Emotionales, Poetisches, vielleicht sogar Bodenständiges, Menschennahes, Lebbares, Lesbares, Verständliches, eben alles, was man nicht zu „funktional“ zählen kann, alles, was den Rahmen des „statistischen Menschen“ sprengt.

Als Poesie mit ihren vielschichtigen Bedeutungen und Hintergründen bezeichne ich die Möglichkeit der entwickelten Herangehensweise. Am Anfang war es mehr der Versuch Literatur, Kunst, Poesie und Stadt zusammenzubringen oder zu sehen, wie man diese für die Stadtproduktion verwenden kann. Diese Arbeit, die Anfänge dieses Buches, sahen zu diesem Zeitpunkt noch ganz anders aus. Ein theoretisches „Gemurkse“, bemüht, alle eigenen Aussagen mit Zitaten und tausenden Quellen und Büchern zu belegen. Doch Poesie hat ihren Raum zurückerobert. Poesie, nicht nur als literarische Gattung, sondern im Sinne des Poetischen, des besonderen Moments, der besonderen Qualität, des Schöpferischen, das so viel Freiheit lässt. Und diese Freiheit hat es möglich gemacht, Poesie als einen Zugang zu sehen, als meinen Zugang, der sich mit Stadt verbunden fühlt und sozusagen im Selbstversuch, als Experiment, etwas hervorbringen will.

VORWORT DER AUTORIN

Etwas, das zwar die Komplexität von Stadt widerspiegeln, doch auch die Nähe zu ihr fühlbar machen muss. Bin ich auf diesem Gebiet nun Expertin oder Laie, Planerin oder Nutzerin? Planerin auf Neuland, etwas von beidem also. So muss die Sprache, der Ausdruck dieses Zugangs emotional, prickelnd, laienhaft sein, das Expertenwissen sichtbar. Ein Dialog also, der auch auf Verweise und Regieanweisungen nicht verzichten kann, angetrieben von der inneren Zerrissenheit des Planer- wie auch Nutzerdaseins. Ab hier ist Stadtpoesie präsent.

Und weil Poiesis, die griechische Wurzel von Poesie, auch „Hervorbringen“ im weitesten Sinne „Produzieren“ bedeutet und in dieser Arbeit etwas hervorgebracht werden soll, wird Lefebvre und seine Theorie der Produktion von Raum in diesen Dialog einfließen und ihn weitertreiben.

Stadtpoesie soll mehrere Formen des Ausdrucks finden. Wichtigster Ausdruck ist dieses Buch, das mehr als bloße Dokumentation ist, und in dem die Form des Dialogs zur Methodik entwickelt wird: Nicht nur fiktive Dialogpartner sind im Gespräch, sondern auch die unterschiedlichen Textschienen und Handlungen stehen im Dialog zueinander, widersprechen und ergänzen sich, um so, im poetisch schöpferischen Akt, eine Strategie hervorzubringen. Weiteren Ausdruck hat Stadtpoesie bereits in Form von kleinen Experimenten in der Stadt, deren Reflexion in den Dialog dieses Buches mit einfließt und über ihre Onlinepräsenz gefunden. Doch wie kann man einen Dialog enden lassen? Lies selbst.

DANKE

Danke an meinen Betreuer Rudolf Scheuven für das Fördern dieser Arbeit.

Danke an Barbara Holub für Zeit, tolle Gespräche und Inspiration.

Danke an meine Eltern und meine Schwestern für ihre liebe Unterstützung in allen Belangen.

Ein besonderes Danke an meine Schwester Elke, die mich gelehrt Dinge auch immer von anderen, weniger offensichtlichen Seiten zu betrachten.

Ganz speziell danke ich Karin Kaufmann, Emanuel Bührle, Antonia Neumann und Magdalena Mayerhofer für ihre großartige Unterstützung.

Danke an Elisabeth Eder, Christoph Treberspurg, Nikolas Kichler, Martin Ritzinger, Gertrud Purdeller, Stefan Groh, Alexander Hammerschmied, Erwin Zeisel und Sabine Omasits für die vielen Gespräche über Stadtpoesie.

Danke natürlich auch an alle Arsenalianer/Innen und danke für den Arbeitsplatz im Arsenal, an dem diese Arbeit geschrieben wurde.

Danke an Marion Taube, Onorthodox (Thomas und Margot), Daniel Aschwanden, Cornelia Ehmayer, Iris Kaltenecker (sense of belonging) für Gespräche und Inspiration.

Danke an all die wunderbaren Autoren, auf deren Bücher ich gestoßen bin.

INHALT

STADTPOESIE TRITT AUF S. 10

GESPRÄCHE ÜBER STADTPOESIE S. 16

THEORIE TRIFFT STADTPOESIE S. 84

STADTPOESIE WÄCHST S. 114

STADTPOESIE ERZÄHLT S. 148

VERZEICHNISSE S. 186



STADTPOESIE tritt auf::



Man sieht eine verschwommene Stadtszenerie. Ist es Wien? Langsam beginnt sich das Bild zu bewegen. Bald beginnt die Kamera sich immer schneller durch die Stadt zu bewegen,

mal auf einer Straße, mal auf einem Gehsteig, mal durch ein Stück Wald, mal wirkt die Gegend ländlich, mal ist es Tag, mal dämmt es, mal ist es Nacht. Die Autorin ist nicht mehr zu

sehen, doch ihre Stimme ist noch zu hören. Sie erzählt wie die Geschichte zu lesen ist, dass Stadtpoesie Protagonist ist, dem die Kamera durchgehend auf den Fersen ist, versucht

ein Bild von ihr zu bekommen. Dabei werden viele Nebencharaktere und unterschiedlichste Hintergründe vor die Linse kommen, Dialogpartner, die sich über Stadtpoesie

unterhalten und die von der Kamera verfolgt werden, um Stadtpoesie auf der Spur zu bleiben, mehr über sie zu erfahren, ihr näher zu kommen.

STADTPOESIE IST PROTAGONIST

Stellt euch vor, ihr seht ein Theaterstück oder einen Film über das Leben eines Menschen. Am Anfang wird eine Szene aus der Kindheit dieses Menschen gezeigt, irgendein Ereignis, das entscheidend ist für diesen Menschen oder das die Persönlichkeit dieses Menschen zu entschlüsseln beginnt. Ihr seht seine kindlichen Augen, den Schrecken oder die Freude darin, sein fliegendes Haar, wie er sich die Lippe knetet, während er nachdenkt. Irgendetwas Emotionales, Berührendes oder sogar Verstörendes passiert meistens. Ihr lernt die Träume und Wünsche dieses Menschen kennen oder auch seine Albträume. Im Hintergrund sieht man das inszenierte Bühnenbild oder das Filmset, die vielen kleinen persönlichen Gegenstände rund um ihn herum, das gelb-grüne Muster der Tapete, das an unreife Äpfel denken lässt, das rostige Balkongeländer, die Passanten rundherum, dunkle Schuhe, Winterjacken, ihren gefrierenden Atem, der uns die Temperatur fühlen lässt. Als nächstes kommt eine Szene aus seiner Jugend, man sieht, dass der Protagonist der Geschichte sich verändert hat in jeder Hinsicht, auch seine Träume und Vorstellungen haben sich verändert. Sein Gesicht ist unförmig wie das eines Pubertierenden, sein Gang selbstbewusst und fordernd. Ihr erlebt ein paar prägende Momente und Begegnungen mit ihm, immer eingebettet in das Set aus Raum und Architektur, vollgeschriebenen Heften, unbequemen blauen Bussitzen, Werbetafeln für Shampoo,... Nächste Szene - sein Erwachsenen-Leben. Alles ist weder so, wie er es sich als Kind vorgestellt hat, noch so, wie er als Jugendlicher dachte, dass es laufen würde. Viele seiner früheren Ansichten musste er überdenken oder verwerfen, einige bestätigen. Vorher ging es sozusagen um die Träumereien und Spielereien, die nun im Erwachsenenalter mit der Gegenwart oder der „Realität“

konfrontiert werden. Ein weit schärferes Bild vom Protagonisten und seinem Hintergrund wird gezeichnet. Kein Bart, glattrasiertes Kinn, leidender Ausdruck, doch nicht hoffnungslos, der Versuch sich elegant zu kleiden, Kaugummi auf der Schuhsohle. In seinen Bewegungen und seinem Seufzen sieht man das Kind noch stark, das Verspielte, Träumerische hat ihn nie verlassen. Aus irgendeinem Raum dringen Geräusche, irgendetwas zwischen Kratzen und Musik. Das Licht ist warm, sympathisch. Der Teppich schluckt die Schritte. Nun beginnt der eigentliche Film, die eigentliche Geschichte.

So werden wir uns auch an Stadtpoesie herantasten. Eine Geschichte erzählen über den Protagonisten Stadtpoesie, viele wichtige und weniger wichtige Nebencharaktere, die sich über Stadtpoesie unterhalten, sie entwickeln, Hintergrundinformationen in parallelen Ebenen liefern, Widersprüche in der Entwicklung zeigen. Wir werden versuchen Stadtpoesie heranwachsen zu lassen, bis in die Realität, die Gegenwart gehen und dort aufhören, wo die eigentliche Geschichte erst beginnt. Geschichte und Ende offen lassen, Platz lassen für mehr.

*Plötzlich ist eine bisher unbekann-
te Stimme aus dem „Off“ zu hören.
Sie spricht sehr deutlich, mit starken
Betonungen, während das Bild wei-
ter rasante Stadteindrücke liefert, die*

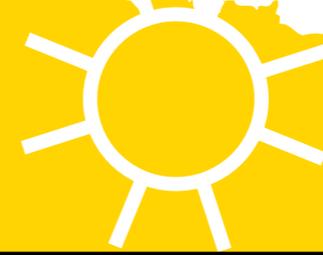
*sich so schnell bewegen, dass man
nicht all zu viel erkennen kann. Sie er-
klärt, dass es nicht möglich sein wird,
sie mit der Kamera einzufangen, und
dass es darum auch gar nicht geht.*

*Stadtpoesie lässt sich nicht definieren
und nicht festhalten, aber man kann
ihr näher kommen, sie einkreisen.*

STADTPOESIE WIRD ZERLEGT

Stadtpoesie ist tot, nur dass ihr es wisst, wie jede Poesie tot ist, bloß voll der Möglichkeit von Leben. Also wartet nicht auf eine Definition von Stadtpoesie, weder in drei Sätzen noch auf 300 Seiten. Rechnet vielleicht mit einem Nachruf, und wer diesen Nachruf liest, in dessen Kopf entsteht dann vielleicht Leben, kreatives Leben, wie bei jeder Poesie. Denn Poesie bedeutet nach ihrem griechischen Wortursprung, poiesis, schließlich auch Erschaffung, Schöpfung. Also fragt nicht, „Was ist Stadtpoesie?“ Stadtpoesie ist tot. Und fragt nicht, „Wer war Stadtpoesie?“ Denn wie könnten meine subjektiven Gefühle und Erinnerungen, die vielleicht gar nicht meine sind, sondern nur meine verzerrte Wahrnehmung von etwas, was man mir einmal erzählt hat, Stadtpoesie adäquat beschreiben oder wiedergeben? Stadtpoesie ist nicht meine Erfindung, Stadtpoesie existiert immer schon als Erinnerung an eine Tote, die wahrscheinlich nie existiert haben kann, nur in unseren Gedanken eine Tote ist, weil Tote nicht mehr greifbar sind, weil jeder sich anders an sie erinnert, weil sie über die Generationen hinweg ihre Bedeutung verändert und nur die Essenz, die nicht zu fassen ist, geisterhaft durchscheint. Stadtpoesie ist nicht. So könnte man es auch sagen. Stadtpoesie kann sein. Und wenn ich Stadtpoesie zu oft hintereinander sage, dann klingt es immer komischer, so wie jedes Wort, also lasst es uns nicht zu oft verwenden, es nicht abnutzen, so wie man nicht gerne zu viel über schmerzlich Dahingeschiedene spricht, damit ihre Namen etwas Besonderes bleiben, für besondere Momente und nicht alltäglich werden. Stadtpoesie weckt Interesse, es ist ein schönes Wort, das alles sein und heißen kann und dessen Essenz manchmal ganz klein und verschwommen zu erkennen ist, wie durch flirrende Wüstenluft. Belassen wir es doch lieber dabei. „Flirrend“ ist ein

lautmalerisches Wort. Wenn man „flirrend“ sagt oder hört, dann fühlt man das pulsierende Geräusch, nach dem „flirrend“ aussieht. Wenn man „flirrend“ sagt, möchte man dazu vielleicht die Schultern ganz kurz anheben, ich möchte das jedenfalls. Wenn man Stadtpoesie sagt, dann möchte man vielleicht bei „Stadt“ die Augenbrauen heben, oder auch nur eine, wenn man das kann, und bei „Poesie“ langsam verlegen den Kopf nach rechts drehen, weil man sich selbst möglicherweise gleich so weltlich banal fühlt, wenn man Poesie, dieses so schön weiche, noble Wort in den Mund nimmt. Könnte Stadtpoesie lautmalerisch sein? Dann müsste „Stadt“ etwas Hartes, schnell und kurz zu Fassendes sein und „Poesie“ etwas Weiches, Fließendes, mit einem sanften Rhythmus, melodisch vielleicht sogar. So, jetzt haben wir Stadtpoesie also doch abgenutzt. Und das ist vielleicht auch gut so, dann müssen wir nicht mehr darüber diskutieren, was Stadtpoesie eigentlich ist, weil keiner das Wort mehr hören kann.



Gespräche über STADTPOESIE::



Eine neue Szene: In einer roten Straßenbahn sitzen zwei Personen mitten ins Gespräch vertieft. Draußen ist es trüb und ein wenig düster. Kleine Tropfen deuten auf Nieselregen hin.

Draußen sieht man große Wohnbauten vorbeiziehen. Als die Straßenbahn in der Station steht, sieht man hinter den beiden Personen ein altmodisches Bastelgeschäft im Haus gegenüber.

Die zwei Charaktere scheinen sich zu kennen. Eine der beiden Personen ist eine junge Frau und trägt einen blauen Mantel, der andere eine schwarze Jacke. Blau möchte Schwarz

überreden, mit ihm über Stadtpoesie zu diskutieren, weil sie alleine nicht weiterkommt und Schwarz für seine kritische Art schätzt.

GESPRÄCHE ÜBER STADTPOESIE

Gespräche über Stadtpoesie? Was soll denn das bedeuten? Stadtpoesie als Protagonist? Ich habe Stadtpoesie noch nie gesehen. Du? In dieser mystischen Anfangsansprache wurde sie gesagt, dass sie tot ist, doch voller Leben? Wie bitte?

Ich glaube, das sollte nur verdeutlichen, dass keine Definition für Stadtpoesie gesucht wird, dass sie sich nicht definieren lassen will und nicht definiert werden soll. Ich fand die Ansprache übrigens auch ein wenig zu mystisch und dramatisch, aber auch stimmungsvoll.

Und wir sollen jetzt über Stadtpoesie sprechen, ohne eine Definition?

Ja. Das war meine Idee. Es ist einfach ein Ausdruck, den man auf viele Arten verstehen und interpretieren kann, der für etwas steht, das ich in der Stadt vermisste. Alleine komme ich da nicht weiter. Deshalb suche ich sozusagen das Gespräch.

Und wer sagt dir, dass ich dabei mitmache?

Ähm, ich bin mir sicher, dass das Thema auch für dich spannend ist, du hast so eine angenehme Bodenständigkeit, während ich in Gedanken immer ein wenig herumschwebe. Wirst du mitmachen?

Ok. Aber du musst mir vorher schon noch ein wenig mehr dazu erzählen. Ich habe noch überhaupt keine Vorinformationen und überhaupt... Dass Stadtpoesie tot ist und keine Definition oder Erklärung folgen wird, habe ich schon verstanden, aber die Wortkreation interessiert mich dennoch.



„Romantiker vs. Rationalisten

Gestatten Sie mir, der gegenwärtigen Diskussion zwischen Romantikern und Rationalisten in Sachen Stadtplanung Folgendes hinzuzufügen: „Nehmen wir einmal an, wir haben es mit einer hoffnungslosen Sache zu tun - sagen wir, dem Slum von Buen Consejo. Wenn wir überlegen, was für Buen Consejo wirklich am besten wäre, werden wir merken, daß (!) der gedankliche Faden zum Thron oder ins Mystische und Willkürliche führt. Es reicht nicht, daß man Buen Consejo mißbilligt (!); dann kann man sich gleich die Kehle durchschneiden oder nach Condado ziehen. Es reicht aber ebenso wenig, Buen Consejo zu akzeptieren: denn dann wird es Buen Consejo bleiben, und das wäre schlimm. Der einzige Ausweg scheint darin zu bestehen, daß (!) man Buen Consejo liebt. Gäbe es jemanden, der Buen Consejo liebt, würden in Buen Consejo Elfenbeintürme und goldene Zinnen in den Himmel wachsen: Buen Consejo würde sich herausputzen, wie eine Frau, die geliebt wird. Denn der Schmuck soll nicht schreckliche Dinge verbergen, sondern Dinge schmücken, die schon bewundernswert sind. Eine Mutter bindet ihrem Kind keine blaue Schleife ins Haar,

weil es ohne diese so häßlich (!) wäre. Ein Liebhaber schenkt seinem Mädchen keine Halskette, um ihren Hals zu verbergen. Würden die Leute Buen Consejo lieben, wie Mütter Kinder lieben, ganz gleich ob es die ihren sind, könnte Buen Consejo ihnen ein oder zwei Jahren hübscher als Florenz sein. Ehmige Leser werden nun sagen, das sei bloße Phantasie. Denen entgegne ich, daß (!) das die wirkliche Menschheitsgeschichte ist. Genau so erlangten die Städte ihre Größe. Man gehe zurück zu den finsternen Wurzeln der Zivilisation, und man wird sie um einen heiligen Stein geschlungen oder sich um einen heiligen Quell rankend finden. Die Menschen erwiesen zunächst einem Punkt die Ehre und ernteten später dafür Ruhm. Die Menschen liebten Rom nicht, weil es großartig war. Rom war großartig, weil es die Menschen liebten.

G.K. Chesterton
„Die Wolke“ über Buen Consejo
San Juan, PR
27. Februar 1965“
(Kohr, 2008, S. 39-40)

keine blaue Schleife ins Haar,

Handlungen hören wir jedoch das Gespräch der beiden zum Thema Stadt-
poesie weitergehen, bis das Kamera-
bild wieder dazu passt und die beiden
sich bei Kaffee gegenüber sitzen.

„Replay City“ von Christopher Dell
und ein Buch von Leopold Kohr, das
sie besonders gerne hat. Sie zeigt
Schwarz auch einen kurzen Text darin,
den er überfliegt. Während all dieser

im achten Bezirk gewohnt hat, wovon
man ein verschwommenes Bild sieht.
Sie sucht vergebens etwas in ihrer Ta-
sche, räumt sie schließlich ganz aus.
Legt einige Bücher auf den Tisch, wie

Schwarz ist schließlich einverstanden.
Die beiden steigen aus der Straßen-
bahn aus und gehen in ein kleines
Cafe. Blau erinnert sich, dass sie frü-
her immer mit ihrer Oma hier war, die

STADT UND POESIE

Können wir nicht doch darüber reden, was hinter dem Wort
steckt? Man kann ja nicht alles so vage halten und jede
Nachfrage ignorieren.

Naja, wir wissen, Stadtpoesie ist nun noch im Kindes-
alter. Wie also Stadtpoesie einordnen? Wie die Ent-
wicklung eines Kindes eingrenzen? Um ein wenig we-
niger abstrakt und bilderstark zu sprechen und den
Begriff „Stadtpoesie“ doch ein wenig zu entschlüs-
seln: Ich habe da schon ein wenig recherchiert und
weiß jetzt mehr darüber. Stadtpoesie ist ganz offen-
sichtlich ein zusammengesetztes Wort. Es besteht
aus „Stadt“ und „Poesie“.

Was ist Stadt?

Etwas Dynamisches, Veränderliches, das sich gera-
de jetzt stark im Wandel befindet. Ich denke man
kann dafür keine Definition mehr aus dem Lexikon
verwenden.

Wieso nicht? Viele Menschen, viel Kultur (Was ist Kultur ei-
gentlich?), Schnittpunkt größerer Verkehrswege, soziales,
gesellschaftliches Netz, Dichte, Integration und Segregation,
Isolation, das wären die nüchternen Attribute zu Stadt. Was
denn noch?

Faszinierendes Totalphänomen Stadt, schlagendes
Herz in der offenen Brust am OP-Tisch, Vielfaltfab-
rik, Ameisenhaufen tauber Ameisen, Alt-Bestand-
Neu-Anders-Fremd-Einheimisch-Schönheit aus Fran-
kensteins Werkstatt, Trägerin von Geschichten,



Poetischer Akt

„Als Musiker gehört für mich
Improvisation zu gleichen Teilen
zum künstlerischen Akt des Den-
kens (musikalische Form) und
Handelns (Improvisation und
Performanz); ebenso wie für
mich als Theoretiker der Akt
des Verknüpfens (bestehender
Strukturen und Gedanken) sowie
des Kreierens (neuer Modelle
der Wahrnehmung oder der In-
terpretation) nur ein Improvisa-
torischer sein kann, der die Dif-
ferenzen zwischen bestehenden
Alten und neuem Möglichen
stufenweise überbrückt. Beidem
liegt der kreative Akt, das Er-
schaffen eines zwar der Situa-
tion immanenten, aber unvor-
hersehbaren Neuen zugrunde.
Anders formuliert: Der Akt, der
vom Musiker sowie vom Theore-
tiker in einer urbanen Gesell-
schaft verlangt wird, ist ein
poetischer.“
(Dell, 2011, S. 14)

Situationisten

Künstlerinnen und Theoretiker
von den französischen Situa-
tionisten um Guy Debord in den
1950er Jahren bis hin zu Nico-
las Bourriaud, dem Wortführer
der „relationalen Ästhetik“ der
1990er Jahre, haben beschrie-
ben, wie soziale Beziehungen,
Verhältnisse und Ereignisse zum
Gegenstand und Material ästhe-
tischer Erfahrung und künst-
lerischer Intervention werden
können. Die Theaterwissen-
schaftlerin Erika Fischer-Lichte
hat diese und vergleichbare
Tendenzen unter dem Begriff
einer Ästhetik des Performa-
tiven zusammengefasst. Die Per-
formance, wie sie sich mit John
Cage und Allan Kaprow seit den
1950er Jahren als künstlerische
Form etabliert hat, versucht in
der Gestaltung von Situationen
- über den Einsatz verschiedens-
ter Mittel: Musik, visueller Ef-
fekten, räumlicher Anordnun-
gen, Handlungsanweisungen
- Präsenz zu erzeugen. Singuläre
Bewegungen, Handlungen und
Abläufe, die nichts repräsentie-
ren außer sich selbst, werden
durch ihre spezifische Rahmung
ästhetisch erfahrbar. Während
der Schauspieler im klassischen

zu betrachten. Blau ist nichtsdestotrotz munter am Erzählen, lehnt sich über den Tisch. Schwarz winkt dem Kellner, der fröhlich absichtlich in die andere Richtung schaut.

Schwarz wirkt immer noch skeptisch, verzieht das Gesicht, ist nicht überzeugt von dem, was Blau so erzählt. Lehnt sich immer wieder zurück, wie um das Gespräch mit mehr Distanz



Hoffnungen, Poesie, Objekt für Poesie, Produzent und Medium von Poesie. Und Poesie? Eine Art von Text, die Freiraum lässt und die auch ganz spezielle und besondere Bilder in den Köpfen der lesenden Menschen produziert, und Poesie steht auch für eine bestimmte und besondere Qualität im Allgemeinen. Poiesis, das griechische Wort von dem sich das Wort Poesie herleitet, steht für Schöpfung und Arbeit, jedoch im aristotelischen Sinne für das strategische und zweckorientierte Arbeiten von Handwerkern und Sklaven (im Gegensatz zur Praxis- dem Handeln der Freien). (vgl. E: Wikipedia: Poiesis) Ein wunderschöner Gegensatz.

Wenn ich das jetzt interpretieren sollte, dann würde ich sagen, dass es also um viele verschiedene Ebenen in der Stadt geht, um spezielle und persönliche Momente, Zugänge und vielleicht auch Räume, um Alltägliches, Banales, Gelebtes, Kreatives, Schöpferisches, Zweckorientiertes und am Ende hoffentlich Produktives, auch wenn ich mir das schwer vorstellen kann. Aber es klingt auch sehr abgehoben, also der Begriff an sich, und überidealistisch. Können Sie das bitte für unsere weniger akademisch abgehobenen Leser übersetzen? (Sarkastischer Blick) Was genau ist Stadtpoesie nun? Was kann oder tut Stadtpoesie und für wen? In drei Sätzen bitte. Wenn das so weiter geht, liest ja niemand mehr als die erste Seite. Bitte maximal ein

Theater eine Rolle verkörpert, verweist bei einer Performance der Körper auf nichts anderes als sich selbst. Als formbares Material steht er im Mittelpunkt eines Ereignisses, das sich hier und jetzt inmitten des Publikums vollzieht. Performances setzen auf die Intensität der konkreten Situation und werden daher als nicht wiederholbar angesehen - Peggy Phealan hat sie als „representation without reproduction“ bezeichnet. Der Reproduktion entgeht die Einmaligkeit und spezifische Präsenz der Performance. Die Praktiken, mit denen diese produziert wird, sind jedoch durchaus wiederholbar - diese Wiederholbarkeit spielt eine wesentliche Rolle bei jenen Alltagshandlungen, die Soziologie und Kulturanthropologie seit den 1960er Jahren als Aufführungen und Rituale beschrieben haben und deren ästhetische Qualitäten in jüngerer Zeit in den Blick rücken. (Hauser, Susanne/Kamleitner, Christa/Meyer, Roland, 2011, S316-317)

Gebrochen Stadt Sprechen über Kommunikation zwischen Laien und Experten über das Expertentum, über verschiedene Sprachen und

über die Möglichkeit eines Wörterbuchs für Stadt

Alle Menschen, die in der Stadt leben, sind Profs für Stadtleben. Alle Menschen, die Stadt planen, sind Profs für Stadtplanen. Zwei unterschiedliche Expertentümer mit oft auch unterschiedlichen Sprachen, denn wer die Sprache der Planung sehr lange spricht, vergisst oft seine Muttersprache, die des Stadtlebens. Geplant wird Stadt fast immer unter Einbeziehung des Wissens der Gruppe der Nutzer und des Wissens der Planer. Die Kommunikation gestaltet sich aber eben aufgrund der unterschiedlichen Sprachen oft schwierig.

Was ist die Sprache des Stadtlebens? Das Sprechen oder Denken über die Stadt aus Perspektive der in ihr lebenden Menschen. Dieses ist natürlich extrem heterogen, so wie die Menschen eben unterschiedlich sind. Ein signifikantes Merkmal dieser Sprache ist die Alltäglichkeit, Selbstverständlichkeit, Praxis, mit der Stadt betrachtet wird.

lieber wieder verlassen. Das Wetter ist besser geworden. Klar und einen Hauch sonnig. Die beiden gehen lieber ein bisschen spazieren.

befindet mit einer wilden Handbewegung den Titel Stadtpoesie für unpassend. Er ist generell schon genervt, weil der Kellner nicht kommt und möchte das Lokal augenscheinlich

Blau erzählt ein wenig von Experten und Laien, Experten für Stadtleben und Experten für Stadtplanung. Sie interessiert sich sehr für das Thema, will mehr darüber nachdenken. Schwarz

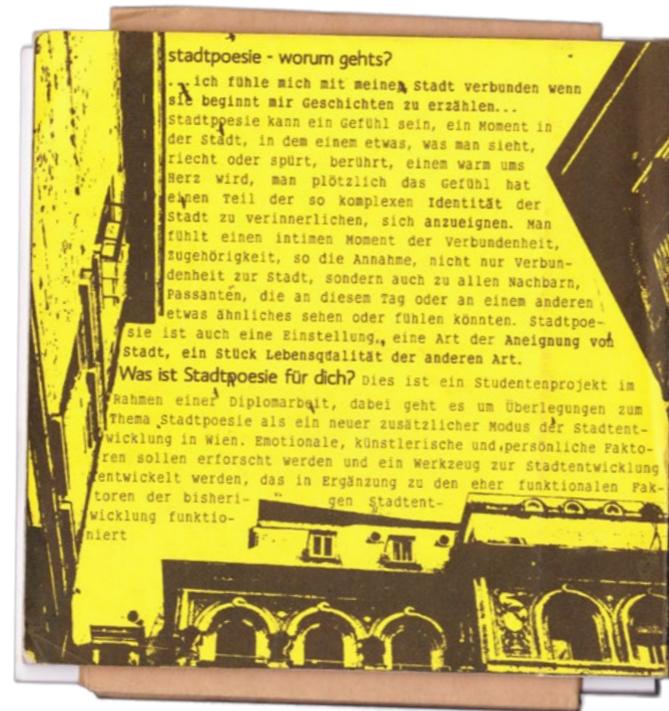
EXPERTEN FÜR STADTLEBEN UND EXPERTEN FÜR STADTPLANUNG

Fachausdruck ihrer Sparte pro Seite, wenn du meinst, dass du kreativ bist, können Sie dieses Potential ja auch gleich benutzen, um diese Wörter zu umschreiben, das ist die wahre Bedeutung von Eloquenz - der Fähigkeit sich sprachlich in jeder Gesellschaft ausdrücken zu können.

Ja, das mit dem abgehobenen Begriff ist tatsächlich eine schwierige Sache. Denn das soll Stadtpoesie, denke ich, überhaupt nicht sein. Warum unterhalten wir uns denn in dieser Form, führen ein Gespräch, benutzen eine solche Sprache? Stadtpoesie soll verständlich sein, soll nicht nur die Expertengruppe der Stadtplaner ansprechen. Ich weiß nicht, wie du das siehst, aber für die sogenannten „Experten“ für Stadt und Architektur gibt es doch schon genug Bücher, Filme und dergleichen, die in einer ganz eigenen Sprache geschrieben sind. Mir persönlich geht das ein wenig auf die Nerven. In der Stadt lebende Menschen sind Experten für Stadtleben und in der Stadt planende Menschen sind Experten für Stadtplanung. Mich interessiert beides, doch die Mehrzahl der Menschen sind eher Experten für Stadtleben.

Wie willst du das Problem mit dem Titel Stadtpoesie dann lösen? Es ist zwar ein schönes Wort, das übrigens nicht du erfunden hast, und es macht neugierig, aber es fühlt sich nicht so an, als hätte ich etwas damit zu tun, wäre Teil davon. Aber der Titel muss jetzt wohl bleiben.

Er ist auch nicht schlecht. Er spiegelt auch ganz gut wieder, um was es geht und die vielen Widersprüche,



Die Sprache der Planer ist geprägt von dem Versuch der Weitsichtigkeit, wie etwas in 10 Jahren funktionieren, aussehen wird, ob es baubar ist, was es kostet und ob es finanzierbar ist. Es soll zusammenhängend, auf vielen Ebenen gedacht werden. Planer kennen natürlich andere Werkzeuge der Darstellung und der Symbolik, wie Pläne, Grundrisse...

Was nehme ich mit, wenn ich in ein fremdes, unbekanntes Land fahre, dessen Sprache ich nicht spreche? Eine Kreditkarte, Notfallmedikamente, einen Reiseführer, ein Wörterbuch oder einen Sprachführer....

Man muss eine fremde Sprache nicht komplett erlernen, wenn man

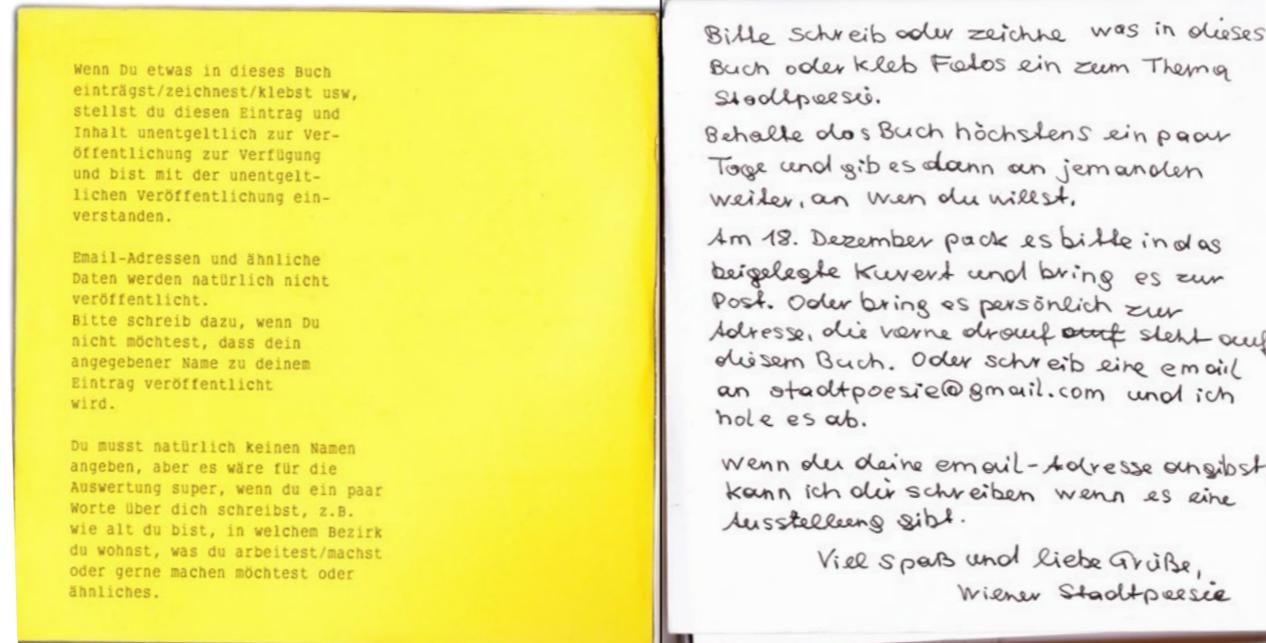
mit jemandem, der sie spricht, kommunizieren will. Meist reicht ein Wörterbuch, so dass man sich halbwegs gebrochen unterhalten kann, ohne ganze Zusammenhänge und richtige Sätze bilden zu können, aber man kann sich über grundlegende Dinge austauschen. Wie könnte also so ein Wörterbuch für Stadtkommunikation aussehen? Gibt es die Möglichkeit eines Wörterbuches für Stadt? Während die Pattern language von Christopher Alexander auch auf Grund ihres Umfangs, eher das Publikum der Experten anspricht, könnte man ein niederschwelligeres Medium entwickeln. Z.B. eine Art bebildertes Wörterbuch bzw. Katalog von städtischen Situationen. Dieser soll die Basis für eine Art Stadtsprache

STADT

In der Sonne lässt sich das Problem des Titels leichter lösen. Alles Liebe, Deine Wiener Stadtpoesie scheint mehr auszudrücken worum es im Gespräch gehen soll. Blau

beginnt ein wenig über Stadt zu erzählen. Sie erzählt, dass sie Wienerin ist und man muss sich nun fragen, ob die beiden sich wirklich kennen, so wie es am Anfang schien, oder

doch nicht. Schwarz hört interessiert zu, doch tut sich wegen des Lärms ein wenig schwer. Im Hintergrund tobt, unscharf im Bild, die Baustelle des zukünftigen Hauptbahnhofs.



für beide Seiten schaffen, die man mit seiner Hilfe sofort gebrochen sprechen kann. Als Profi für Stadtleben, der die Sprache der Stadtgestaltung nicht erlernt hat, könnte man so mit selbst ausgesuchten behilfert Beispielen, Referenzen und ähnlichem aus diesem Wörterbuch besser kommunizieren, was man sich wünscht oder sich inspirieren lassen zu eigenen Ideen. Umgekehrt funktioniert es genauso. Dabei geht es nur nebenbei um die Entwicklung neuer Partizipationsstrategien, sondern auch um eine Ermächtigung, Empowerment der Seite des Stadtlebens, der Bürger: Der gute und klare Aufbau eines solchen Kataloges, die Niederschwelligkeit, Symbolhaftigkeit, Lesbarkeit und die Heterogenität

der Autoren sind dann entscheidend. Ein logischer Aufbau könnte z.B. nach Umgebung, also zentral gelegen und Nutzungsart oder Problemstellung sortiert sein mit verschiedenen Unterguppen wie zentral und viel Verkehr oder zentral gelegen und wenig Verkehr. Es sollte auf Probleme beider Seiten, also der planenden und der nutzenden Seite, Rücksicht genommen werden. Dargestellt werden können existierende gute Beispiele, schlechte Beispiele, ihre Nutzung in allen vier Jahreszeiten, usw. Vergleichswerte wie in Katalogen sind wichtig, ob dies Symbole, einfache Diagramme oder anderes sind. Visionäre und noch nicht erprobte Konzepte sollten ebenso Platz finden.

die das mit sich bringt. Vielleicht machen wir es etwas persönlicher, so wie „Deine Stadtpoesie.“

Oder „Deine Wiener Stadtpoesie“. Nein ich denke, das reicht nicht, das klingt so, als würden wir irgendjemandem etwas aufdrängen, wie in einer Werbung. „Dein Waschmittel“, jetzt mit neuem Duft, oder etwas in der Art. „Deine Wiener Stadtpoesie“ könnte auch die Unterschrift unter einem Brief sein. Es könnte also heißen: „Alles Liebe, Deine Wiener Stadtpoesie“ Denn es geht ja auch um besondere (liebvolle) Gefühle zur Stadt.

Eine schöne Doppeldeutigkeit. Warum nicht. Fühlst du dich damit mehr angesprochen und als Teil davon?

Ja, ich denke schon. Jetzt bin ich bereit die Diskussion weiterzuführen. Wir hatten gerade über die Bedeutung von Stadt und Poesie gesprochen, denke ich. Wie ist dein Zugang zu Stadt und was will Stadtpoesie mit Stadt tun?

Ich lebe in einer Stadt, in Wien, genauer gesagt, hier bin ich auch geboren. Für mich ist Stadt intensiv, viele Menschen auf engem Raum, jeder Mensch produziert Gerüche, produziert Stimmungen, produziert sichtbare Teile der Stadt, indem er z.B. seinen Balkon schmückt. All das drängt sich unserer Wahrnehmung auf, überfordert uns manchmal, ist einerseits beruhigend, weil man so nie das Gefühl hat alleine zu sein, doch kann man auch nicht alleine sein, wenn man es will. Immer lockt oder lauert der Nachbar unter mir, gegenüber, neben mir, um die Ecke. Unglaublich viele Menschen also auf einem

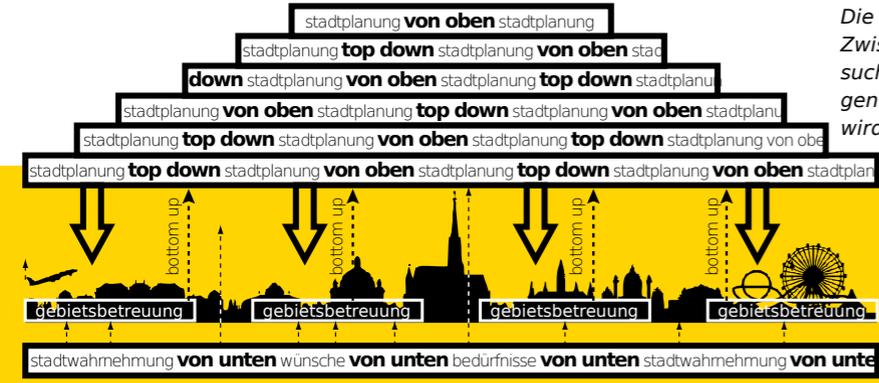
Die Szene hat wieder gewechselt. Zwischen Menschenmassen versuchen sich die beiden zu bewegen ohne erdrückt zu werden. Es wird heftig gerempelt und gestoßen.

Hinter all den Menschen sieht man das Riesenrad sich drehend drohen. Schwarz ist schon ein wenig ungeduldig, gibt nur noch kurze Phrasen von sich. Blau fällt ihre Tasche hinunter,

heraus fallen die Stadtpoesiealben, die Schwarz verwundert betrachtet, als er sie aufhebt. Blau will erst später etwas dazu erzählen, spricht lieber über die komplexe Beziehung

der Stadtnutzer zu ihrer Stadt. Was wäre, wenn die Stadt für mich wie ein Haus wäre, denkt sie ganz für sich.

ÖFFENTLICHER RAUM



Ein Text zur Aneignung oder: Die Stadt ist mein Haus

Das Haus wie aus unseren Kindertagezeichnungen, an den Fenstern öffnet es sich nach außen, durch die Wand und die Öffnung darin wird das „Außen“ und das „Innen“ ja überhaupt erst definiert, wie wir bei zahlreichen Philosophen und Architekturstheoretikern auf zahlreichen engbeschriebenen Seiten nachlesen können. Es gibt Wege in diesem Haus, es gibt ausgesetztere Bereiche und Winkel und kleine Kammern, Schränke und Schubläden.

en. Das Leben in diesem Haus wird sich vielleicht auch ungeplant entwickeln. Dort, wo das Licht am schönsten ist am Morgen, dort, wo die angenehmsten Geräusche durchs Fenster dringen, dort, wo es eng, aber gemütlich ist, dort, wo der Raum am höchsten ist, dort, wo wir uns sicher fühlen, weil es zum Beispiel einen Kamin gibt und unsere Großeltern einen Kamin hatten, an dem wir uns immer so geborgen gefühlt haben, dort werden wir uns aufhalten. Der Gang kann für einen Schreibtisch ein besserer Platz sein als das Büro und die winzige Küche der Ort, wo sich alle treffen, eher als das großzügige, düstere Wohnzimmer. Wir alle haben diese Dinge schon so oder so ähnlich erlebt. Und man kann

dichten Fleckchen Erde oder eher Beton - das birgt sehr viel Potential für spannendes Zusammenleben und Lernen, aber natürlich bringt Spannendes auch Spannungen. Diese Spannungen entstehen im öffentlichen Raum der Stadt, der irgendwie uns allen gehören soll oder muss, irgendwie aber auch der Stadtverwaltung gehört.

Das waren jetzt aber schon eine Menge mehr als drei Sätze... Wie spielt der öffentliche Raum hier hinein?

Der öffentliche Raum, Verkehrsmittel und Wege, das ist der Raum den wir alle gleichermaßen benutzen können, der für alle sichtbar ist und der uns verbindet. Über öffentlichen Raum und Privatheit gibt es viele, viele, spannende Bücher, ein Thema für sich. In einer Stadt ist auf Grund ihrer Dichte öffentlicher Raum besonders spannungsgeladen durch sein Verhältnis zum privaten Raum der Stadtnutzer. Aber es verbindet uns nicht der Raum alleine, sondern natürlich auch die vielen verschiedenen persönlichen Erinnerungen und Assoziationen, die verschiedenen Wahrnehmungen, die wir davon haben, die sozialen Beziehungen zu anderen Stadtnutzern.

Zum Beispiel?

Für jeden, der die Augen nicht nur auf das Ziel seines Weges, sondern auch auf den Weg richtet, gibt es so genannte magische Momente in der Stadt, wo etwas im Herzen passiert, eine kleine Art von Verliebtheit in die Stadt in der Bauchgegend oder auch über

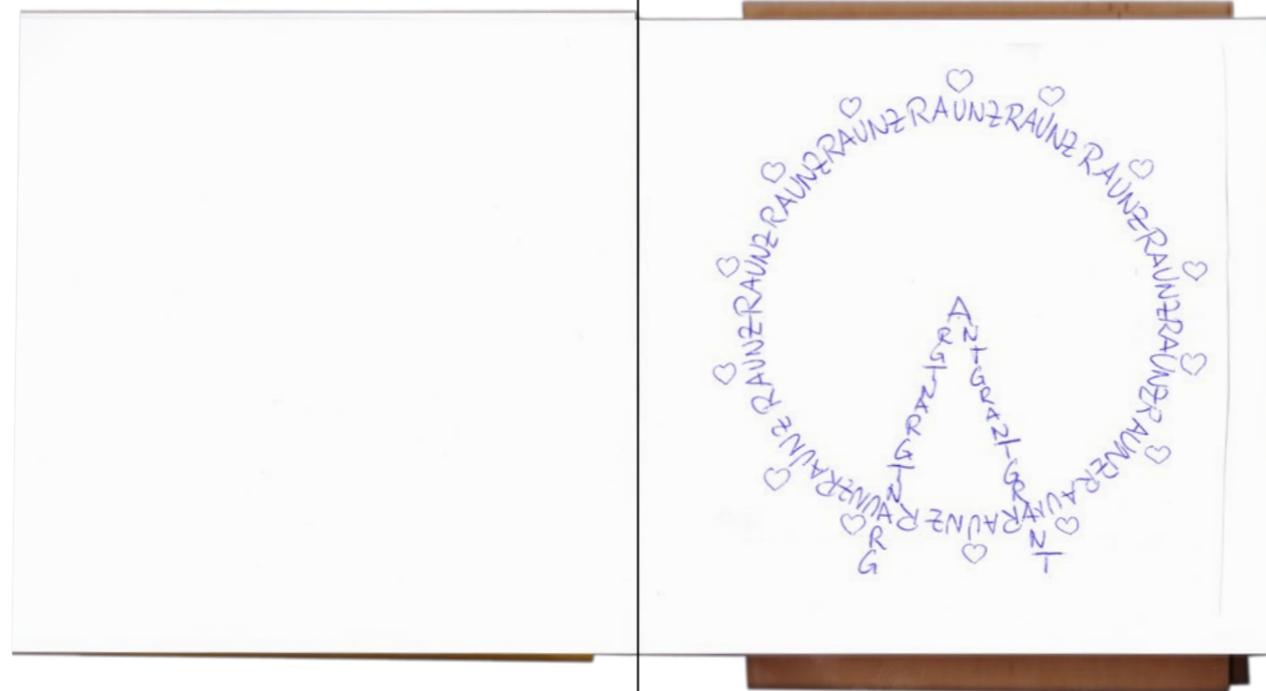
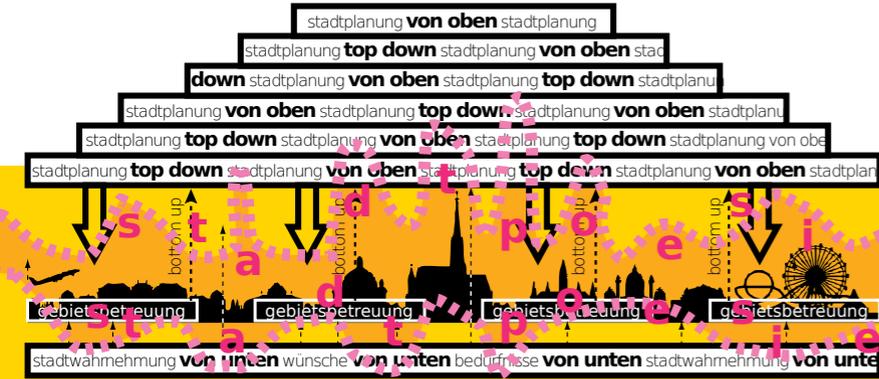


Abb.1 Stadtpoesiealben

Blau erzählt von Stadtromantik und dass sie diesen Begriff für etwas erfunden hat, was sie lange versucht zu beschreiben. Es hat mit Bedeutungen zu tun, irgendwie scheinbar auch mit

Aneignung. Sie wirkt selbst noch ein wenig unsicher in ihrer Beschreibung.

STADTROMANTIK



das Haus auch hassen, weil man gar nicht gerne so wohnt, weil es heruntergekommen ist oder man mit den Leuten, mit denen man zusammenwohnt, Probleme hat. Das kleine Haus mit dem roten Dach hat meistens zwei Stockwerke. Unten hat man direkteren Kontakt nach außen, kann Leute vorbeigehen sehen und sie können einen sehen, wie man drinnen Kaffee trinkt oder kocht. Über eine Treppe kommt man nach oben, sie knarrt, wenn man auf die einzelnen Stufen steigt. Oben hat jeder der Leute, die in diesem Haus wohnen, ein Zimmer und oft teilen sich auch zwei Menschen ein Zimmer. Jedes Zimmer sieht anders aus, die Wand hat eine andere Farbe, fühlt sich anders an, wenn man darüberstreicht. Jedes Zim-

mer riecht anders, fühlt sich anders an, je nachdem, wer darin wohnt und aus welchem Material die Möbel darin sind, ob er darin raucht,... Über dem Haus ist ein Dach, das das ganze Haus vor Regen und Wetter schützt. Unter diesem Dach ist noch ein Dachboden, in dem viele Sachen stehen, die man gerade nicht braucht oder auch schon lange nicht mehr braucht. Vielleicht möchte man den Dachboden einmal ausbauen, damit noch mehr Menschen in dem Haus leben können oder man einfach so mehr Platz hat. Direkt ans Haus grenzend gibt es auch einen Anbau. Zuerst wurden darin Rechen und Schaufeln für den Garten aufbewahrt und der Geruch von Erde und Mod-er lag in der Luft. Jetzt ist ein

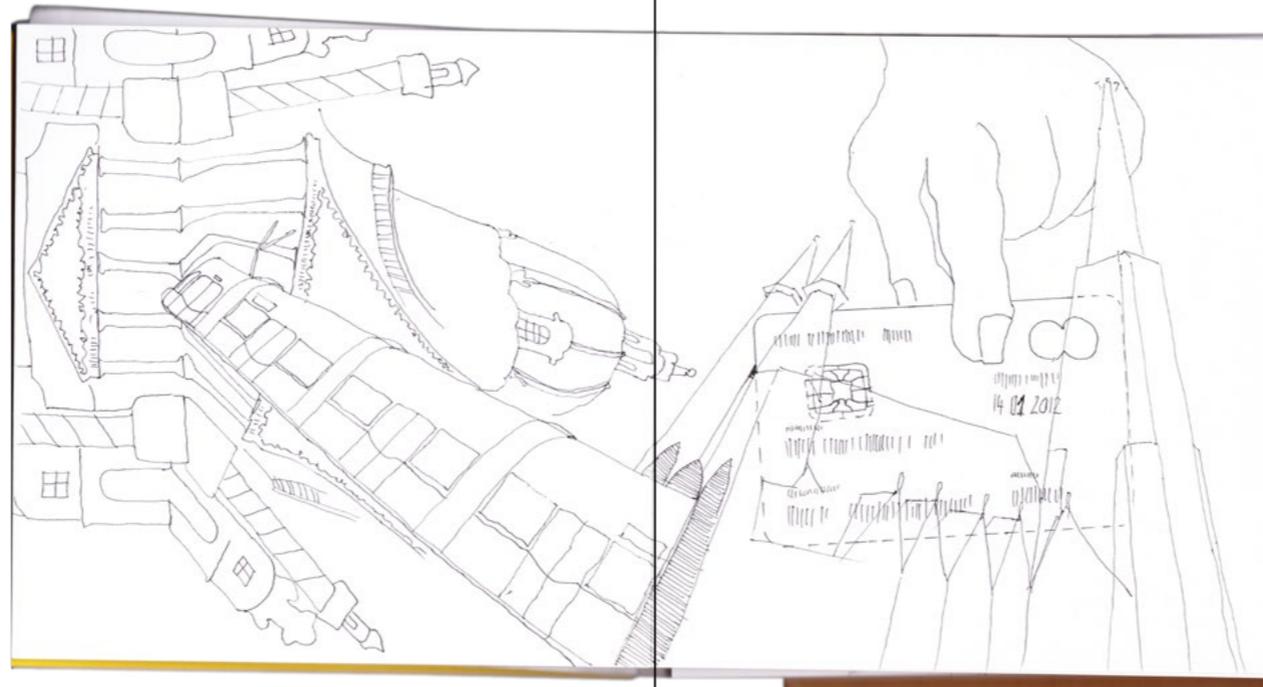


Abb.2 Stadtpoesiealben

den Rücken kribbelt und krabbelt. Ich nenne diese Momente deshalb Stadtromantik. Manchmal sind es Momente, in denen man etwas Neues entdeckt, was schon lange da war, aber man hat es bisher einfach nicht gesehen. Dann hat man einen höchst intimen Moment mit seiner Stadt. Stadtromantik und das persönliche Unerwartete sozusagen. Manchmal sind es Momente, in denen die Gewohnheit einen wärmt, die Stufe zum Hauseingang des Nachbarn, auf die ich mich kurz setzen kann, die einzige Möglichkeit, kurz meine müden Beine auszuruhen in der ganzen großen Gegend. Stadtromantik und das Alltägliche, könnte man sagen. Und die höchste Stufe der Stadtromantik ist die Aktive, die des Möglichen, wenn ich in meinen Gedanken und Träumen mir bestimmte Orte in der Stadt, die mir nicht gefallen zum Beispiel, anders vorstellen kann, ganz viele Dinge ausprobieren und weiterspinnen kann, wie sie sein könnten.

Und was bringt uns Stadtromantik? Stadtromantik gibt Dingen und Situationen Bedeutungen, das heißt, diese werden auf eine gewisse Art besonders dadurch. Und durch diese Besonderheiten identifizieren wir uns mehr mit der Stadt, in der wir leben, wir eignen sie uns ein Stück an, wir bekommen mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein, dass das wirklich unsere Stadt ist und nicht die von irgendwelchen Magistraten in hohen Häusern, was sehr wichtig ist. Jeder einzelne gibt Dingen natürlich andere Bedeutungen, hat andere Ideen, da gibt es natürlich auch ein

Schwarz wird immer ungeduldiger, doch Blau lässt sich nicht aus dem Konzept bringen. Sie gehen am Donaukanal entlang, auf Höhe des Schwedenplatzes, in dieser eigenen,

abgesenkten Welt, die Wien zerschneidet, oben braust auf beiden Seiten der Verkehr vorbei. Schwarz stellt schließlich, von Ungeduld getrieben, die wichtige Frage des

Warums, Wofürs der Stadtpoesie. Blau springt sofort darauf an, gestikuliert wilder. Zwischen Mangel und Wusch nach etwas, hört sich die Antwort an. Blau spricht weiter über den

Begriff Stadtrromantik, der Schwarz verwirrt. Plötzlich sehen beide jemanden hinter ihnen vorbeihuschen, drehen sich um, doch sehen niemanden mehr. War das Stadtpoesie?

AUFGABENBEREICHE DER STADTPOESIE N° 1 STADTRROMANTIK

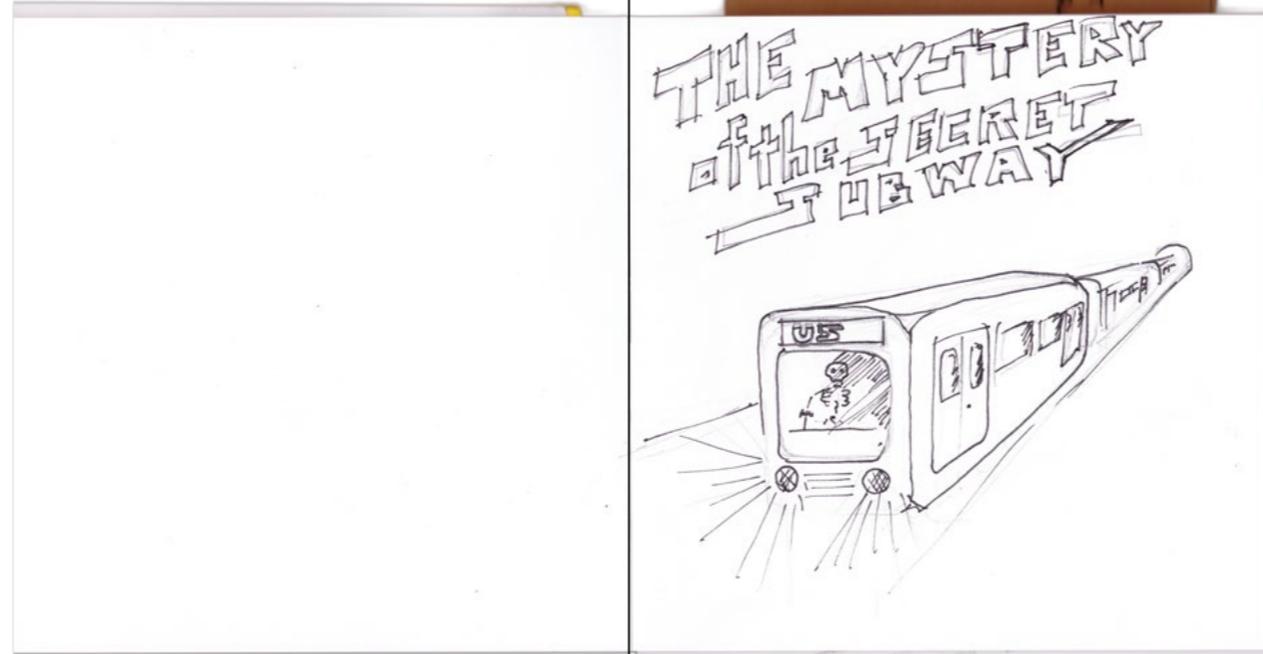


Abb.3 Stadtpoesiealben

großes Konfliktpotential. Deshalb ist es oft nötig seine Romantik, seine Poesie gemeinsam zu überdenken, zu reflektieren. Ich möchte später mehr darüber erzählen.

Ich habe das Gefühl, wir entfernen uns vom Thema. Das klingt alles sehr schön, was du da erzählst, ich mag den Gedanken der Stadtrromantik, aber wo ist da das Schöpferische, Kreative, von dem du gesprochen hast?

Nein, wir verlieren uns schon nicht, deswegen bist du ja da, um mit mir gemeinsam Stadtpoesie zu entwickeln. Stadtrromantik ist ein Teil von Stadtpoesie, eine Grundlage. Stadtpoesie werden wir in Ruhe definieren, ich habe längst begriffen, dass Stadtpoesie nicht alles sein kann, dass wir die Idee und die Grenzen ganz klar herausarbeiten müssen.

Gut, Stadtrromantik ist also ein Aufgabenbereich von Stadtpoesie. Was sind die anderen Grundlagen, von denen du ausgehst? Ich hoffe, dass du die Zusammenhänge später noch beleuchten wirst.

An dieser Stelle sollte man, denke ich, fragen, wofür Stadtpoesie? Typisch an der Arbeit an Stadtpoesie ist es, von zwei Dingen auszugehen, erstens von einem Missetand bzw. einem Mangel und zweitens von einem existenten Potential, einem Wunsch, und daraus etwas zu entwickeln, etwas Aktives, Produktives, Poetisches eben. Ich denke, wir sind in Sachen Stadtentwicklung, d.h. den Ideen und Strategien, in welche Richtung und wohin sich unsere Stadt entwickeln

neuer Boden darin, die Wände wurden angemalt, ein dichteres Fenster eingesetzt und eine kleine Ausziehcouch und ein Kühlschränk stehen darin, jedoch keine Kochgelegenheit. Am Haus gibt es auch noch kleine Balkone und Loggien, auf denen viele gepflegte Pflanzen stehen. In diesen kleinen Ruhestätten kann man sich kaum bewegen und man muss eher leise sein, doch kann man dort sitzen, entspannen und plaudern. Um das Haus herum ist ein Garten. Nach voren hin, wo viele Menschen vorbeigehen, ist er sehr gepflegt, mit hübsch arrangierten Blumen und Wegen. Eine Schaukel bewegt sich alleine im Wind, ein Fahrrad steht daneben. Hinter dem Haus ist noch ein kleiner gepflegter Bereich,

dann wird die Natur immer wilder und romantischer. Wir haben uns gerne draußen auf, manchmal dort, wo es schön ordentlich ist und auch dort, wo es wild ist, wo wir auf Bäume klettern und vor Angst und Freude kreischen können, wo unsere nackten Fußsohlen vom feucht-frischen Gefühl der vom Morgentau gesprenkelten Wiese in Ekstase versetzt werden, als sollte es immer genau so sein. Wir mögen die Möglichkeit des Alleinseins hier, dass wir niemanden um uns herum haben hier oder zumindest nicht so nahe. Oh, wie wir es mögen uns unser eigenes kleines Indianertipi oder Fort dort aus Ästen und alten löchrigen Leintüchern zu bauen und uns darin einzuhäusen. Doch vielleicht erschreckt uns die

STADT-SELBSTBEWUSSTSEIN

Blau ist immer mehr in ihrem Element, voller Bewegung und Elan tut sie ihre Meinung kund. Schwarz hört sie ruhig und immer noch skeptisch an. Der Spaziergang hat sie

mittlerweile zur U-Bahnstation Nußdorferstraße geführt. Sie gehen in die Station und beschließen zum Westbahnhof zu fahren. Blau plaudert munter weiter über emotionale

Bedürfnisse der Stadtbewohner und die Intensität von Stadt, auch darüber, dass es wichtig ist, städtisches Selbstbewusstsein zu haben, die Stadt als eigene Stadt zu sehen.

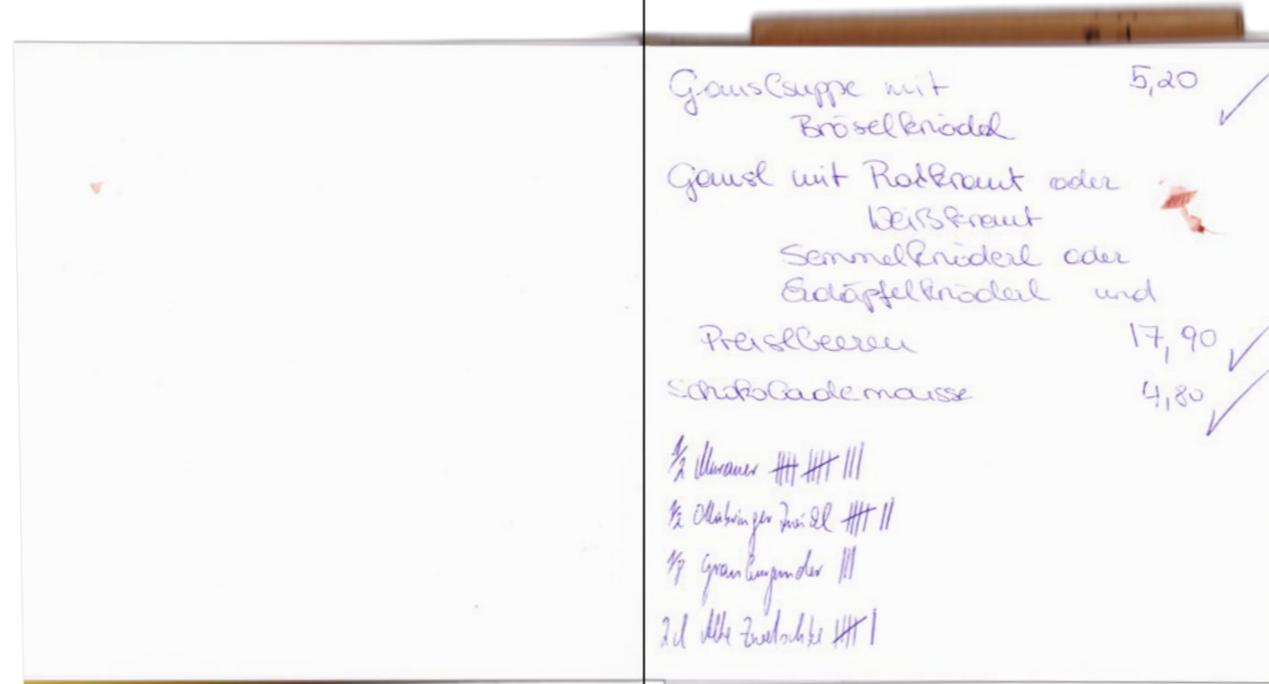


Abb.4 Stadtpoesiealben

soll, gut eingedeckt mit verkehrstechnischen Ideen, Infrastruktur, Kulturangeboten und so weiter, da passiert sehr viel und entwickelt sich viel. Das sind allerdings alles funktionale Faktoren in der Stadt. „funktional“ sehe ich im Kontrast zu „persönlich“ und „Emotional“. Es gibt viele spannende künstlerische Projekte mit verschiedensten Ansätzen, legal und nicht ganz so legal, die sich auf ihre Art und Weise mit Stadt beschäftigen und diese auch erforschen, es gibt Soziologen, Philosophen, Ethnologen, Humangeographen, Architekten, Raumplaner, Stadtpsychologen und unzählige mehr, die sich mit Stadt beschäftigen. Wir wollen hier erst einmal auf eine spezielle, persönliche Ebene fokussieren. Wir haben als Stadtbewohner nämlich nicht nur funktionale Bedürfnisse, wir haben auch persönliche emotionale Bedürfnisse. Teilweise vereinsamen wir in der großen dichten Menschenmasse der Stadt mit ihren vielen Unbekannten, teilweise sind wir überfordert mit der vielen Kommunikation und Nähe und den Konflikten, die sich daraus ergeben. Und in Wien kann man im Speziellen beobachten, dass wir sehr wenig Selbstbewusstsein haben, was „unsere Stadt“ betrifft. Wir zeigen wenig Eigeninitiative, etwas verändern zu wollen. Und warum? Weil wir uns wenig mit unserer Stadt identifizieren, weil wir sie uns nur wenig angeeignet haben, weil wir nicht das Gefühl haben, dass sie uns gehört. Und noch schlimmer - weil sie teilweise auch wirklich schwer zu lieben ist.

Wildheit auch, die vielen Tiere und Insekten, die Schrammen, die wir uns beim Versuch des Baumkletterns holen können, die Möglichkeit, dass es plötzlich zu regnen beginnen könnte und man nass wird. Uns erschreckt, dass es hier nur das Wasser aus der Quelle gibt, dass wir ins Haus gehen müssen um einen Orangensaft mit Strohalm zu holen. Wir finden es angenehm, dass im Haus so viele Menschen sind, die ab und zu für einen Mitkochen oder einen bei etwas helfen, auch wenn man sich manchmal nicht so gut versteht. Wir sind auch gerne im Haus, wo wir uns sicher fühlen wegen all der Annehmlichkeiten und der Menschen, mit denen wir unsere Küche, unser Bad und all die Wege

teilen und manchmal sogar unser Zimmer. Wir finden es schön, dass um uns gepflegte und wilde Natur ist. Wir lieben die Natur und das sichere Haus. Manche lieben auch das eine von beiden mehr. Wir streiten viel im Haus und manchmal könnten wir wirklich durchdrehen und wissen nicht mehr, was wir tun sollen, weil wir ja auch nirgends anders hin können, da wir dort leben. Oft ärgert es uns, dass die anderen in der Küche ihre Sachen nicht abwaschen oder man es abends, wenn man müde nach Hause kommt, plötzlich mit einer braun verschmierten Kloschüssel zu tun bekommt und den Kampf gegen die Bakterien und den eigenen Brechreiz aufnehmen muss. Dann wünschen wir uns jemanden,

Endlich scheint Schwarz ein wenig aufzutauen und redet auch angeregter. Beide sind sich einig, dass Verliebtheit in einer Beziehung wichtig ist, also auch in der Beziehung zur

Stadt. Der Westbahnhof überrascht beide sichtlich. Sie waren das letzte Mal vor dem Umbau hier. Shopping und Foodcourt dominieren das Bild. Die Kamera, die bisher auf die

beiden Dialogpartner fokussiert war, schwenkt herum und zeigt Szenen des Westbahnhofs. Blau will in eine kleine Nebengasse schauen, in der sie früher einmal gewohnt hat.

VERBUNDENHEIT MIT STADT

Und müssen wir unbedingt das Gefühl haben, dass sie uns gehört? Und ich stelle auch in Frage, ob es wirklich so ist, dass das Gefühl der Verbundenheit fehlt, denn teilweise ist es einfach so, dass das Leben und der Kopf der Leute völlig mit ihrem Alltag ausgefüllt ist, und ich habe nicht das Gefühl, dass sie sich damit unwohl fühlen. Mir geht es ehrlich gesagt genau so.

Ich habe vorhin von Stadtromantik gesprochen, dem kleinen Gefühl von Verliebtheit in die Stadt, mit dem wir uns auch unsere Stadt aneignen können. In einer Stadt zu leben, der gegenüber man nicht ab und zu romantische Gefühle hegt, ist wie mit einem Partner zusammenzuleben, in den man nicht verliebt ist. Es geht, aber es macht einen nicht wirklich glücklich, man hat dann wenig Initiative etwas mit ihm zu unternehmen oder weiterzuentwickeln, man wird träge. Es nervt einen noch viel mehr, wenn er jeden Tag seine Socken im Wohnzimmer liegen lässt, wenn er Sauerkraut kocht, obwohl man den Geruch von Sauerkraut gar nicht leiden kann.

Wenn am Abend beim Nachhausefahren der Bus einfach nicht kommen will, wenn vor dem Haus ein Hundehäufchen liegt, ach Wien, du nerviges Wesen,...

Genau. Wir sind emotionale Wesen. Wir haben emotionale Bedürfnisse, nennen wir es eher Wünsche, die auch erfüllt werden müssen, weil sie Potential für Entwicklung und Veränderung bergen.

Aber aus der Zufriedenheit heraus passiert

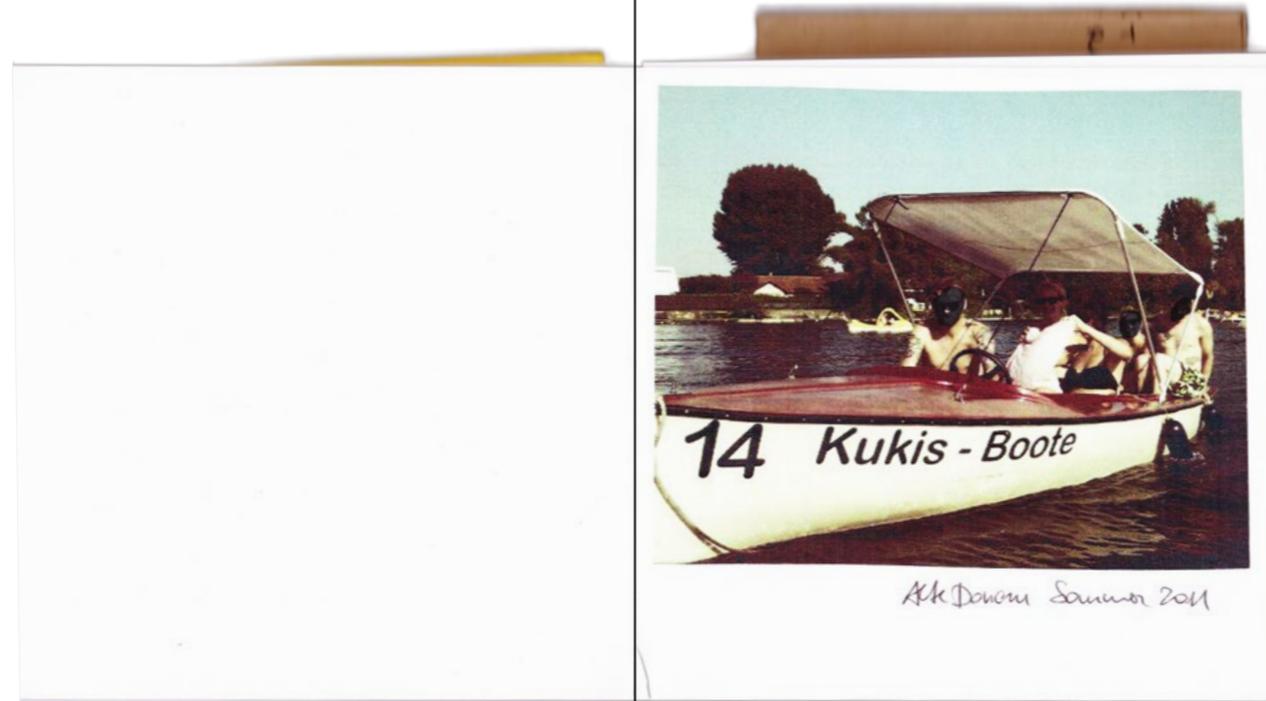


Abb.5 Stadtpoesiealben

einen Chef sozusagen, der Regeln aufstellt und Strafen dafür gibt, wenn man sich nicht an sie hält. Aber wären wir damit dann wirklich glücklicher? Manchmal wünschen wir uns von den anderen im Haus mehr Toleranz, wenn wir einmal Lust auf laute Musik haben oder Gäste mitbringen, und manchmal wünschen sich die anderen mehr Toleranz, wenn sie ihre Eigenheiten oder Launen haben. Und dann wünschen wir uns jemanden der Regeln fürs Zusammenleben aufstellt oder jemanden, der uns an einen Tisch holt und uns hilft uns auszumachen, wie wir gut zusammenleben können. Aber könnten wir das nicht auch von alleine tun? Oft kann es sehr schwierig sein sich zu einigen, weil Menschen Vorurteile ge-

geneinander haben oder einen kleinen Streit miteinander nicht vergessen können. An manchen Tagen nervt es uns, nie allein zu sein, dass fast immer jemand hinter der nächsten Wand, im nächsten Zimmer ist, dass wir immer riechen, hören, sehen, wissen, spüren, dass andere da sind. Manchmal berubigt es uns, dass andere da sind, weil man sich dann nicht so alleine fühlt und ja auch viel Unterstützung bekommt. Wenn ich mein Haus mag, dann werde ich es pflegen und behütet, egal, ob ich es gemietet oder gekauft habe. Wenn ich nicht alleine darin wohne, dann werde ich mit den Leuten, mit denen ich zusammenwohne, ob es Familienmitglieder, Freunde oder Unbekannte sind, vielleicht

Blau muss an einen Text denken, den sie unlängst gelesen hat und erinnert sich an eine spezielle Stelle, in der es darum geht, ob man Wien lieben kann: „Etwa so, wie man jemanden

liebgewinnt, der eine gelbe Krawatte trägt und Kanarienvögel züchtet“ und schmunzelt dazu in sich hinein. Schwarz holt Blau wieder in die Realität zurück und argumentiert,

dass Verliebtheit allein aber auch nicht reicht, und weist auf all die vorkommenden negativen Gefühle einer Beziehung hin. Blau widerspricht nicht, Kommunikation und

Gespräche gehören auch dazu. Voraussetzung dafür ist aber, dass man die gleiche Sprache spricht. Blau will nun endlich in die kleine Gasse und sich dort kurz ausruhen.

SPRACHE DER STADT

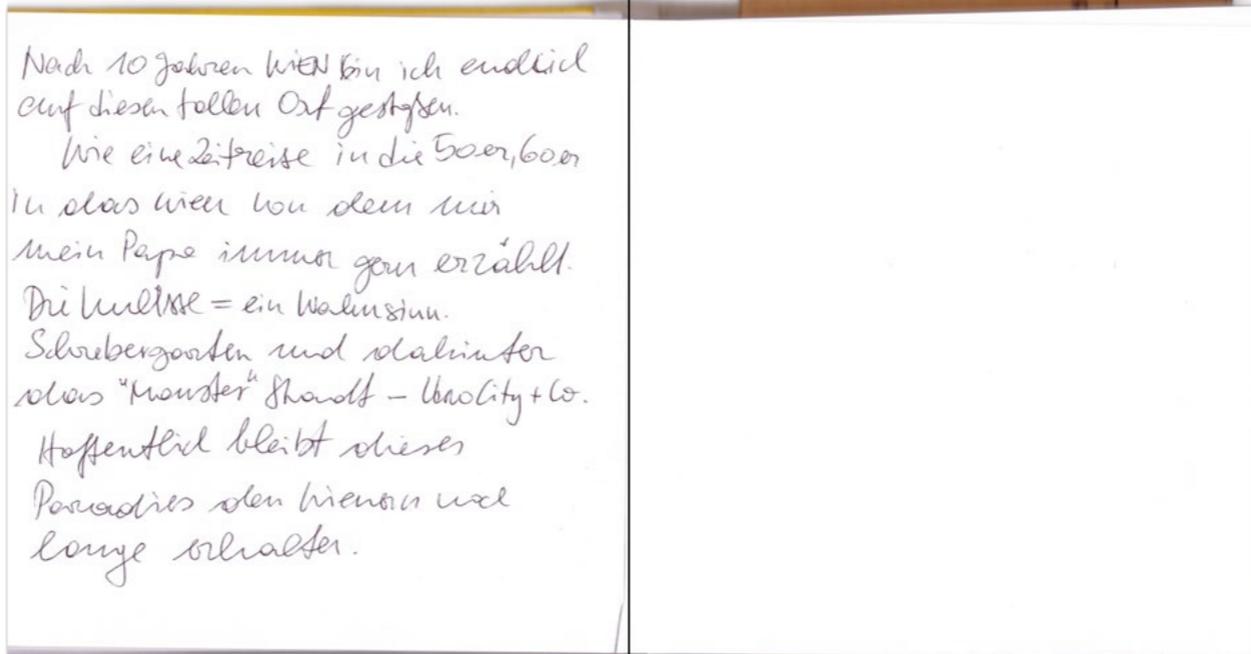


Abb.6 Stadtpoesiealbum

normalerweise auch nichts, entsteht wenig Kreatives. Zufriedenheit birgt immer auch Trägheit in sich.

Das Unwort Zufriedenheit benutze ich auch gar nicht. Aus Emotion heraus, wie z.B. aus Verbundenheit, aus Zuneigung, aus Misstrauen, passieren Dinge...

Du sagst es, Misstrauen, es gibt ja nicht nur positive Emotionen, sondern auch negative.

Natürlich gibt es in einer Beziehung auch negative Gefühle. Und prinzipiell läuft nie alles perfekt. Erst einmal muss jedoch ein wenig Verliebtheit da sein, bzw. geschaffen werden. Denn wenn man ein wenig verliebt ist, ist man viel mehr bereit an Problemen, Konflikten und negativen Emotionen zu arbeiten. Und hier erschließt sich auch schon der zweite Aufgabenbereich der Stadtpoesie. Stadtrromantik war Nummer Eins - Erweckung und Inspiration zu Stadtrromantik und Verliebtheit. Nummer Zwei - Besser miteinander klarkommen, simpel gesagt. Unsere Wünsche besser reflektieren und kommunizieren können. Dafür ist es wichtig die selbe Sprache zu sprechen, überhaupt miteinander kommunizieren zu können. Stadtbewohner sprechen die Sprache der Nutzer eben oder, besser gesagt, die vielen Sprachen der Nutzer, denn Benutzer ist keine Bezeichnung für eine homogene Gruppe von Leuten, sondern von all denen, die sich so in der Stadt herumbewegen. Stadtplaner sind auch Nutzer, haben die Sprache der Stadtplanung oder der Stadtentwicklung gelernt und manchmal

sogar gemeinsam überlegen, wie man alles besser und schöner machen kann, so dass es eben gut funktioniert. In der Wohnküche eine Wand annalen, gemeinsam ein Regal bauen, Pflanzen besorgen, Bilder aufhängen, vielleicht gemeinsam Bilder malen. Wir tun das, weil wir unser kleines Haus wirklich mögen, ja, weil wir es vielleicht sogar lieben. Und wenn wir es lieben, wird es auch immer, immer schöner werden, weil wir uns dann darum bemühen. Manchmal investiert man auch etwas Liebe in ein heruntergekommenes kleines Häuschen, auf Vorschluss sozusagen, damit es schöner werden kann und wir es noch mehr lieben. Was würde es dann bedeuten, wenn die Stadt wie mein Haus wäre?

Wien lieben? Etwa so, wie man jemanden liebgewinnt, der eine gelbe Krawatte trägt und Kanarienvögel züchtet.

“(...) Wien ist eine angenehme Stadt, und wer sie durch und durch kennt, kehrt gerne zurück, mit einem Lächeln; niemals mit Liebe, aber stets mit Sympathie, mit der Sympathie, die man beispielsweise einem närrischen, arglosen und etwas lächerlichem Menschen gegenüber verspürt, ohne ihn eigentlich gut zu verstehen. Etwa so, wie man jemanden liebgewinnt, der eine gelbe Krawatte trägt und Kanarienvögel züchtet. Es gibt solche Menschen. Sie sind immer irgendwie lieb. Schon deshalb, weil

Die kleine Gasse ist weit ruhiger und beide lehnen sich an eine Hauswand und plaudern weiter. Gegenüber ist ein Hostel, vor dem sich einige Jugendliche heruntreiben. Blau

weiß, dass es früher ein Stundenhotel war und muss wieder schmuzzeln. Blau redet ziemlich lange, bringt wieder ein neues Wort, die Stadtmotionalität ein, den zweiten

Aufgabenbereich von Stadtpoesie. Sie beschreibt es als eine Art Plattform, die helfen soll zu kommunizieren und Wünsche auszutauschen. Es wirkt alles noch ein wenig konfus.

AUFGABENBEREICHE DER STADTPOESIE N° 2 STADTMOTIONALITÄT



Abb.7 Stadtpoesiealben

ihre Muttersprache, die der Nutzer, wieder vergessen. Die Stadt hat eine eigene Dynamik für sich, eine Sprache, könnte man sagen. Eine Möglichkeit zu kommunizieren muss geschaffen werden. Und weil all diese Verflechtungen ja sozusagen eine polyamouröse Beziehung, denn Wien hat ja viele Liebespartner, wird diese Sache besonders wichtig und komplex. Wien hat auch viele Bereiche und Facetten, eine gute Voraussetzung dafür, dass man viele Liebespartner haben kann.

Eine Plattform für Stadtpoesie muss her, ein Ort wo diese Wünsche zusammenkommen, auch ein Wörterbuch für Stadt, um den vielen einzelnen Liebenden und der großzügigen Liebhaberin Wien eine Basis zum Plaudern und Annähern zu geben.

Hier führe ich den Begriff „Stadtmotionalität“, die zweite Grundlage von Stadtpoesie ein. Motionalität soll ein Hybridwort von Motion, Bewegung und Emotionen sein. Damit ist gemeint, dass wir alle Persönlichkeiten und Emotionen haben, demnach auch emotionale Wünsche, unsere Stadt betreffend, wie ich es oben versucht habe zu erklären. Diese Wünsche und Bedürfnisse sind natürlich nicht statisch, sondern dynamisch, sie verändern sich, sie bewegen sich ständig, wachsen, schrumpfen, werden immer neu produziert. Daher der Gedanke der Plattform für Stadtpoesie/Stadtmotionalität, die Raum bietet für die ständige Weiterentwicklung und Erforschung

man über sie lächeln kann. In Wien bleibt man kühl, fremd, nicht betroffen, und trotzdem fühlt man sich recht wohl: wer hier jedoch leben müsste, würde die Stadt auf einmal hassen. In Wien gibt es keine tiefen Gedanken. Es gibt keine Ideen. Sie verflüchtigen sich wie Schatten. Menschen, die keine Trostlosigkeit am gesichts des Todes kennen, sind am unbegreiflichsten. Nichts verbindet uns mit ihnen. Städte gibt es noch irgendwo eine solche Stadt? - werden zu Feinden, wenn sie so sind. Man kann hier nicht arbeiten. Kann nicht denken und nicht leben.

Wien tötet Menschen, die etwas leisten wollen, auch diejenigen, die dazu die Fähigkeit haben. Weil sie nicht herausgefordert werden. Gerade weil die Stadt so nett und gutnützig ist, dass man auf ihrem

Pflaster nicht verhungern kann. Weil sie die Menschen nicht geißelt, damit sie bluten, wie das fast jede andere Stadt tut. Solche Schläge schmerzen, aber glauben Sie mir, sie sind gesund. Wien ist, jedoch ein Sumpf, es hat keine Kraft, um Lasten zu tragen. Es weicht ihnen aus. Und schiebt sie beiseite.

(Jesenská, 2008, S66-S69 in Hosemann, Jürgen/Bethina Wörgöther, Bethina, 2011, S185-S186)

motiviert sich nun voll ins Gespräch einzuklinken. Blau will die U3 nehmen und Schwarz etwas zeigen.

U-Bahn, die Kamera ist auf sie gerichtet und man sieht, dass Schwarz kurz nachdenklich wird. Er erinnert sich an Paris, etwas, was er dort gesehen hat. Vielleicht hat ihn das

Schwarz ist endlich auch voll in seinem Element, spricht über Stadtromantik und die Wichtigkeit, Bedeutungen und auch Wünsche zu produzieren. Die beiden gehen zur

WÜNSCHE PRODUZIEREN

unserer emotionalen Beziehung zur Stadt und Weiterentwicklung der Stadt.

Punkt zwei, also Stadtmotionalität, finde ich ganz interessant, aber Stadtromantik habe ich noch nicht fertig gedacht. Du hast gesagt, dass Stadt, und in diesem Fall hast du glaube ich von Wien gesprochen, deiner Stadt, manchmal auch wirklich schwer zu lieben ist. Ich glaube nicht, dass es reicht zu sagen, dass ein Aufgabenbereich der Stadtpoesie nun sein soll, Verliebtheit zur Stadt zu entwickeln, Bedeutungen und Wünsche, Ideen zu erwecken. Oder es ist einfach schlecht formuliert und ein wenig nichtssagend. Wir haben alle irgendwo den Wunsch nach Poesie, also Bedeutungsvollem, Unbeschreibbarem, wie Liebe nun einmal ist, Kreativem in uns, manchmal stark überlagert von einem Alltags-trott, in dem wir uns befinden, eine Performance sozusagen, die wir uns angewöhnt und gelernt haben und aus der es schwer ist auszubrechen. Ich denk also, an erster Stelle muss stehen, dieses Potential, diese Wünsche, ein wenig herauszukitzeln, diese Wünsche wieder zu produzieren, sie in den Alltag zu integrieren. Wünsche und persönliche Bedeutungen produzieren und eine Plattform schaffen, auf welcher man diese auch artikulieren kann, um sie auch reflektieren und weiterentwickeln zu können. So würden Stadtromantik und Stadtpoesie auch gut zusammenpassen und einander ergänzen. Was mich an deiner Beschreibung der Stadtmotionalität ein wenig irritiert, ist, dass es ein wenig so klingt, als bräuchte es eine Institution dafür.

Ich wollte da gar nicht ins Detail gehen. Es gibt

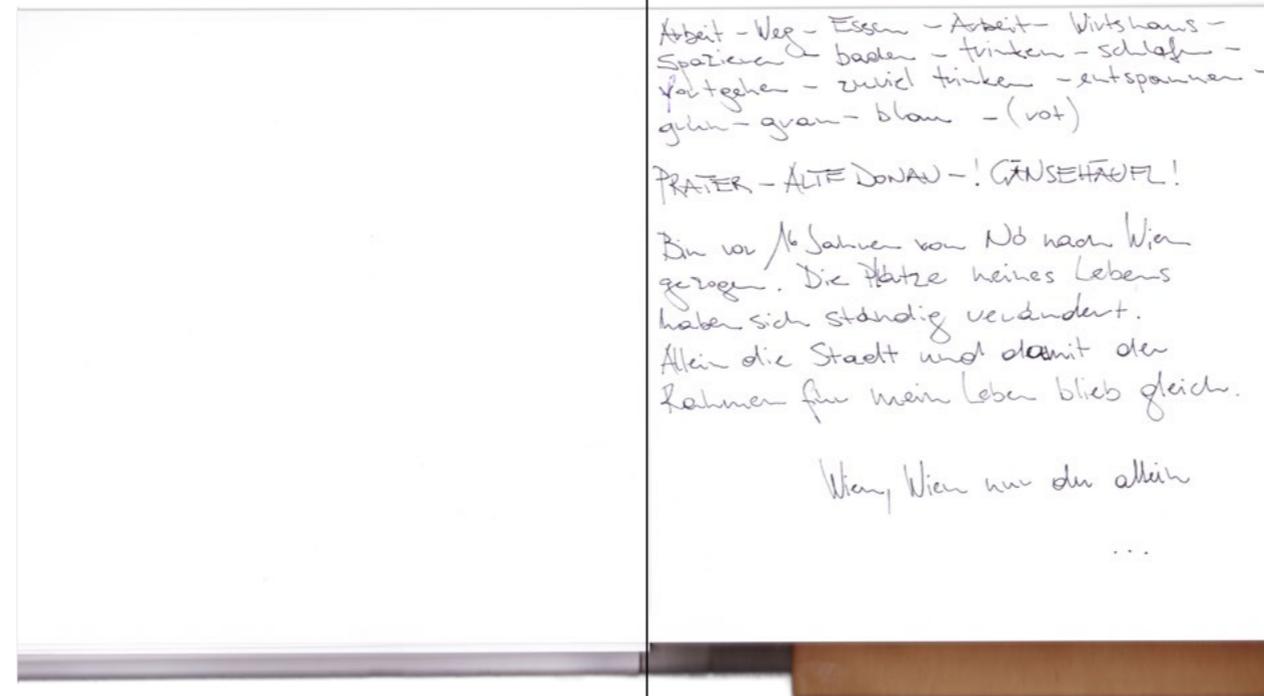


Abb.8 Stadtpoesiealben

Zitrone mit Chili

Endlich ein wenig Sonne in Paris, denke ich, und versuche möglichst viele Sonnenstrahlen zu absorbieren. Unglücklicherweise bin ich schon fast bei meiner Metro-Station angelangt, ich sehe die verschnörkelten Brüstungen schon, die Leute die aus dem Urtgrund gerigt dem Sonnenlicht entgegenstreben. Ich steige die alten abgegangenen Stufen hinunter, wie so viele andere Menschen vor mir schon und gehe durch die weiß gefliesten Gänge zu meiner U-Bahnlinie. Der Bahnsteig hat eine runde Rückwand, die Decke ist rund, wie in einem ganz normalen Tunnel eben. Ich stelle mir vor, wie ein riesiger Bohrer hier vielleicht einst durchgeföhren ist, um diesen Tunnel zu schaffen, ob-

wohl ich eigentlich keine Ahnung habe, wie diese Tunnel gebaut wurden, aber der Gedanke gefällt mir. U-Bahn Tunnel haben für mich immer noch etwas futuristisch Anmutendes an sich, obwohl es sie schon sehr lange gibt mittlerweile und ich schon zur zweiten oder dritten Generation gehöre, für die U-Bahn fahren selbstverständlich ist. Der Boden ist dunkel, fast schwarz, wirkt jedoch warm. Die runden Wände sind durchgehend mit weißen Fliesen belegt, manche schöner, andere schmutziger. Vor den runden Wänden stehen merkwürdige Sitzbänke, abgerundete Balken sind auf Metallsützen montiert, die aus dem Boden kommen, doch diese Balken sind viel höher montiert als Bänke normalerweise sind. Sie sind wohl eher zum „Sitzstehen“, zum Anlehnen gedacht

PROZESSHAFT

Blau und Schwarz unterhalten sich über prozesshaftes Arbeiten. Schwarz wirkt so, als würde er sich wieder ein wenig zurückziehen, weil er sich nicht auf sicherem Expertenboden befindet

und Blau viel mehr zu wissen scheint, doch dann fasst er wieder Mut, schließlich ist er ja schon in das Gespräch hineingewachsen mittlerweile. Blau will im Westen Wiens aussteigen.

Beim Aufgang hören sie die Hütteldorferstraße vorbeibrausen. Doch Blau schlägt gleich einen Haken und geht zu einer Parallelstraße weiter.

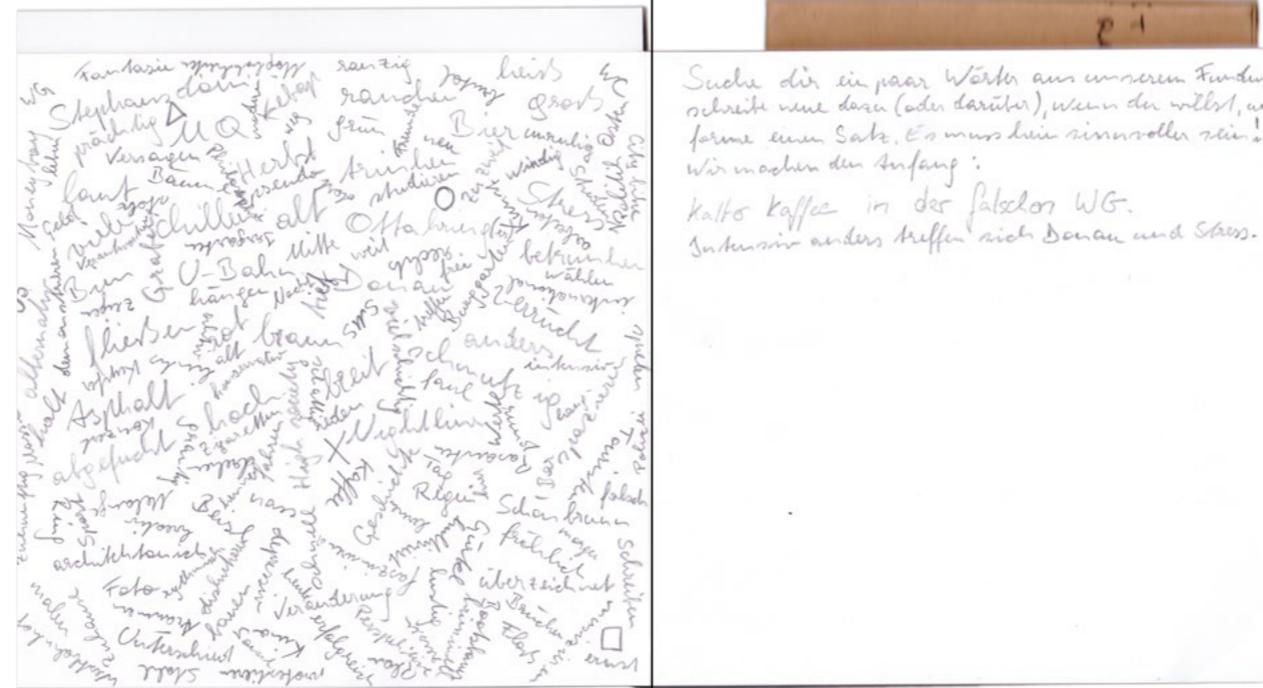


Abb.9 Stadtpoesiealben

jedenfalls immer zwei Varianten Stadtentwicklung anzugehen. Von oben - top down - oder von unten - bottom up. Ich denke wir versuchen die Brücke zu schlagen, eben beide Seiten der Hierarchie zu verflechten und eher wieder als eines zu sehen, deshalb ja auch die Idee des Wörterbuchs, besser miteinander klar kommen. Es geht um das prozesshafte Arbeiten, im Gegensatz zu einem linearen Ablauf.

Was ist prozesshaftes Arbeiten in deinen Augen?

Linear bedeutet, dass ein Schritt nach dem anderen kommt in einer genau festgelegten Reihenfolge, es gibt keine Phasen der Reflexion, Schleifen oder dergleichen. Prozesshaft arbeiten soll bedeuten, dass diese lineare Kette nicht nötig ist, dass es zwar auch eine Struktur gibt, die aber Reflektieren, Schleifen, Rückschritte und dergleichen zulässt bzw. benötigt. Das macht natürlich die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Aufgabenbereichen intensiver und aufwendiger, das Ergebnis aber in den meisten Fällen viel besser (qualitativ). Wenn man überhaupt von einem Ergebnis sprechen kann. Mein derzeitiger Lieblingsautor Christopher Dell schreibt von Ermöglichungsarchitektur, die man niemals als fertig ansieht und die viele Entwicklungen und Veränderungen ermöglicht. (vgl. Dell 2011, S.152-152)

Bisher habe ich mich eher schüchtern verhalten. Nun muss ich aber ein wenig eingreifen, wenn man das so sagen kann. Denn langsam aber sicher habe ich ein wenig Angst, dass dir

während der kurzen Wartezeiten, doch sie sind nicht gekippt, damit man sich gut an sie anlehnen kann, wie man erwarten würde, sondern ganz gerade montiert wie die Sitzflächen auf ganz normalen Sitzbänken. Auf der Anzeigetafel steht, dass der nächste Zug erst in vier Minuten kommt. Ein älterer Mann mit weißen Haaren schlurft an mir vorbei auf diese merkwürdigen Bänke zu. Er sieht ein wenig mürrisch aus. Geschickt hevt er sich auf die hohe Sitzfläche, dennoch ein wenig irritiert von dieser. Seine Füße baumeln in der Luft, so ungefähr dreißig Zentimeter über dem Boden. Testweise beginnt er den einen Fuß zu schwingen, dann den anderen Fuß, gegengleich. Es fühlt sich wohl gut an und er beginnt mit einem kleinen, kaum merklichen Lächeln im Gesicht die Füße lock-

er im Takt baumelnd zu schwingen, wie ein kleines Kind, das auf einem Sessel sitzt, der für Erwachsene gemacht ist, oder auf einem Ast eines Baumes, auf den es geklettert ist und voll kindlicher Energie das Schwingen seiner Füße genießt. Ob er wohl auch gerade an etwas Ähnliches dabei denkt? Ein dunkelhäutiger, groß gewachsener Mann geht an mir vorbei, setzt sich neben den älteren Mann mit den weißen Haaren und dem mittlerweile zu entdeckenden dezenten Lächeln auf den Lippen. Auch seine Füße baumeln über dem Boden. Er sieht den älteren Herren an, wie er seine Füße leger schwingen lässt und macht auch zaghaft seine ersten Schwingversuche. Da sitzen sie nun beide, das ungleiche Paar, lassen ihre Füße baumeln voll kindlich verträumter Energie, bis der Zug ein-

Dort ist es zwar nicht viel leiser, doch es wirkt völlig anders, fast ein wenig dörflich. Sie gehen an einer Bäckerei vorbei, neben einigen anderen Leuten, und die Bäckereiangestellte, die

draußen gerade einen Kaffee serviert, grüßt die anderen. Beim Blumengeschäft ein wenig weiter passiert genau das Gleiche. Solche Orte gibt es also auch in der Stadt, denkt sich

Blau und denkt kurz an einen Moment im „Downtown“ von Bukarest zurück. Schwarz und Blau verzweifeln derweil an ihrem komplexen Konstrukt von Beziehungen in der Stadt.

KOMPLEXE WECHSELBEZIEHUNGEN

dein Idealismus zu Kopf steigt und dich der Virus der Überflexibilität packt, der noch jedes Projekt auf die metaphorische Intensivstation gebracht hat. Stadtpoesie kann nicht alles für jeden und alle Entwicklungen und Möglichkeiten offen halten. Und überhaupt - ist Stadtpoesie eine Utopie? Davon gibt es glaube ich schon genug. Da müssen wir uns nicht anschließen.

Wohl wahr. Resümieren wir einmal kurz: Es geht um Stadtpoesie, von wegen Stadt als faszinierendes Phänomen und Poesie als besondere Qualität, als die schöpferische Kraft der persönlichen Vorstellung und der Erschaffung von Neuem im Alt-Neu-Bestand Stadt... Die Grundlagen von Stadtpoesie sind Stadtromantik und Stadtmotivationalität, so weit ich sie bisher vorgestellt habe. Stadtromantik hat etwas mit der Beziehung der Menschen mit der Stadt zu tun, haben wir bisher gesagt.

Aber Stadt ist auch die Masse der Menschen in ihr, wie kann der Mensch also eine Beziehung zur Stadt haben, das ist ein wenig widersprüchlich.

Wieso? Das klingt vielleicht ein wenig widersprüchlich, ist es aber nicht unbedingt. In der Mathematik würde man das eine Schleife nennen, das heißt soviel wie ein Konstrukt aus unendlichen Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Variablen, in meinem Fall Begriffen, die keinen End- und keinen Anfangspunkt haben. Ali Madanipour, ein bekannter Professor für Urban Design aus Glasgow, schreibt in seinen

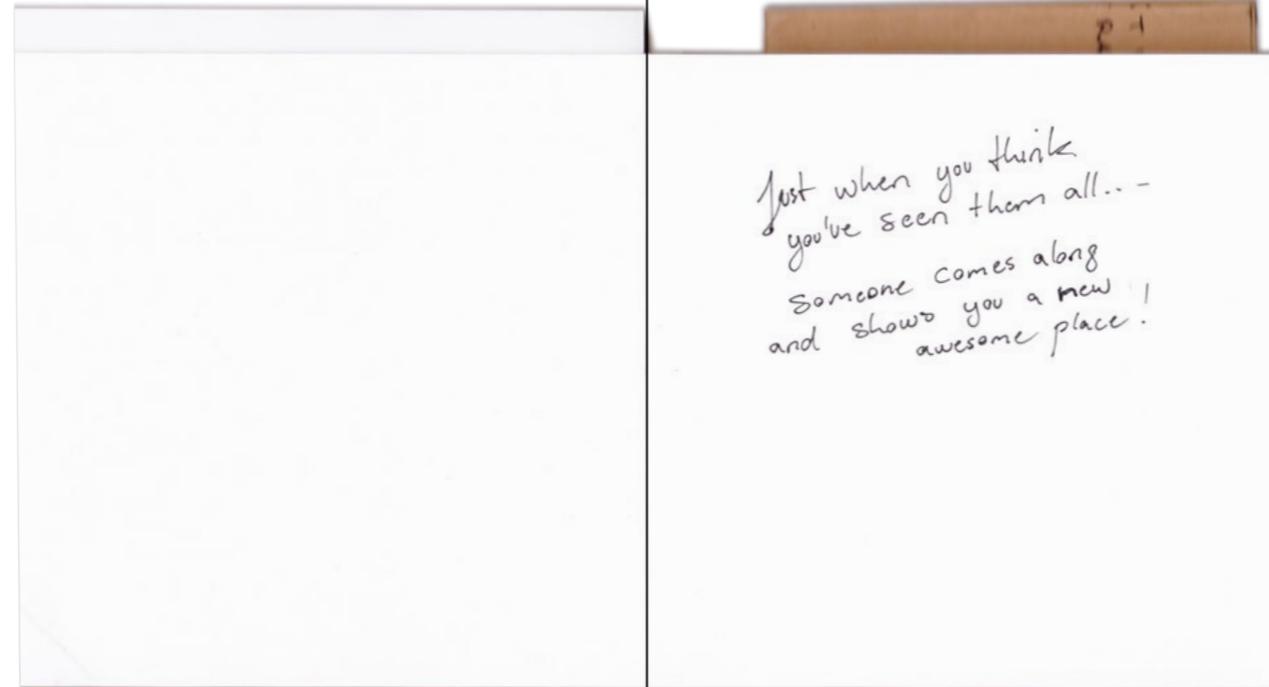


Abb.10 Stadtpoesiealben

fährt, sie aufstehen und einsteigen. Ich stehe in der Nähe, starre die beiden wohl an, die das zum Glück nicht bemerken und fühle mich, als hätte ich eine Zitronenscheibe im Mund, die so sauer ist, dass sie mich zwingt meine Mundwinkel extrem nach oben zu ziehen und gleichzeitig mein Gesicht zu verzehren, doch es ist ein echtes Lächeln, ein gerührtes, voll von Chili, dennoch, das mir fast Tränen in die Augen treibt. Paris wird für mich nun immer auch das kindliche, erheiternende, Freiheit wittern und riechen lassende Füllbaumeln sein. Für mich ist auch das Stadtpoesie. In der Stadt „spielen“ und Kind sein dürfen, Unbequemes und Unwahrscheinliches genießen und nutzen zu lernen, Emotion zur Stadt oder von der Stadt inspiriert, da, wo ich sie nicht erwarte.

Downtown Blumen

Es ist Vormittag und ich bin sehr froh, dass ich mir heute noch nicht an einem der zahlreichen Löcher im Gehsteig und sonstiger Stolperfallen überall in der Stadt irgendetwas verletzt habe. Hopp aus dem Bus, auf zum nächsten, denn wir wollen zum Haus der freien Presse (ehemals). Der heiße Großstadtsommer hält Bukarest und alle Menschen fest im Griff. Lili muss kurz etwas besorgen gehen und ich warte auf dem kleinen Vorplatz eines Bürohäufes zwischen den vielen Busstationen, umringt von vielen neuen Hochhäusern, hier ist wohl so etwas wie Downtown. Ein paar Schritte entfernt von mir steht ein altes, bescheiden gekleidetes Ehepaar, sie verkaufen Blumen, die aussehen, als wären sie aus ihrem eigenen

POLYAMOURÖSE BEZIEHUNGEN

Blau verwirrt Schwarz gleich noch ein wenig mehr mit unterschiedlichen Ebenen des Selbsts. Die Beziehungen sind polyamourös, mit der großzügigen Geliebten Stadt, poltert Blau. Plötzlich

huscht wieder etwas hinter ihnen vorbei. War es Stadtpoesie? Schwer zu sagen. Dann ertönt auf einmal eine Stimme aus dem „Off“, die beiden bekommen Angst. Die ganze Sache wird

langsam wirklich merkwürdig, steht auf ihren Gesichtern geschrieben.



Abb.11 Stadtpoesiealben

Büchern und Essays viel über private und öffentliche Räume in der Stadt. Er schreibt auch, ungefähr wiedergegeben, dass jeder Mensch verschiedenen Ebenen seines Selbst hat, das reicht vom Freudschen Ich, Es, Überich, über das wir jetzt gar nicht sprechen wollen bis zum öffentlichen Selbst und dem Privaten Selbst (so nenne ich es, nicht Madanipour) sprich, das menschliche Ich/Selbst hat mehrere Ebenen. Aber auch die Stadt hat mehrere Beziehungsebenen. Jeder hat also ein privates Selbst, das er in seinen privaten Räumen ist und ein öffentliches Selbst, quasi eine Maske, für die öffentliche Begegnung mit Menschen, etwas Eintrainiertes gewissermaßen. Die Beziehung der öffentlichen „Selbste“ untereinander ist also eine Ebene und gleichzeitig eine Wechselbeziehung. Die Ebene des öffentlichen Selbst ist eine Ebene, die in einer Wechselbeziehung zum privaten Selbst ist, die beide zusammen eigentlich auch eine Wechselbeziehung sind und eine übergeordnete Ebene und so weiter und so weiter (vgl. Madanipour, 2003, S. 135). Deswegen sind Stadt an und unsere polyamourösen Beziehungen zu ihr ja so faszinierend und genau das Maussche Totalphänomen, von dem wir schon am Anfang gesprochen haben. Total irre, mysteriös, faszinierend, verwirrend, besonders frankensteinisch widersprüchlich.

Es gibt da natürlich nicht nur die Idee der Schleife, sondern auch noch recht fundierte spannende dialektische Systeme...

Garten oder von einer der vielen wildbewucherten Bautücken in dieser Patchwork-Stadt. Sie riechen nach Sommer, nach Kindheit, nach Vergangenheit. Der alte Mann dreht sich in meine Richtung, lächelt mich an, und ich bin wie vom Blitz getroffen. Sein Gesicht ist braun-gebrannt und unglaublich furchig und faltig, und es lächelt. Es erzählt eine ganze Lebensgeschichte, von schlechten Zeiten, von viel Arbeit, von Angst, von Traurigkeit, von Liebe, von Hoffnung und einer tiefen Zufriedenheit. Die Augen sehen wach aus und voller Leben. Ich würde am liebsten meine Finger an seine Wangen legen, um die Falten fühlen zu können und ihn ebenso anäicheln, genauso, wie ich bei einem alten Haus die Steine und die Fugen anfasse, um sie zu spüren und mit allen Sinnen die Geschichte

und Stimmung dieses Ortes aufnehmen zu können, die so viel erzählen über das, was war, das, was ist und das, was sein kann. Ich würde ihn gerne fotografieren, diese unglaubliche Information, die er in sich und seinem Gesicht trägt, festhalten und einfangen, wie ich eine alte abblätternde Wand, die mit wildem Wein bewachsen ist, mit Blättern verschiedenster Form, Farbe und Größe, fotografieren und festhalten möchte, um sie später immer wieder betrachten zu können und mich von diesen vielen Ebenen und Schichten von Information und Leben faszinieren und berühren zu lassen und davon zu lernen. Wir brauchen alte Menschen in unserer städtischen Mitte, genauso wie wir alte Gebäude brauchen und lieben, die Geschichten erzählen, die Identität stiften, die Atmosphäre, Stim-

UTOPIE?

Gespräch ist sinnlos und utopisch. Blau ist der Meinung, dass es jedenfalls wichtig ist, alles als ein komplexes Beziehungsgeflecht zu sehen.

gebissen. An einem Punkt der Straße, ganz im Eck, wenn man sich auf die Zehenspitzen stellt, sieht man plötzlich die Silhouetten der Wiener Berge im Abendrot. Schwarz denkt, das

Schwarz zieht sich wieder zurück, während der Weg die beiden bergauf durch lustige kleine Schrebergartensiedlungen führt. Blau wird fast von einem boshafte kleinen Hund

Wer bist denn du nun? Hallo? Hast du das auch gehört? Ja, ich weiß auch nicht, wer das war. Äußerst unheimlich. Aber gut, warten wir einmal ab.

Vorher hast du ja wieder eine gewaltig lange Rede gehalten, dabei wollte ich über die Sinnlosigkeit dieser Diskussion reden, den utopisch idealistischen Charakter. Die Unmöglichkeit von Utopien, und da muss ich auch nachhaken.

Ich denke nicht, dass es alles so utopisch und irrsinnig ist, wie du sagst, wir sprechen über einen emotionalen Zugang zu Stadt und schaffen emotionale Analogien, versuchen alles wie ein Beziehungsgeflecht zu behandeln und so eine kleine Strategie zu entwickeln. Du hast da ja eh schon guten Input gegeben. Es ist wichtig, alles in einem Zusammenhang und in Bewegung zu betrachten. Einzelne alleinstehende Ideen gibt es schon viele und auch sehr gute, von künstlerischen Interventionen bis zu ganzen Stadtentwicklungsgebieten. Wir nähern uns aber von einer anderen Seite an und müssen versuchen dieses komplexe Geflecht der Beziehungen zu betrachten und eine kleine zusammenhängende Strategie zu entwickeln, die emotional ist und beweglich, prozesshaft.

Nochmal zurück zu unserer Zusammenfassung, ich versuche es mal auf meine Weise: Stadtromantik: Ich verstehe das so, dass es dabei irgendwie um Verliebtheit mit der Stadt geht, jeder weiß, wie das ist, wenn man verliebt ist, man ist energetisch, will gemeinsam etwas mit der Stadt

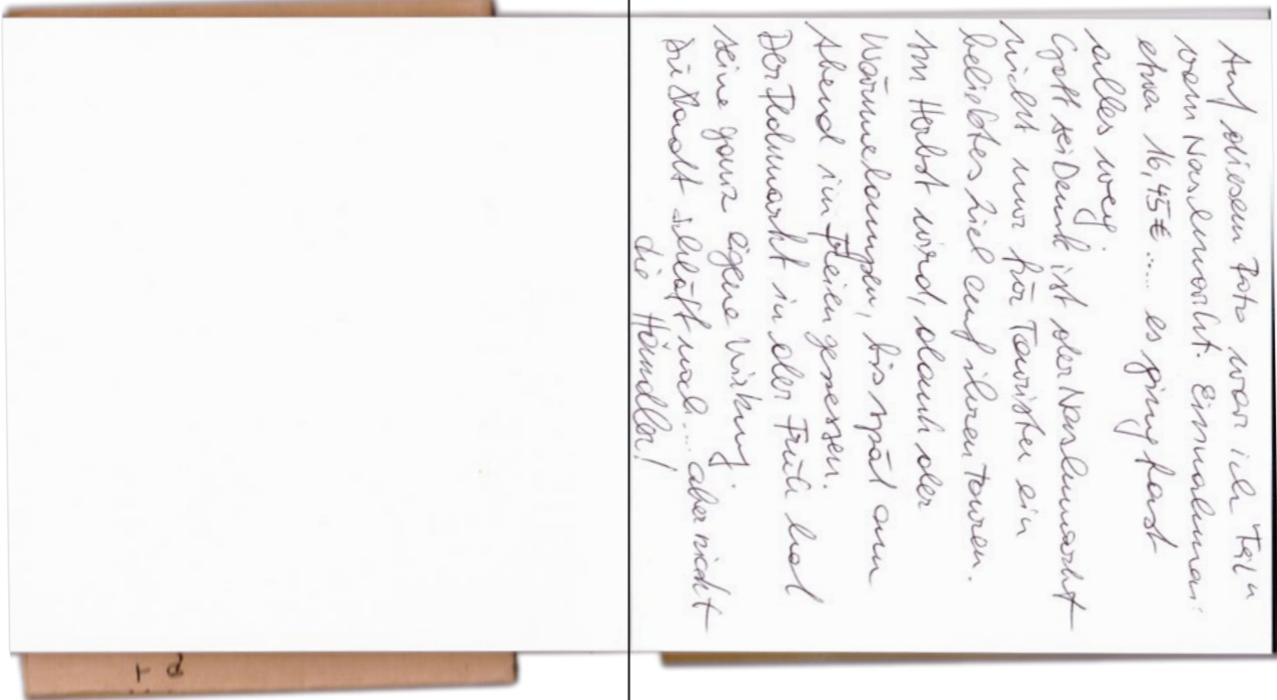


Abb.12 Stadtpoesiealben

nung und Sinnlichkeit produzieren. Lili kommt wieder zu mir und ich bitte sie dem alten Mann ein paar Blumen abzukaufen. Ich traue mich nicht selbst hinzugehen, wegen der Sprachbarriere und weil ich Angst habe ihn dann anzustarren, denn das wäre ihm ziemlich sicher unangenehm. Lili kauft ihm gleich einen ganzen Strauß ab und drückt ihn mir in die Hand. Aus der Nähe riechen die Blumen noch besser: Sie sind ein wenig zerknautscht, sie sind nicht perfekt, doch sie sind wunderschön. Für mich wird Bukarest immer auch diese Mischung von intensiven Sinnesindrücken und Stimmungen bzw. die Sehnsucht danach sein.

Stadtpoesie,

.:Der kleine Innenhof, der sich un-
vermutet hinter der nächsten Ecke
auftut, an einem unendlich heißen
Tag, an dem kein Wind geht, die
Luft in der Stadt steht, wie sonst
nirgends.

.:Der unerwartete Blick zwischen
zwei Häusern hindurch auf die
Stadtsilhouette, die Freiheit der
verschommenen Konturen der
waldigen Hügel oder Berge am
Rande der Stadt, Weite, die man
plötzlich fühlt, wenn man aus der
Enge der Gassen der Stadt kommt.
Nicht unbedingt Sehnsucht, denn
man wünscht sich nicht dorthin,
der Anblick allein gibt einem die
ergänzende Ruhe, die einem die
Stadt nicht geben kann.

ZWISCHENRÉSUMÉ

gehen die beiden eine relativ steile Straße hinauf an riesigen alten, verlassenen Gebäuden vorbei, die dem Militär gehören. Riesige Panzersperren vor riesigen leeren Gebäuden.

Blau, ihre Arme berühren sich fast. Ob das an dem speziellen Blick vorhin liegt? Schwarz spricht sehnsüchtig von dem poetischen „Mehr“, der Leidenschaft in der Stadt. Derweil

Verbundenheit mit Stadt ist wichtig, die Geschichten der Stadt und ihrer Bewohner können diese Verbundenheit stärken. Schwarz hat sich verändert. Er geht sogar näher neben

unternehmen und neue Dinge ausprobieren, sich weiterentwickeln, zusammen. Da gibt es dann noch Stadtrömantik des Alltags und so weiter. Irgendwie ist es auch Verbundenheit mit der Stadt. Durch Verbundenheit empfinde ich die Stadt eher als „meine Stadt“, fühle mich betroffen von dem was passiert und berührt. Wann fühle ich mich verbunden? Wenn meine Stadt mir Geschichten erzählt, würde ich sagen, ob das meine Geschichten sind oder Geschichten von anderen, die ich an der Stadt sehe, so wie die Umrisse eines längst abgerissenen Hauses, an der Wand des Nachbarhauses. Persönliche Zugänge und Bedeutungen, die wir an materiellen Gegebenheiten festmachen, wie zum Beispiel einem Hauseingang, einem Platz, einer U-Bahnstation, was auch immer, lassen uns mit der Stadt und miteinander zusammenwachsen, erzeugen eine gewisse Nähe untereinander und mit der Stadt. Wir sehen das Haus dann nicht nur und riechen es, sondern fühlen auch etwas dazu. Und mit neuen und kollektiven, also gemeinsamen, Bedeutungen, wie sie Stadtrömantik produzieren könnte, kann sich eine ganze Stadt anders anfühlen und somit auch verändern. Andererseits geht es auch, wie wir vorher ergründet haben, um das Herauskitzeln des Wunsches nach Bedeutungen an erster Stelle, die Sehnsucht nach dem poetischen „Mehr“, der verliebten Kreativität, die Spaß macht und Energie gibt. Dem Begehren danach, was vielleicht eher mit Leidenschaft und Sexualität, denn mit Romantik zu tun hat. Ich finde das passt nicht ganz zusammen. Stadtmotionalität hilft dann beim kommunizieren, um die Beziehung weiterzuentwickeln, Stadtmotionalität hat also mit Entwicklung, also Planung von Stadt zu



Abb.13 Stadtpoesiealben

::Der allererste Anblick einer Baulücke, wo vorher keine war, geisterhaft meint man die Linien, Flächen, Accessoires, Erinnerungen wahrzunehmen, die einmal hier Identität geschaffen haben. Nun Schutt, Unkraut, Absperrung, man darf nicht hinein.

::Der schützende Vorsprung, hinter dem du dich kurz ausruhen kannst an einem wirklich ungemütlichen, nebligen Wintertag, an dem der Wind so kalt bläst, dass du dich fragst, warum du in einem Land mit kontinentalen Klima geboren werden musstest. Der Wind vorher, die Ruhe jetzt, der Wind nachher.

::Der unerwartete Anblick eines Arbeiterstrichs rund um eine U-Bahnstation, der Geruch von Ungewaschenheit, der Berührungsgest

auslöst, Menschen und Situationen, Bilder und Gerüche, die man meist aus seinem Denken verdängt, die viele Politiker am liebsten ganz aus der Stadt verdrängen möchten oder zumindest dorthin, wo man sie nicht sieht.

::Das wohlige Gefühl, das du hast, wenn du etwas findest wenn du dich verläufst, dort, wo du noch nie warst, Wo du etwas findest, wo es sehr eng ist und du an eine Ecke gelangst, an der sich plötzlich eine riesige Baulücke mit Kränen auftun, vor der eine kleine Pizzeria ihren Schamgarten hat, voll neuem Sonnenschein, Weite, Licht, wo vorher Enge und Grätzelfeeling war.

::Die Stufen zur Haustür eines Zinshauses Wohnhauses in einem einsamen Randbezirk, auf denen man

KONFLIKTE

hier und fragt sich, wo er gelandet ist. Hinter ihnen Heurigenmusik.

wirkt erleichtert, dazu hat er viel zu sagen. Blau steuert zielstrebig auf eine Brücke zu, von der man ein riesiges ovales Hochhaus sehen kann. Schwarz war noch nie

Blau zeigt einen weniger verträumten Gesichtsausdruck, spricht die möglichen Konflikte einer Beziehung an, also auch die einer Stadt-Mensch-Beziehung. Schwarz

tun. Das Problem der unterschiedlichen Sprachen haben wir ja schon vorhin angesprochen. Wenn man also gemeinsam besser kommunizieren könnte, besser miteinander klarkommen könnte, wenn es darum geht, wie man Stadt weiterentwickeln, das komplexe polyamouröse Beziehungsgeflecht verbessern will, muss man eine gemeinsame Sprache lernen, zumindest so halbwegs, man kann ja auch in einzelnen Brocken und mit Händen zusätzlich kommunizieren.

Glaubst du nicht, wenn man die Möglichkeit bekommt, diese Sprache ein wenig zu sprechen, sozusagen ein wenig gebrochen Stadt zu sprechen, dass man dann auch mehr den Wunsch hat, das Bedürfnis, die Sprache zu sprechen, also Stadt weiterentwickeln will? Da wären wir wieder beim Thema Wunsch, vielleicht sogar deiner sexuell angehauchten schöpferischen Leidenschaft. Und dann wäre das polyamouröse Chaos perfekt. Leidenschaft und Sex und viele involvierte Menschen, das gibt immer Ärger.

Das gefällt mir gut. Das romantische Gefasel ist mir schon ein wenig auf die Nerven gegangen. Es ist nicht immer alles romantisch. Es geht nicht immer nur um blumige zarte Vertrautheit und Verbundenheit, Konflikte hast du eh schon angesprochen, die gehören dazu, in keiner Beziehung gibt es nur positive Gefühle, Konflikte muss man austragen, sich eben reiben, reflektieren, immer immer wieder. Aber Beziehungen leben auch von Feuer und Leidenschaft und Kreativsein, poetisch, schöpferisch, aneignend etwas zu seinem

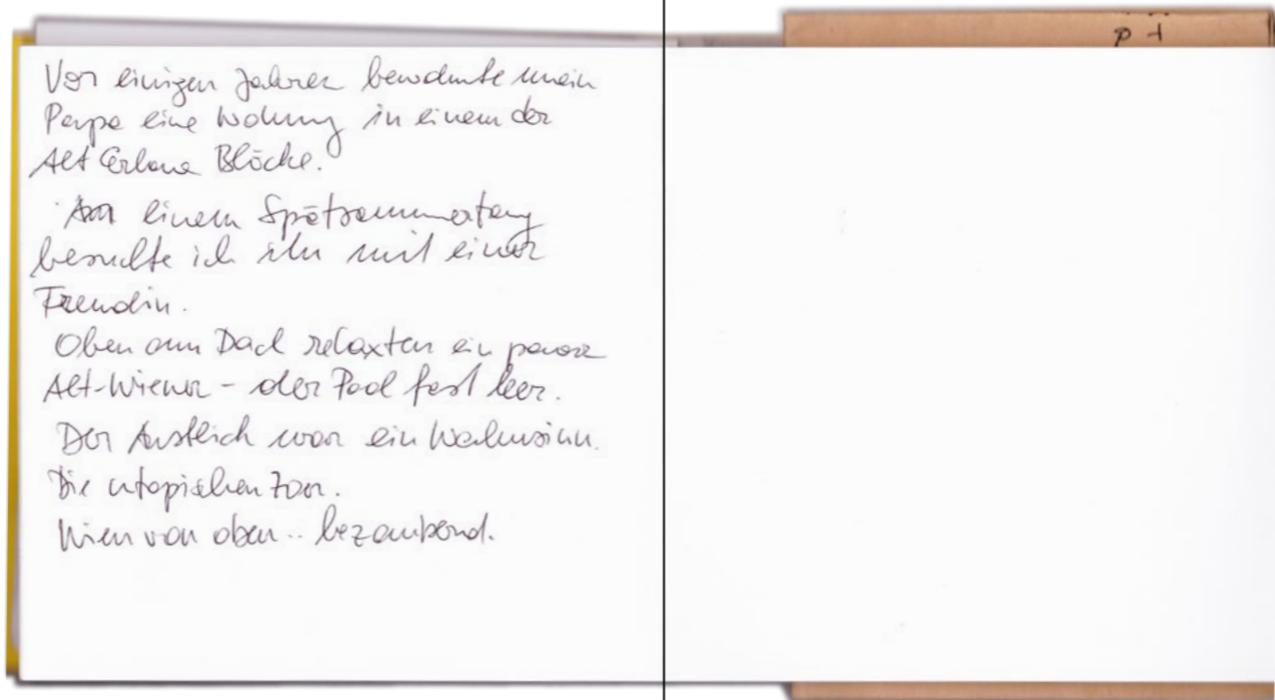


Abb.14 Stadtpoesiealben

sich kurz niederlassen kann, dort, wo nichts in den Erdgeschosszonen passiert, kein Park, kein Grün zum Sitzen einlädt.

:::Der spontane Minutenschlaf, der größte Luxus der Welt, in dem Park, der genau das durchmischte Publikum hat, das dir das Gefühl der Freiheit gibt, kurz die Augen schließen zu können und wegzuschlummern, wenn du dich danach fühlst.

:::Orte wie Karlsplatz oder Morzinplatz, an denen Durchmischung gelebt wird, wo einer, der kein zu Hause hat, sich nicht unwohl fühlt und nicht schief angeschaut wird. Ein Ort, wo man mit ihm rechnet, wo er alljährlich erlaubt sichtbar ist. Die alte Plakatwand mit Werbungen aus den 80er Jahren, an der du

jeden Tag auf dem Weg zur U-Bahn vorbeikomst, die nur im Winter zu sehen ist und im Sommer fast vollständig mit Weinranken überwuchert ist.

:::Der Bus, mit dem du zur Arbeit fährst, auf dessen Schild seit Jahrzehnten die Zielangabe „Südbahnhof“ steht, ein Ziel, das man nicht mehr erreichen kann, das es nicht mehr gibt und nicht mehr geben wird.

:::Ein zweites Bild, ein Bild von „vorher“, überlagert die aktuelle Realität, schafft Spannung, Stadtpoesie.

:::Du gehst jeden Tag die gleiche Straße entlang zum Bus, sie führt ganz gerade zum Gürtel, danach weiter ins Zentrum. Jeden Tag blickst du auf die urbanen Konturen

Schwarz hat einen Redeschwall, bringt den Begriff Stadtwirklichung ein, die Ergänzung, der fehlende Part, der zu Stadtromantik und Stadtmotionalität dazugehört. Blau

ist überglücklich, dass Schwarz den dritten Begriff gefunden hat. Schwimmbadgeräusche machen das Verstehen untereinander schwieriger. Kleine Kinder kreischen von

rechts, Planschen, Gröhlen, Jauchzen, ganz eigene Geräusche.

AUFGABENBEREICHE DER STADTPOESIE N° 3 STADTWIRKLICHUNG

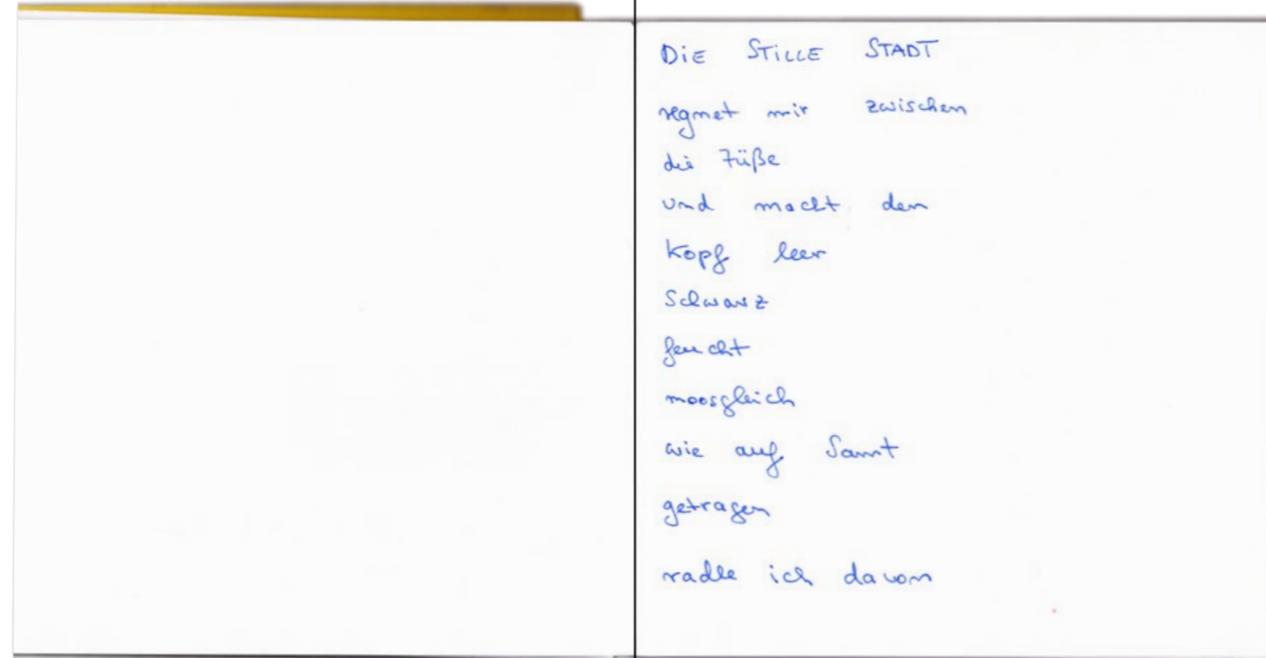


Abb.15 Stadtpoesiealben

Eigenen machen, es begehren. Das ist eine Kraft. Eine Kraft hinter Stadtromantik und Stadtmotionalität, die herausgekitzelt werden soll. Sie schwingt einfach überall bei Stadtromantik und Stadtmotionalität mit, definiert die beiden aber nicht. Klingt trotzdem alles noch recht theoretisch. Liebe zur Stadt, besser klar kommen, sprechen, planen? Leidenschaft? Und dann? Ich möchte jetzt einen neuen Begriff einführen, etwas, das mir bisher gefehlt hat. Stadtromantik stiftet also zur Aktivität an und Stadtmotionalität ermöglicht zu sprechen, produziert also Wissen. Beide verbindet die Leidenschaft, die sowohl Aktivität als auch hitzige Gespräche anregt? Und was nun tun damit? Hier mein neues Wort: Stadtwirklichung. Ich glaube, ich muss nicht viel dazu sagen. Es ist genau die Variable, die noch fehlt. Stadtwirklichung ist die Verarbeitung, der Ausdruck all dessen, die kreative Wirklichwerdung, die physische Manifestation dieser schönen Beziehungsverflechtungen. Wenn sich Stadt anders anfühlen soll, dann muss sie auch anders aussehen, riechen, schmecken, sich anhören, wirklich werden und leidenschaftlich hergestellt werden.

Und wie kann sie aussehen, die Stadtwirklichung? Irgendwie stelle ich mir das sehr schwierig vor. Das ist so ein ganz eigenes Thema, das macht mich auch recht nervös, weil doch alles bisher so utopisch klingt, dass ich mir noch gar nicht vorstellen kann, wie irgendetwas „wirklich“ werden soll. Stellst du dir das großflächig vor? Ich dachte, du bist der kritische Part? Willst du die ganze verdammte Stadtproduktion revolutionieren oder stellst du dir das eher

und Schatten am anderen Ende, siehst die Schaufenster nicht neben dir, in denen faszinierende Kleider aus tausend bunten Pailetten ausgefellt sind, wie man sie sonst nur in schlechten Filmen mit pornographischem Einschlag sieht. Du siehst die Blumen am Fenster auf der anderen Straßenseite nicht, die, seit sie dort stehen, schon auf die doppelte Größe angewachsen sind. Heute gibt es einen Unfall, niemandem ist etwas passiert, doch ein riesiger LKW steht quer über die Straße, versperrt dir den Blick, der sich nie verändert. Du stellst dir vor, er stünde zwischen den Häusern eingesperrt, fragst dich, ob er dafür wohl lang genug ist. Er könnte jeden Tag eine andere Plane haben, manchmal könnte man durchsehen. Manchmal könnte man Leute darin sehen. Man müsste an einer

Strickleiter hochklettern, vielleicht wäre auch eine Hebebühne gut, von wegen Barrierefreiheit. Darin könnten Leute wohnen, von denen man nur die Köpfe sieht, bis zu ihrem Hals geht die Plane hoch, darüber kann man alles sehen, die Luster, die Decke mit Postern beklebt und Buchstaben, für die Leute unten ausgerichteten. Ein Stückchen faszinierender erlaubter Voyeurismus. Am Rand geht ein kleines Rohr hinauf, ein großes hinunter, direkt in den Gully, damit es oben auch Wasser gibt. Darin könnten Obdachlose wohnen, die den besten und vermeintlich teuersten Blick der ganzen Straße genießen dürfen, die den spannendsten Blick der Straße bieten. Man könnte in den teilweise leerstehenden Erdgeschloßlokalen darunter Küchen einrichten, die....

Blau erzählt von den Stadtpoesiealben, ein Experiment, das sie gemacht hat. Schwarz hört kritisch zu. Ein merkwürdiger Weg voller Stufen bringt die beiden noch weiter nach

oben. In der Luft liegt der Geruch von Pferden. Schwarz streckt verwundert seine Nase in die Höhe und schnuppert vor sich hin. Rundherum Urbanität und viele, viele Hunde.

STADTPOESIEALBEN

im Kleinen vor? Ich dachte eher, dass wir ein wenig von unten nach oben, also bottom up an die Sache herangehen.

Gute Frage, bevor man die beantworten kann, sollten wir erst einmal über einige Abgründe sprechen, die Stadtromatik und Stadtmotivität so mit sich bringen, alles unter dem Überbegriff der Stadtromatik. Fangen wir an mit der Stadtromatik. Jeder soll also Stadtromatik fühlen, wie soll das funktionieren und wie willst du jeden damit ansprechen?

Ja, das ist so ein Ding. Ich habe noch gar nicht erzählt, dass ich schon versucht habe einiges in dieser Hinsicht zu erforschen. Ich habe Stadtpoesiealben für die Stadt gemacht, also so etwas wie Freundschaftsbücher für Wien, in die man eine Seite mit Texten oder Bildern oder was auch immer füllen kann und es danach weitergibt an den nächsten, der dann wieder eine oder mehrere Seiten füllen kann und so weiter und so weiter. Irgendwann sollten diese dann zurück zu mir kommen, ein Datum dafür und eine Adresse dafür waren angegeben.

Interessante Idee. Wie hast du die in Umlauf gebracht?

Ein paar habe ich an verschiedene Leute weitergegeben, ein paar Interviews habe ich ja schon gemacht mit Leuten, von denen ich mir dachte, dass sie zum Thema Stadtpoesie vielleicht Input geben können. Und für ein paar von den Stadtpoesiealben habe ich mir Orte in Wien überlegt, an denen ich sie verteilen kann, das waren Orte mit möglichst

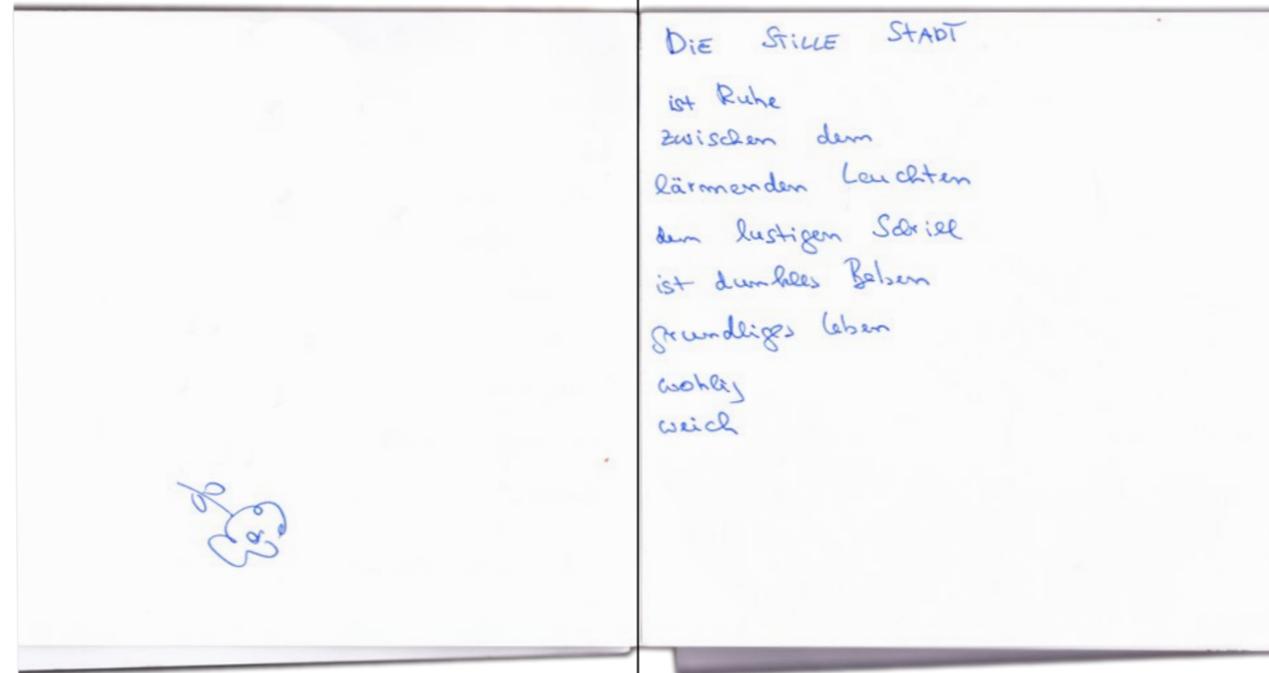


Abb.16 Stadtpoesiealben

Ein Freund trifft sich mit dir auf dem Flughafen. Du hast Geburtstag und er hat eine Überraschung für dich. Im Flughafenlokal mit Blick auf die Start- und Landebahnen gibt er dir einen Plastikbeutel, einen von denen, die man am Flughafen bekommt, um diverse Flüssigkeiten, Flaschen, Tabletten und Ähnliches hineinzufrüllen und separat beim Hineingehen durchleuchten zu lassen. Er leert den Inhalt auf den Tisch und erklärt dir, dass er dich auf eine Expedition schickt. Schnüre, Gummihagerl, Fährscheine, Kreiden, ein kleines Handbuch zum Pflanzenbestimmen in Wien, eine Sandkastenschaufel und Plastilin liegen auf dem Tisch. Er räumt alles wieder ein und schickt dich los mit einer Kamera, deine Stadt kennen zu lernen, fernab von geführten Touren,

touristisch oder alternativ. Alles aus dem Reisebeutel sollst du benutzen, verbrauchen, bis alles Teil der Stadt geworden ist. Du steigst in irgendeine Straßenbahn, mit der du noch nie gefahren bist, bis du aus dem Fenster etwas siehst, das dir gefällt. Einen Zaun, in den du die bunten Fäden einweben könntest. Kinder, die auf dem Gehsteig spielen, mit denen du mit Straßsenkreiden bunte Blumen auf den Betonboden malen könntest,...

Du hast deine Kopfhörer auf, spielst gerade das Lied, das den Rhythmus deines Ganges bestimmt, stellst dir vor, wie du über den Gehsteig tanzst, über die Straße, durch den Lift, durch die U-Bahnstation, durch die U-Bahn, stellst dir jeden einzelnen Schritt vor, den du machst, jede Bewegung der

STADTPOESIEALBEN

Schwarz besorgt Blau, die schon ganz verspannt geht, mit seinen Zweifeln an der Niederschwelligkeit von Stadtpoesiealben und Stadtpoesie an sich. Schwarz und Blau haben scheinbar ein

kleines Stück Wald betreten. Dieses sieht jedoch nach Herbst aus, nicht nach Sommer. wie die Schwimmbadgeräusche vermuten lassen. Eine gewisse Unheimlichkeit und Absurdität

erfasst das Bild der durch Herbstlaub stapfenden Gesprächspartner.

gemischtem Nutzerkreis, also Orte „an denen möglichst vielfältige, unterschiedliche Leute unterwegs sind, Bahnhöfe, Einkaufsstraßen und Ähnliches.

Und wie ist es gelaufen?

Es war eine gute Erfahrung. Wie du schon am Anfang gesagt hast, Stadtpoesie klingt irgendwie akademisch abgehoben und das hat in Wien einen merkwürdigen Status. Viele Leute, die ich angesprochen habe, ob ich ihnen ein Stadtpoesiealbum geben kann, haben zuallererst gedacht, ich will ihnen etwas verkaufen, eh klar. Wenn sie sich dann nicht gleich umgedreht haben und gegangen sind, dann haben sie spätestens beim Ausdruck Poesie einen merkwürdigen Blick bekommen, wenn sie nicht selbst Akademiker waren. Und alle diejenigen, die vermuteter Weise ursprünglich aus einem anderen Land stammen, haben sich bei der Erwähnung von Stadtpoesiealbum für WIEN abgewendet. Aber wir sind doch gar keine Wiener, was haben wir denn über Wien zu sagen?? Ich weiß noch immer nicht ganz, wie ich damit umgehen soll. Alle „intellektuellen“ Gesprächspartner hatte das Wort Stadtpoesie sofort angesprochen und Interesse erweckt. Aber die sind ja nur ein kleiner Bestandteil der „Wiener“. Und mit Wiener meine ich alle in Wien lebenden Menschen, egal woher sie kommen.

Heißt das dann, Stadtpoesie ist nur für die Intellektuellen? Eine neue utopische Idee für eine unwahrscheinliche



Abb.17 Stadtpoesiealben

Hände, der Hüften, jedes Haar auf deinem Kopf, wie es sich mitbewegt. Der Rest der Welt ist weg, du setzt gerade einen Fuß vor den anderen, nimmst die Leute, die dir entgegenkommen, nur als Silhouetten wahr, deine vorgestellten Bewegungen brauchen all deine Konzentration. Du siehst nicht, was du siehst, sondern was deine vorgestellte Variante von dir sehen könnte, wenn sie in einer Drehung den Kopf nach oben hebt, wenn sie ihre Wirbelsäule ganz durchbiegt und die Spitzen ihrer Haare schon den Boden berühren. Du genießt die Sehnsucht, bist ganz das, was du sein könntest.

Es ist ein besonderer Tag, einer an dem alles möglich scheint. Ich zerlege die Stadt vor meinen Augen in ihre Bestandteile. Nehme die

Steine, die das Hochbeet vor der Kirche abschließen, deren Wölbungen und Löcher ich so oft berührt habe, die ich kenne, und tausche sie mit den Steinen am Boden, die so rutschig sind. Das Mosaik der Pflastersteine setzt sich völlig neu zusammen. Am nächsten Tag komme ich wieder, suche die Wölbungen, Mulden und Kratzer, die ich kenne, die eingetretenen Kaugummis, die Kreidereste von Kindern, die der Regen noch nicht weggewaschen hat, an neuen Orten und meine Perspektive ändert sich, meine Wahrnehmung ändert sich.

die sie kennt, ordnet Stadtpoesie aber dennoch nicht in ihre Mitte ein.

weiter nach oben. Blau wirkt ein wenig zweifelnd, denkt insgeheim darüber nach, wo sich Stadtpoesie eigentlich einordnen kann, denkt an viele Organisationen und Ähnliches,

Die Thematik der Sprache von Stadt taucht immer wieder auf, beschäftigt beide sehr. Eine unangenehm kurvige Straße mit schmalem Gehsteig führt die beiden immer noch

PARTIZIPATION

imaginäre Gesellschaft? Das halte ich für äußerst problematisch. Es geht doch um einen neuen Zugang der Stadtentwicklung, der den bisherigen ergänzt, so würde ich das zumindest sehen. Und wir entwickeln das aus einem gewissen Mangel, heraus, den wir im bisherigen sehen. Ich würde diesen Mangel auch so beschreiben, wie du es getan hast, dass hauptsächlich auf die funktionalen Aspekte eingegangen wird. Das ist aber nur ein Teil. Denn ein weiterer Mangel ist ganz klar die Einbeziehung von Menschen in der Stadt in alle Entwicklungsideen. Das funktioniert ja bisher auch nicht so recht. Partizipationsverfahren wirken bei der Informationsgewinnung wie ein Nudelsieb, mit dem man versucht Sandkörner aufzufangen, sehr „halbhart“, wie man auf Wienerisch sagen könnte. Die Idee des Wörterbuches für Stadtentwicklung vorhin fand ich recht spannend. Wenn ich in ein fremdes Land fahre, was nehme ich dann mit? Pass, Notfallmedikamente, Reiseführer und einen Sprachführer bzw. ein Wörterbuch, damit ich so halbwegs kommunizieren kann. Die Luxusvariante wäre ein Übersetzer, ein Dolmetscher, der aber natürlich nur zwischen einer begrenzten Anzahl von Leuten auf einmal übersetzen kann.

Naja, aber die Gebietsbetreuungen, die die Vermittler darstellen sollen zwischen Stadtbewohnern und Stadtverwaltung, übernehmen die Aufgabe der Übersetzer, der Dolmetscher doch schon zu einem Teil, ich meine sie sind in Erdgeschoßlokalen untergebracht und....

...und sollen jetzt teilweise schon wieder aufgelöst werden.

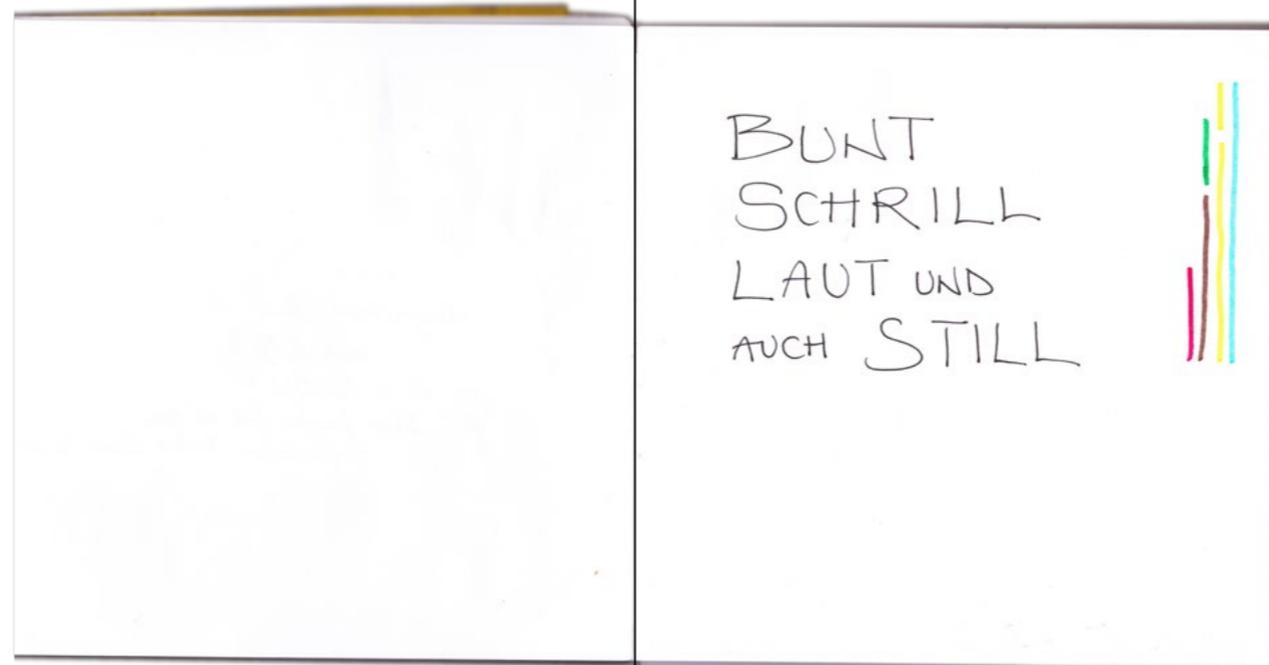


Abb.18 Stadtpoesiealben

Stadtpoesie ist nicht alleine

Es gibt ja schon so viele Ideen und Projekte, Gruppierungen und Magistrate, Internetforen und Blogs, Aktionsgruppen und noch viel mehr, die sich mit dem Thema Stadt beschäftigen. Wir kennen die Situationensten, die das (städtische) Leben selbst zum Kunstwerk machen wollten. Wir kennen die Gebietsbetreuungen der Stadt Wien, die ein wenig zwischen „Stadt“ und Bürger vermitteln wollen. Wir kennen die „Charta von Wien“, die sich bemüht, gemeinsam mit möglichst vielen Wienern „Grundsätze und Spielregeln für gutes Zusammenleben zu erarbeiten“, in Wien, versteht sich von selbst. Wir kennen die Magistratsabteilung 185, die sich auf konventionelle „mag-

istratische“ und innovativ-kreative Weise mit den vielschichtigen Themenbereichen der Stadtentwicklung beschäftigt. Wir kennen Christopher Dell, der sehr spannende Bücher über „Improvisation als urbane Praxis“ schreibt. Wir kennen die Agedabüros, die Ideen von Bürgerinnen unterstützen. Wir kennen Onorhodox, eine junge Gruppierung, die sich aktiv und niederschwellig mit urbanen Themen beschäftigen. Wir kennen „als interdisziplinäre Plattform zum Thema Stadtforschung“ (E.: derive) versteht. Wir kennen raumlaborberlin, die sich mit „experimenteller architektonischer Praxis“ (E.: raumlabor), beschäftigen. Wir kennen diverse Projekte und Gruppierungen, die sich mit städtischen Gärten beschäftigen, der Wiederintegration von Natur, teilweise sogar Land-

Blau erzählt von einem weiteren Experiment. „Male und funktioniere deine Stadt“ am Donaukanal. Sie führt Schwarz zu einer großen Wiese und plötzlich öffnet

sich ein beeindruckender Blick auf die ganze Stadt, auf Wien.

DOLMETSCHER VS SPRACHFÜHRER

Sind ein Tropfen auf dem heißen Stein, ein wichtiger, ohne Frage aber dennoch. Es gibt auch eine neue Idee, die derzeit beim Eislaufverein in Wien getestet wird, von der man sagen könnte, dass Stadtentwicklung mittels Übersetzer funktioniert. Dort sind eine Stadtpsychologin und ein Planerteam involviert und der Prozess der Planung ist sozusagen offen für alle und es wird vermittelt. Das ist aber natürlich ein sehr aufwendiger Prozess und zeigt das Problem, das du vorhin angesprochen hast: Ein Dolmetscher kann nur zwischen einer begrenzten Anzahl von Leuten auf einmal übersetzen. Mir ist schon klar, dass man nicht alle Menschen ansprechen kann. Aber ist das wirklich das, was du willst, einen intellektuellen Kreis ansprechen mit all deinen schönen romantischen Ideen?

Nein, das ist ganz sicher nicht was ich will. Ich habe dir auch noch nicht vom zweiten Experiment erzählt. Das war eher eine spontane Gelegenheit, die sich geboten hat. „Male und funktioniere deine Stadt“ hat bei einem größerem Event am Donaukanal stattfinden dürfen, neben all den anderen Aktivitäten. Es war als eine Art Spiel gedacht. Es gab jede Menge Straßenkreide und dazu kleine Fähnchen auf Füßchen, die man dazu auf den Boden stellen konnte, und die symbolischen Zeichnungen von diversen städtischen Funktionen aufgedruckt hatten. U-bahn-Symbole, Straßenbahn, Radfahrer und so weiter gab es natürlich auch, ein großes Repertoire und zusätzlich noch leere Fähnchen, die man selbst mit Symbolen bemalen

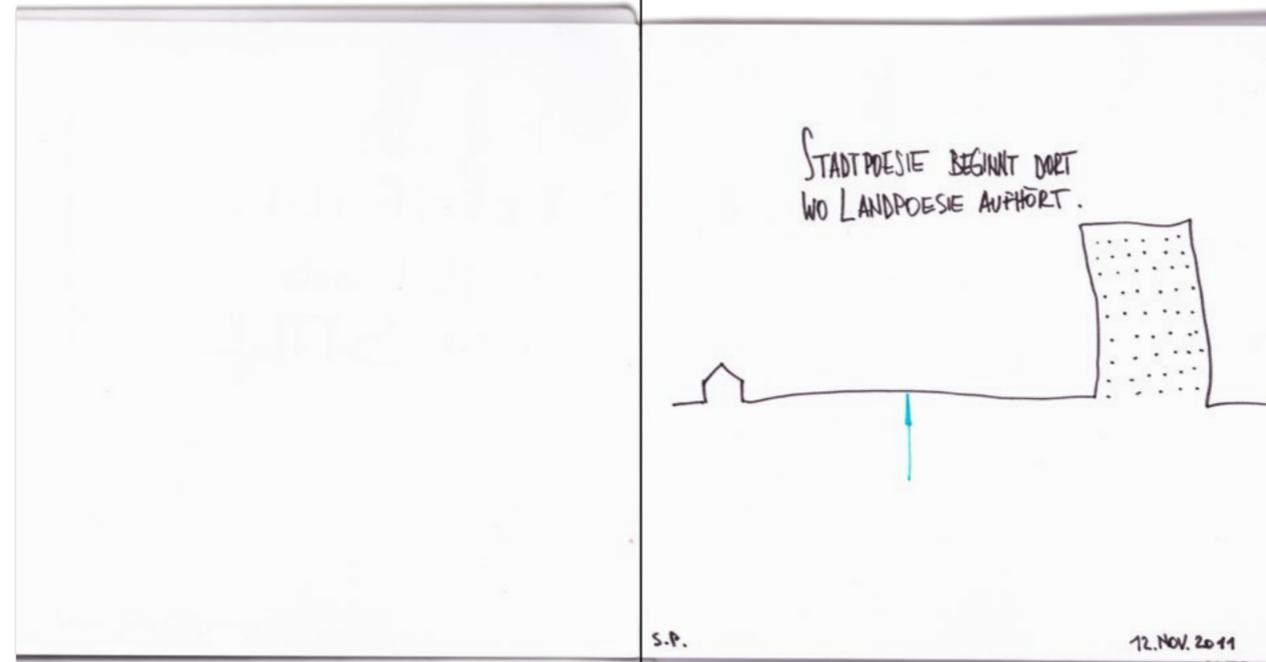


Abb.19 Stadtpoesiealben

wirtschaft in die Stadt, zum Wohle des Menschen, wir kennen diverse künstlerische Gruppierungen, die sich mit Aktionen in der Stadt beschäftigen, mit oft sehr performativen Ansätzen/Hintergründen (das heißt, es geht um die Handlung, und was eine Handlung für andere/veränderte Handlungen auslöst). Und diese Liste könnte man noch ewig weiterführen. Es gibt also jedenfalls eine große Menge an verknüpften Themengebieten und sehr, sehr viele motivierte Menschen und Zusammenschlüsse von Menschen, Verwaltungstrukturen und Events zu diesen ganzen großen Themen der Stadt. Es gibt also soziologische Ansätze, bei denen es vorwiegend um das Zusammenleben von Menschen in Gemeinschaften und Gesellschaften geht, es gibt architekturtheoretische Ansätze, wo sich Menschen

mit der vom Menschen gestalteten Umwelt beschäftigen, mit dem Ziel, zu verbindlichen und allgemeingültigen Aussagen und Erkenntnissen zu kommen und diese oft auch umzusetzen. Es gibt performative Ansätze, die schon vorher beschrieben wurden, es gibt politische Ansätze, die sich mit einer Steuerung „von oben“ und Abläufen dieser beschäftigen, es gibt künstlerische Ansätze, die auf verschiedenste Art mit temporären oder auch permanenten Installationen und natürlich auch vielen anderen Formen und Ausdrücken eines künstlerischen Akts arbeiten. Es gibt den praktisch architektonischen und städtebaulichen also den planerischen Zugang. Es gibt den interdisziplinären Zugang, das heißt, dass verschiedene „Experten“ mit verschiedenen Zugängen zusammenarbeiten, es gibt den.....

Schwarz ist sichtlich beeindruckt,
kennt Wien wohl schon von vie-
len Punkten aus von oben, von de-
nen es sonst fern und klein wirkt.
Doch nirgends wirkt es so nah

und greifbar und dennoch so un-
fassbar, wie von diesem Punkt
am Wilhelminenberg aus.

MALE UND FUNKTIONIERE DEINE STADT

konnte. So konnte sich jeder daran beteiligen, eine Stadt auf den Boden zu zeichnen und „zum Funktionieren zu bringen“. Das Ziel war, Menschen wieder ein bisschen zum Nachdenken über Stadt zu bringen und wie sie funktioniert oder funktionieren kann und welche Funktionen man zusammenbringen will und das - nach den Erfahrungen mit den Stadtpoesiealben - auf einem Level, auf dem sich vielleicht jeder angesprochen oder eingeladen fühlt, für das man weder geborener Wiener sein, noch Deutsch sprechen muss. So die Idee. Ich halte meine weiteren Ausführungen kurz. Es war sehr interessant und hat Spaß gemacht. Es waren viele Kinder dabei, und die haben lustigerweise sofort und ohne Worte verstanden, um was es geht und fleißig gezeichnet und „funktioniert“ und ein großartiges und kreatives Verständnis für Stadt gezeigt. Die großen Erwachsenen waren da eher recht schüchtern, haben gefragt, ob sie mitmachen dürfen. Einige Anwesende meinten, dass es schön ist, wenn man auf dem Boden sieht, dass überall etwas gezeichnet ist, das man entdecken kann und aufpassen muss, wo man hin steigt. So schaut man wieder ein bisschen mehr auf die Stadt. War jedenfalls eher eine spontane Sache, man könnte sie auch dilettantisch schimpfen, mit einer künstlerischen Intervention hatte sie jedenfalls nichts zu tun. Und auswertbar in dem Sinne war sie auch nicht. Aber ich habe einige gute Erfahrungen daraus mitgenommen. Z.B., dass das spielerische

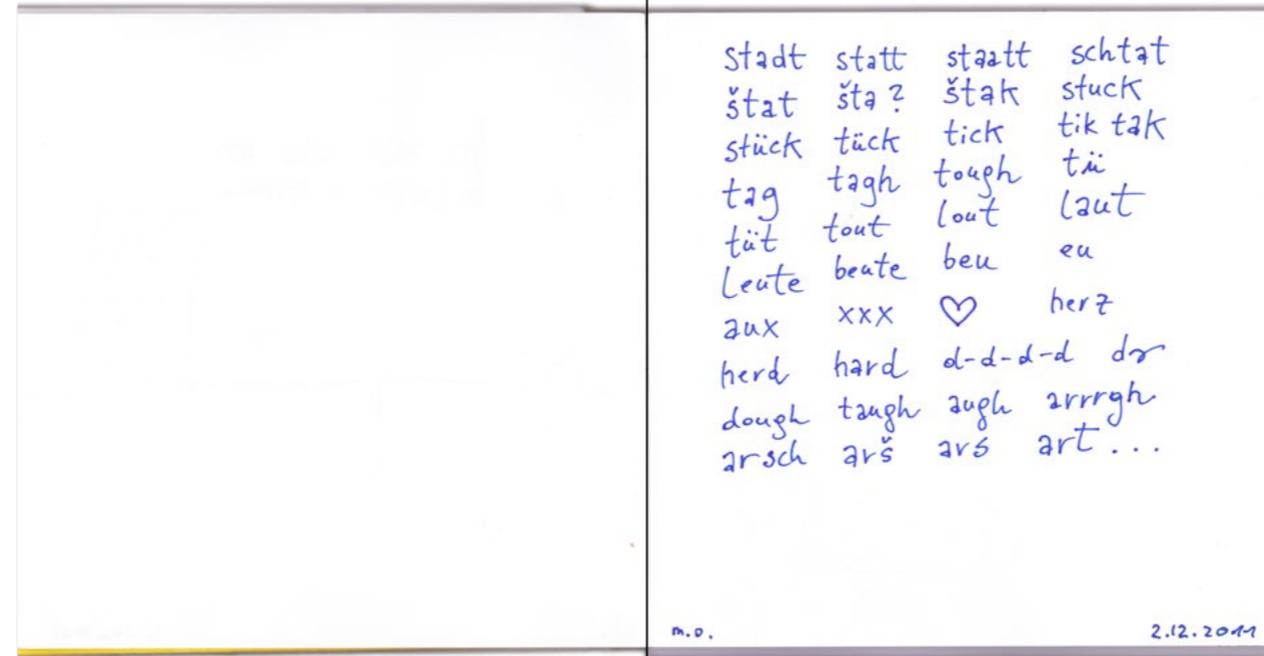


Abb.20 Stadtpoesiealben

Situationisten

„Die Situationisten operierten an der Schnittstelle von Kunst und Politik. Architektur und Wirklichkeit und setzten sich für die Realisierung der Versprechungen der Kunst im Alltagsleben ein. Sie forderten unter anderem die Abschaffung der Ware, der Lohnarbeit, der Technokratie und der Hierarchien und entwickelten ein Konzept der „theoretischen und praktischen Herstellung von Situationen“, in denen das Leben selbst zum Kunstwerk werden sollte.“ (E: wikipedia)

Jane Jacobs: The Death and Life of Great American Cities

„Reserving her most vitriolic criticism for the „rationalist“ planners (specifically Robert Moses) of the 1950s and 1960s, Jacobs argued that modernist urban planning rejects the city, because it rejects

human beings living in a community characterized by layered complexity and seeming chaos. (...) In their place Jacobs advocated „four generators of diversity“: „The necessity for these four conditions is the most important point this book has to make. In combination, these conditions create effective economic pools of use.“ (p. 151) The conditions are:

Mixed uses, activating streets at different times of the day;
Short blocks, allowing high pedestrian permeability;
Buildings of various ages and states of repair. Density.“ (E: wikipedia)

The Death and Life of Great American Cities

Gebietsbetreibungen Wien

„Die Gebietsbetreibungen Stadterneuerung, kurz GB*, sind eine Service-Einrichtung der Stadt Wien und bieten Information und Bera-

STADTPOESIE ALS ERGÄNZUNG

Blau und Schwarz sind sich einig, dass Stadtpoesie keine Utopie ist, eine Tendenz verstärken soll oder kann, als Ergänzung zu allem was es schon so gibt. Schwarz ist skeptisch, wie

es nun weitergehen soll mit Stadtpoesie. Da haben beide schon wieder ein merkwürdiges Gefühl, als würde jemand hinter ihnen stehen.

performative, sich bewegende Erfahren von Stadt und in diesem Fall gleichzeitig auch von einem Modell von Stadt natürlich den eigenen Zugang verändert und die Bewegungen der Menschen rundherum. Das hätte ich auch aus zahlreicher Literatur und von diversen Künstlern, wie z.B. Daniel Aschwanden lernen können, aber manche Dinge muss man trotzdem selbst erfahren. Und das führt uns vielleicht wieder ein Stückchen zurück zum Thema: Stadtwirklichkeit. Selbst gestalten können, zumindest im „Modell“ von Stadt oder ähnlichen Medien, leidenschaftlich den Ausdruck der Beziehung zu Stadt und untereinander produzieren zu können. Realität mit Möglichkeiten überlagern.

Und Stadtwirklichkeit ist dann die Umsetzung all dessen, die Integration, spielend, träumend, Wirklichwerdung? Hab ich dich. Das klingt aber schon wieder sehr linear. Es gibt diesen Part, der übernimmt diese Aufgabe, dann kommt der Part und so weiter. Was ist daran neu?

Wir haben weder Stadtpoesie erfunden noch wollen wir die ultra neue, utopische, alles verändernde Sache schaffen. Ein kleiner Teil, als Ergänzung zu dem großen Spektrum, das es schon gibt „dazuüberlegen“. Und unsere Aufgabenbereiche verflochten aufeinander verweisend und abhängig voneinander vorstellen und irgendwie an das bestehende Konzept anbinden.

Ich sehe da eine Menge Widersprüche und großes Abrutsch-Potential in zwei Richtungen, einerseits, dass es nur ein



Abb.21 Stadtpoesiealben

tung zu Fragen des Wohnens, des Wohnumfeldes, der Infrastruktur, der Stadterneuerung, des Gemeinwesens und des Zusammenlebens in der Stadt.“ (E: Gebietsbetreuung)

Wiener Charta

„Es geht darum, Grundsätze und Spielregeln für gutes Zusammenleben zu erarbeiten. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass die Wienerinnen und Wiener die Themen selbst bestimmen und die Charta in Diskussionen aktiv mitgestalten.“ (E: Charta von Wien)

Magistratsabteilung 18

„Budget, Personal und Steuerung, Öffentlichkeitsarbeit und Wissensmanagement, Landschafts- und Freiraumplanung, Stadtforschung und Raumanalyse, Stadtentwicklungsplanung, Stadt-Umland-Management, Planungsgemeinschaft

Ost, Velo-city Konferenz 2013, Verkehrsplanung und Mobilitätsstrategien, Wiener Planungswerkstatt.“ (E: Stadtentwicklung und Stadtplanung MA 18)

Christopher Dell: Replay City

„Im 21. Jahrhundert leben erstmals mehr Menschen in Städten als auf dem Land – die Explosion des Urbanen macht unsere Städte komplexer als jemals zuvor. Längst hat ihr permanent changierendes Gewebe herkömmliche Kategorien der Beschreibung und Planung gesprengt. Nicht mehr die Frage „Was bedeutet Stadt?“ steht heute im Mittelpunkt des stadtheoretischen Diskurses, sondern die Frage nach der Performativität: „Was macht Stadt?“ (...) Der Theoretiker und Komponist Christopher Dell zieht eine radikale Konsequenz: den Begriff der Improvisation neu

WIDERSPRÜCHE

Und tatsächlich steht da diesmal jemand. Blau und Schwarz sind irritiert. Die Person beginnt zu sprechen und sie spricht mit der gleichen Stimme, die sie vorher schon meinten gehört

zu haben. Die Person stellt sich vor: Er möchte mehr Theorie in das Gespräch integrieren. Er trägt ein rosa Hemd.

utopisches Konzept wird, ein Traum eben, der weit weg ist, sobald man wach ist, und andererseits, dass Stadtpoesie sich auflöst, verschwindet, wenn man versucht daraus eine Methode zu machen. Man darf gespannt sein...

Ja, da haben wir noch einiges vor, ohne Frage. Jetzt habt ihr haltlos, frei, romantisch herum philosophiert, es wird Zeit ein wenig Theorie hineinzubringen und ich verspreche euch, die wird ähnlich widersprüchlich wie alles bisher. Denn Stadt ist an sich widersprüchlich...

Du schon wieder. Wer bist du, wo kommst du her? Du hast mich ganz schön erschreckt.

Ich habe Angst vor diesem Treffen mit der Theorie. Wird sich Stadtpoesie dann auflösen und in einem Sumpf von Zitaten und Belegungen versinken?

Aber nein, ihr werdet viele Parallelen zu Stadtpoesie sehen und daran Gefallen finden.

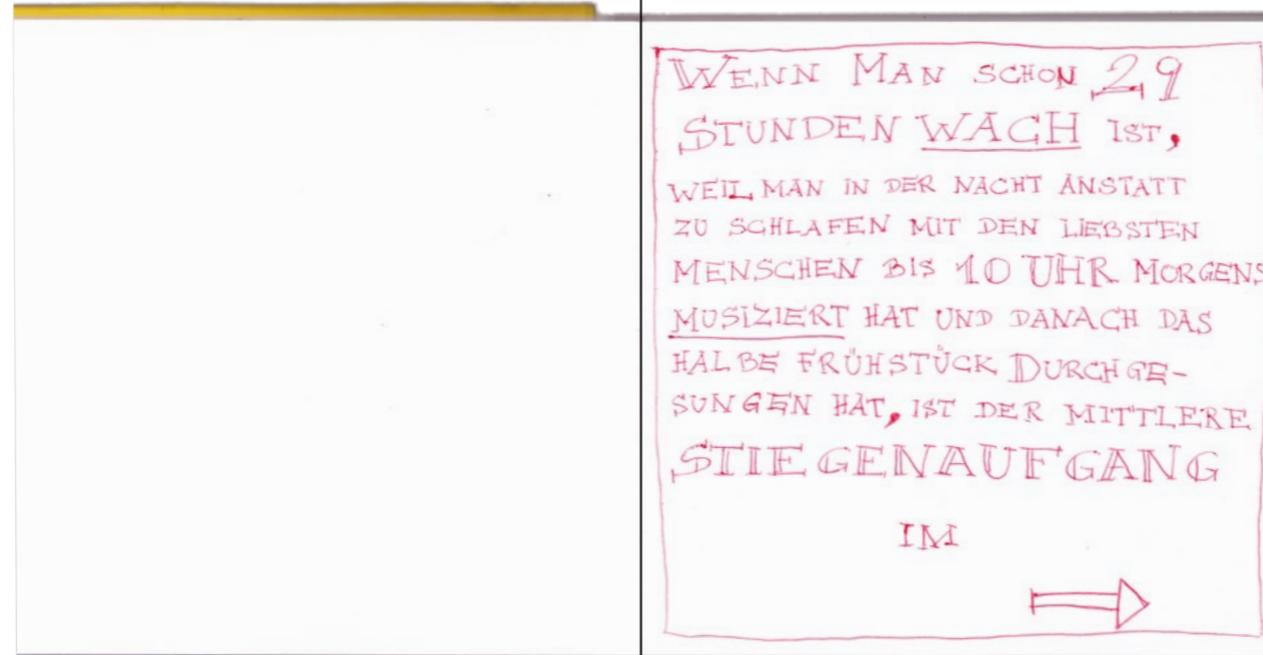


Abb.22 Stadtpoesiealben

zu denken, nicht als Notlösung, sondern als Prinzip des Schaffens von und Orientierens in transformativsten Seinsformen urbaner Nutzer.“ (E: Jovis)

Agenda 21

„Die Lokale Agenda 21 Plus folgt dem Leitbild einer nachhaltigen Stadt- und Bezirksentwicklung. (...) Die Lokale Agenda 21 Plus Wien verfolgt diese Ziele auf Stadt- und Bezirksebene. Sie bietet Menschen neue Möglichkeiten, ihren Bezirk im Sinne höherer Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit mitzugestalten und über kleine und größere Veränderungen mitzuentwickeln. Agendabüros unterstützen engagierte Menschen dabei ihre Ideen einzubringen, gemeinsam mit anderen BezirksbewohnerInnen Strategien und Projekte zu entwickeln und gemeinsam mit der

Bezirkspolitik und der Stadtverwaltung umzusetzen.“ (E: Lokale Agenda 21 Plus)

Orthodox

„(...) a young established group of urban researchers from different fields and countries that aim at tackling urban issues. (...) We are engaged in urbanisation, global challenges and urban phenomena. (...) Besides an interdisciplinary focus we also seek to work transdisciplinary and integrate diverse forms of research. We think issues cannot be solved in exclusively the academic world; knowledge should develop by broadening the discussion beyond disciplines. Consequently, involving citizens or participatory research are methods we draw upon in our projects.“ (E: Orthodox)

Alle drei gehen gemeinsam zu ihren Fahrrädern, die einfach plötzlich da stehen und haben aufgehört sich zu wundern, rollen bergab nach unten...

STADTPOESIE IST NICHT ALLEINE

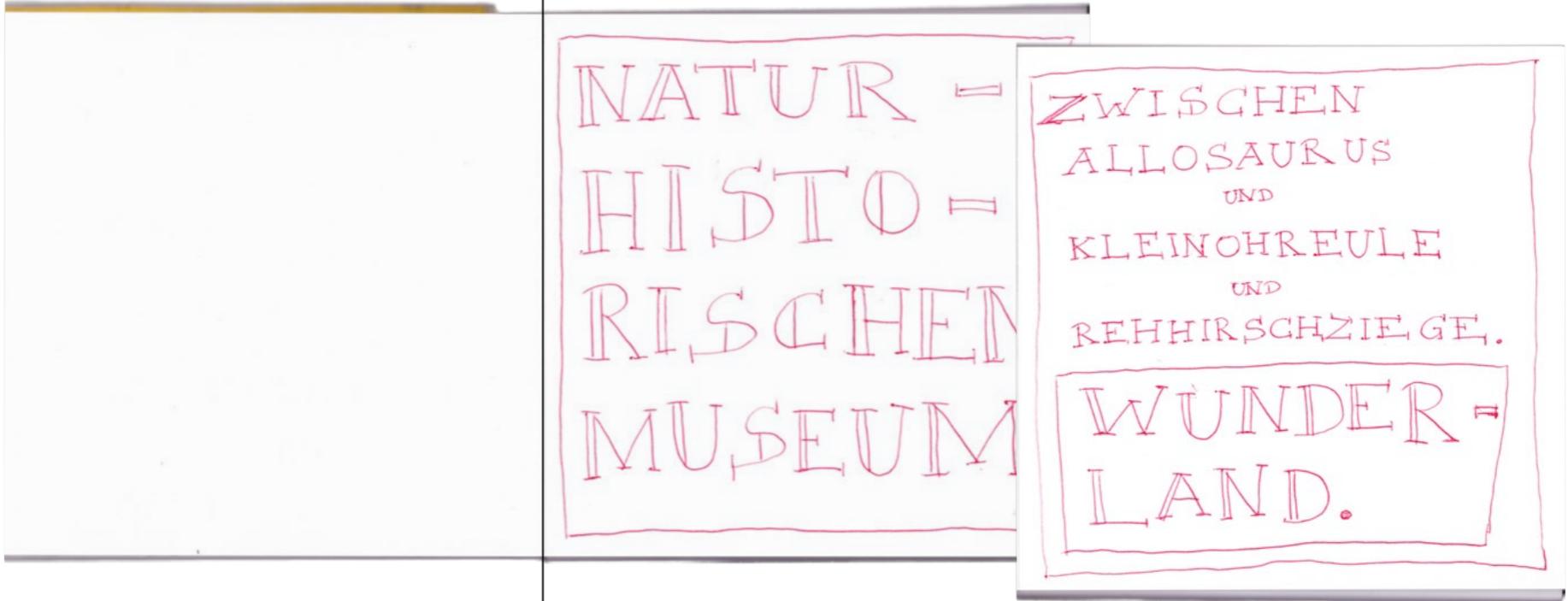


Abb.23 Stadtpoesiealben

Abb.24 Stadtpoesiealben

derive - Zeitschrift

„derive - Zeitschrift für Stadtforschung erscheint seit Sommer 2000 vierteljährlich in Wien und versteht sich als interdisziplinäre Plattform zum Thema Stadtforschung. Die behandelten Felder reichen von Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, Raumordnung und Bildender Kunst bis zu Geographie, Soziologie, Politik- und Medienwissenschaften und Philosophie. Thematisiert werden globale Problemstellungen, die im lokalen Rahmen behandelt werden und Aufsätze über die gegenwärtige Stadtentwicklung geben sollen.“ (E: derive)

raumlaborberlin

„yes we do love the great ideas of the 60s 70s and the optimism which is inherent in changing the world at the stroke of a pen to the better. but

we strongly believe that complexity is real and good and our society today does need a more substantial approach. therefore our spacial proposals are small scale and deeply rooted in the local condition... BYE BYE UTOPIA!“ (E: Raumlabor)

Städtisches Gärtnern

„Neben der (Teil-)Versorgung mit lokal angebauten Produkten hat das Gärtnern in der Stadt noch weitere Effekte: Verbesserung des städtischen Mikroklimas, Beitrag zur Artenvielfalt, nachhaltige Stadtentwicklung sowie Bildung und Sensibilisierung für nachhaltige Lebensstile. Beim Gärtnern entstehen Begegnung, Gemeinschaft und Engagement für den Stadtraum.“ (E: Wikipedia: Urban Gardening)

WAS EINE STADT BRAUCHT



Modell vs Stadt

„Die Frage, die sich eine Frau stellen muß (!), wenn sie ein neues Kleid kauft, ist nicht, was ihre Maße sein sollten, sondern was ihre Maße sind. Sonst bekommt sie ein Kleidungsstück, das zwar toll aussieht, aber nichts taugt oder nicht paßt (!). Aus dem gleichen Grund lautet die Frage für Stadtplaner nicht, was eine Stadt sein sollte, sondern was sie ist, und entsprechend gilt es einen Entwurf zu präsentieren, der zur Stadt paßt (!) und nicht zu dem Modell, das sie sich im Kopf zurecht gelegt haben. Es müssen vor allem vier Voraussetzungen erfüllt sein, damit ein Gemeinwesen kein Modell, sondern eine Stadt ist.

1. In erster Linie muß (!) sie dicht bevölkert sein. Im Gegensatz zum friedlichen Landleben ist eine Stadt ein Ort der Erregung und der Aktivität. Eine Stadt ist ein „Happening“, das durch Zusammenstoß entsteht und nicht, indem man Berührung vermeidet. Das erreicht man dadurch, daß (!) man sie auf weniger Raum zusammengedrängt als für den Luxus des Sich-Ausbreitens nötig wäre. Ähnlich dem, was Churchill über das britische Unterhaus sagte, ist die Stadt ein Drama, dessen Wirkung zerstört würde, wenn die Planer jedem einen bequemen Stuhl zur Verfügung stellen würden, der sich bei den Anlässen, zu denen

die Menschen massenhaft strömen, hinsetzen möchte. Denn wenn sich jeder hinsetzen kann - wenn es also letztlich für jeden einen Sitzplatz gibt -, ist die Art von städtischem Schauspiel nicht mehr möglich, dessen Faszination ja zum Teil gerade auf dem Spektakel beruht, das die nach Sitzplätzen Suchenden bieten. (...)

2. 2. Die zweite Voraussetzung für eine gute Stadt ist ein hohes Maß an Eigenständigkeit. Wie Edward Wakefield, ein Ökonom des 19. Jahrhunderts, in einem nach ihm benannten Prinzip zeigte, leben annähernd neunzig Prozent der städtischen Bevölkerung davon, daß (!) sie sich gegenseitig Arbeit verschaffen. Wenn einzig Rohstoffe und Nahrungsmittel von außerhalb herbeigeschafft werden müßten, läßt (!) sich allein aufgrund der gesparten externen Transportkosten erklären, warum Städtebewohner seit jeher über einen höheren Lebensstandard verfügen als die Menschen auf dem von großen Entfernungen geprägten Land. (...)

3. 3. Die dritte Voraussetzung einer guten Stadt ergibt sich aus den ästhetischen Aspekten der zweiten und betrifft die Verfügbarkeit Dutzender attraktiver alternativer Straßen, die der Bürger nutzen kann, um zwei gleiche Punkte seines täglichen Unterwegsweises wie etwa Wohnung und Arbeitsplatz

WAS EINE STADT BRAUCHT



Male und funktioniere deine Stadt...

miteinander zu verbinden. Fehlen solche Alternativrouten, beschränkt sich seine Vertrautheit auf einen einzigen engen Streifen, während der Rest der Stadt eine schwammige graue Masse links und rechts davon bleibt. (...) Da aber Vertrautheit den Wesenskern von Heimat wie auch die Basis der Liebe bildet, heißt das: Wenn man nicht mit seiner Stadt vertraut wird, kann sie nie wirklich Zuhause und Heimat werden. Und aus dem gleichen Grund kann man sie niemals lieben. Und wenn man sie nicht liebt, wird man sich nicht um sie kümmern oder sie verschönern. Und wenn sie nicht verschönert wird, wird sie nicht in der Lage sein einen zu halten, außer vielleicht in dem Sinne wie einen die Cocktailounge am Flughafen hält, bevor man in grünere Gefilde abhebt. (...)

4. Und schließlich muss eine Stadt wie jedes Gemeinwesen Strukturen haben, die ihrer Identität physischen Ausdruck verleihen und gleichzeitig ihren Bürgern eine allen gemeinsame emotionale „Erhebung“ verschaffen. (...)

El Mundo, 19. Januar 1970
(Probleme der Stadt, Gedanken zur Stadt- und Verkehrsplanung; Leopold Kohr; Ewald Hiebl (Hrsg.) Verlag Müller; 2008; S 91-95)

...über zahlreiche
Straßenbahnschienen...

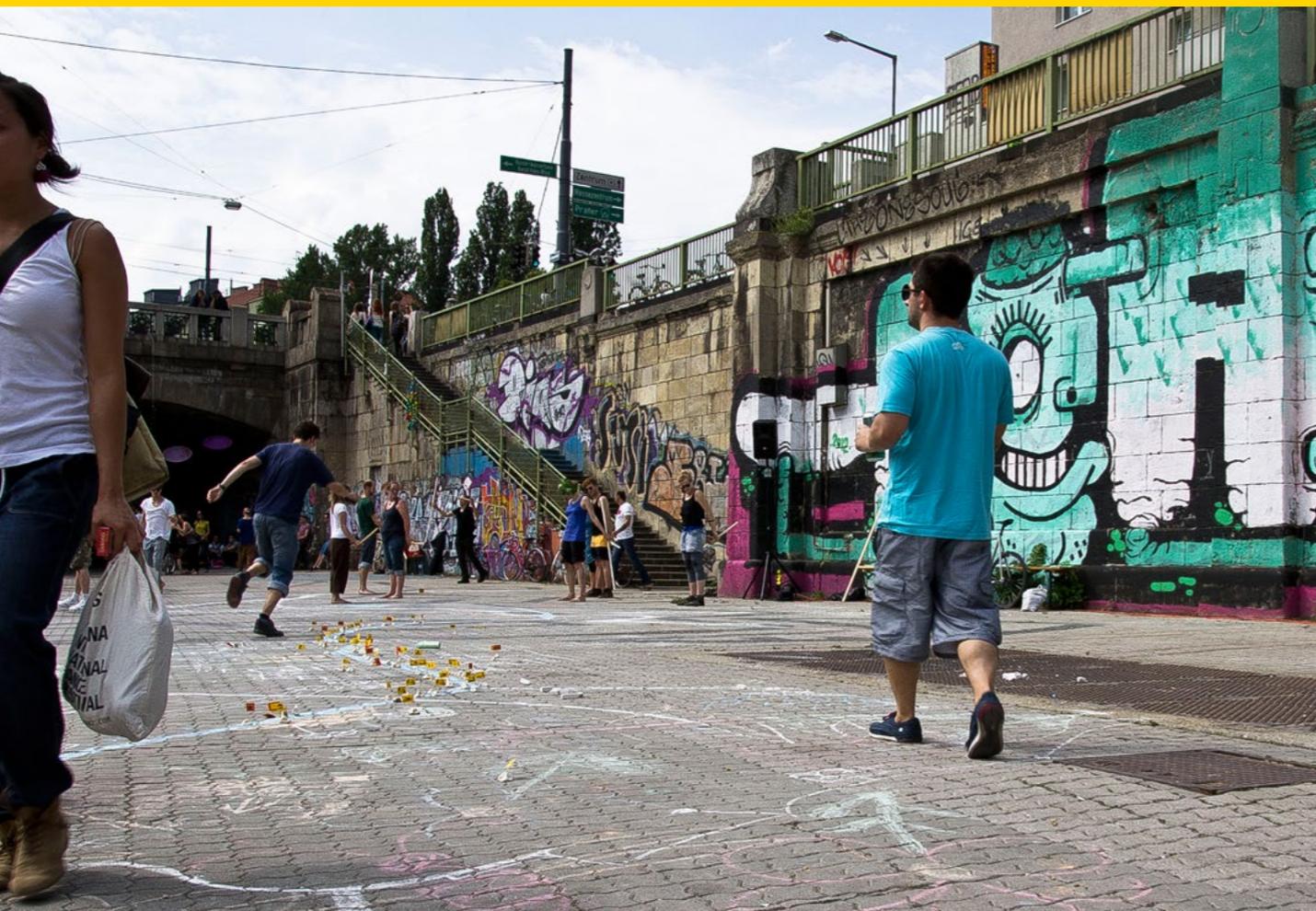
MALE UND FUNKTIONIERE DEINE STADT



Abb.25 Male und funktioniere deine Stadt

...bis sie wieder bei ihrer ursprünglichen U-Bahnstation sind.

MALE UND FUNKTIONIERE DEINE STADT



KLEINE ZWISCHEN-REFLEXION DER AUTORIN

Die Form, der Dialog ist übrigens nicht neu. Jane Jacobs hat ihr Buch „The Nature of Economies“ in die Form eines Dialoges zwischen fünf erfundenen Persönlichkeiten gepackt. „The Nature of Economies is written in dialogue form: five intelligent friends discussing over coffee how economies work, and how systems found in nature can offer insight into economic development.“ (amazon)

Auch in Italo Calvinos bekanntem Buch „Die unsichtbaren Städte“ wechseln sich **kurze Texte und ein Dialog** zwischen zwei Personen stimmig ab. Ein sehr inspirierendes Werk, meiner Meinung nach. Lesen!

Auch die Betrachtung von **Wien als Wesen** ist nicht neu. In einem persönlichen Interview am 10.11.2011 mit Stadtpsychologin Cornelia Eh-mayer sprachen wir über ihre „professionelle“ Einstellung zu Wien. Als

Die Stadt und das Thema Stadt umfassen so viele Möglichkeiten, das bringt einen zur Verzweiflung. Es gibt viele Themen, die wahrscheinlich von weit brennenderer Aktualität und konkreter wären als dieser emotionale Zugang zu Stadt: Armut in der Stadt, Gentrifizierung, soziale Ungerechtigkeit, Segregation, Grenzen, Partizipationsprozesse und Bürgerbeteiligungen, Sicherheit und Sicherheitsbedürfnis, Konflikte in der Stadt, soziale Randgruppen, Kleinstökonomien wie Würstelstände und Marktstände, von denen eine ganz eigene Art der städtischen Dynamik und gegenseitigen Akzeptanz ausgeht... Ich finde alle diese Themen brennend, spannend und interessant.

Ich habe mich aber „Stadtpoesie“ gewidmet, um eben diesen speziellen, emotionalen eigenen Zugang zu Stadt zu erforschen und entwickeln. Ich verwende zahlreiche Analogien, versuche Stadt emotional zu erklären. Ich habe sehr viele Themen angeschnitten, zu denen es wahnsinnig viel Literatur gäbe und auf die man eigentlich alle eingehen müsste, wenn man ein 580 Seiten-Buch schreiben wollte. Ich habe versucht auf mehreren Ebenen zu arbeiten, einige inspirierende Texte den fiktiven Dialogen gegenüberzustellen, sie mit ihnen in Dialog zu stellen. Ich lasse Stadtpoesie und die interessierten Dialogpartner sich in der Stadt, in Wien, im Raum bewegen. Ich habe neue Wörter erfunden, um Aufgabenbereiche dieser persönlichen Annäherung zu liefern.

Ich habe ein Buch begonnen zu gestalten, das genauso Output der Überlegungen zu Stadtpoesie ist, wie die hier zu lesenden Texte. Das nicht nur ein Medium sein will. Ich habe versucht ein Buch zu gestalten, das gut und angenehm zu lesen sein soll,

Stadtpsychologin betrachtet sie Wien als Wesen, das eine Befindlichkeit und dem gegenüber man Sympathie oder Antipathie empfinden kann. Natürlich sind ihre Theorien noch viel weitreichender, nachzulesen unter : <http://www.stadtpsychologie.at/2003-wesen-wien>

„Die Ergebnisse zeigen, dass Ambivalenz die charakteristischste Eigenschaft des ‚Wesen Wien‘ ist. Die erlebte hohe Lebensqualität steht im Widerspruch zur Unfreundlichkeit der Wienerinnen und Wiener. (...)Das Wesen Wien bleibt immer aktuell, denn es begegnet uns allen in unterschiedlichsten Zusammenhängen - sei es als BürgerIn, als AuftragnehmerIn, als Beteiligte in einem Prozess, als Wirtschaftreibende, als Magistratsbedienstete oder auch als PolitikerIn.“ (stadtpsychologie)

das Spaß machen soll, so dass es Spaß macht über Stadt und ihre Beziehungen und Entwicklungen nachzudenken, sodass man vielleicht sogar in und für Stadt aktiv werden will. Ich liefere keine Definitionen von Stadt, von meiner Art der Poesie. Ich lasse viel Platz für eigene Interpretationen und Bilder. Ich spreche einiges bewusst nicht aus, lasse es sich aus den Texten herausformen.



Theorie trifft STADTPOESIE::



Auf einem großen Platz mit einer Skulptur, die aussieht wie ein großer Christbaum, bleiben sie schließlich stehen. Alle haben rote Gesichter vom Wind. Rosa stellt sich endlich vor.

Er möchte die Theorien des berühmten Theoretikers Lefebvre über die Produktion von Raum miteinbringen.

LET'S MEET LEFEBVRE



Abb. 26 Henri Lefebvre

Über Lefebvre und seine Theorie der Produktion von Raum

„Seine Texte werden erneut rezipiert und scheinen einen komplexeren Bezug zur Wirklichkeit zu eröffnen. Sie weisen auf Möglichkeiten der An-eignung und einen anderen Zugang zu Fragen räumlicher Gestaltung hin. Darüber hinaus wird Lefebvre wieder stärker als Vorreiter kritischer Stadtforschung wahrgenommen. Indem er Raum als gesellschaftliches Produkt beschreibt, ermöglicht er ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen Raum, Gesellschaft und Produktion. Er benennt Raum als etwas durch die Produktionsverhältnisse und die darin eingebundenen Subjekte Hergestelltes; Gesellschaft, als etwas, das im Raum existiert, diesen formt und von diesem auf unterschiedliche Weise geformt wird; und letztendlich Produktion als Handlung mit Möglichkeiten des Widerstandes oder als affirmative Reproduktion der Verhältnisse. Lefebvre bietet uns Kategorien der Beschreibung und des

Darf ich mich vorstellen? Ich bin der Teil, der versucht den wissenschaftlichen Aspekt der Arbeit durchzusetzen, ergänzend zum naiv-träumerischen. Tut mir leid, dass ich erst jetzt dazu kommen konnte.

Kann uns ein wissenschaftlicher Aspekt denn dabei helfen konkreter zu werden?

Sicherlich, ihr bewegt euch ja nicht im Nichts, müsst nicht alles neu erfinden. Es gibt schon einige interessante Werke und Theorien die sich schlaue Leute über lange Zeit erarbeitet haben. Oft kann es helfen sich diese Dinge näher anzusehen um selbst daran weiterzuarbeiten.

Was schlägst du also vor?

Ich schlage Lefebvre vor, der eine Theorie der Produktion des Raumes entwickelt hat, die in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften einen herausragenden Stellenwert gewonnen hat (vgl. Schmid, 2010, Klappentext). Ich sehe viele Parallelen zu der Herangehensweise von Stadtpoesie. Wir sollten sie wirklich behandeln.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Naja, ein ganz wichtiger Punkt daran ist auf jeden Fall, dass er den Raum nicht als einen leeren Behälter betrachtet, den man füllen kann, sondern er sagt, dass der Raum produziert wird. Bevor du jetzt aber fragst, wodurch oder von wem der Raum produziert wird und überhaupt, muss ich sagen, dass ich so meine Schwierigkeiten mit Lefebvre habe.

Schwierigkeiten? Du willst also eine Theorie heranziehen, mit der du Schwierigkeiten hast?

Blau und Schwarz waren zuerst ein wenig zurückhaltend, doch tauen langsam auf, denn Rosa benimmt sich nicht so belehrend, wie sie es befürchtet hatten. Rosa weist gleich von

Anfang an auf die Widersprüche und Spannungen bei Lefebvre hin. Christian Schmid, ein anderer Autor, hat sich ausgiebigst mit Lefebvres gesamten Theorien auseinandergesetzt, sie

weiterentwickelt und hat Rosa sehr beeindruckt. Rundherum ist es Nacht, die Luft fühlt sich wieder warm an.

LET'S MEET CHRISTIAN SCHMID

Verständnisses von Zusammenhängen in und durch Raum an.“
(Anarchitektur, 2002, S. 2)

„Was ist mit dieser Theorie der Produktion des Raumes anzufangen?“

(...) Es kann erstens als theoretischer Steinbruch für Konzepte, Ideen und Inspirationen verwendet werden.

Das Problem, das dabei auftaucht, ist im Verlauf dieser Arbeit immer wieder deutlich geworden: Es besteht darin, dass ein unvollständiges, oft auch irreführendes Verständnis der Begriffe entsteht, was zwar durchaus zu kreativen Missverständnissen führen kann, wobei jedoch höchst unklar bleibt, welche theoretischen Konsequenzen man sich dabei einhandelt.

Eine zweite Möglichkeit würde im Versuch liegen, die Theorie in ihrer Gesamt-

Ich bin nicht die einzige die damit Schwierigkeiten hat. Die Theorie ist voller Widersprüche, lässt Verwechslungen und Missinterpretationen zu. (vgl. Schmid, 2010, S. 291-313) Es ist schwer einzelne Teile herauszunehmen aus einem großem Kontext den es zum Verstehen braucht. Es gibt ganze Bücher, die sich mit der Interpretation von Lefebvres nicht fertig entwickelter Theorie beschäftigen und versuchen sie weiter zu spinnen und ganze Bücher die sich mit diesen Büchern über Lefebvre auseinandersetzen und sich gegenseitig zerpfücken.

Dann scheint Lefebvre, trotz aller Verwirrung irgendwie etwas sehr richtig gemacht zu haben, wenn Leute sich so ausgiebig mit seiner Theorie der Produktion des Raumes beschäftigen und sich über die Bedeutung streiten.

Absolut, er war innovativ und unkonventionell, hat sich einfach in diese Sache, in seine Ideen hineingestürzt und sie auch immer weiter ausgearbeitet. Und durch all die Widersprüche und Spannungen wollen Menschen daran weiter arbeiten, interessieren sich dafür, werden nachdenklich. Ich weiß trotzdem selbst nicht wie genau wir an dieser Stelle nun an dieses riesige Konzept der Produktion des Raumes herangehen wollen. Am angenehmsten fand ich bisher die Herangehensweise von Christian Schmid, der ein spannendes Buch über Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes verfasst und alles in eine neue Ordnung gebracht und weiterentwickelt hat.

Ist das der, der schreibt, dass Lefebvres Theorien teilweise sehr widersprüchlich sind?

Hihi, ja der. Das ist ja das Spannende. Egal wie wir das Ganze



Abb. 33 Christian Schmid

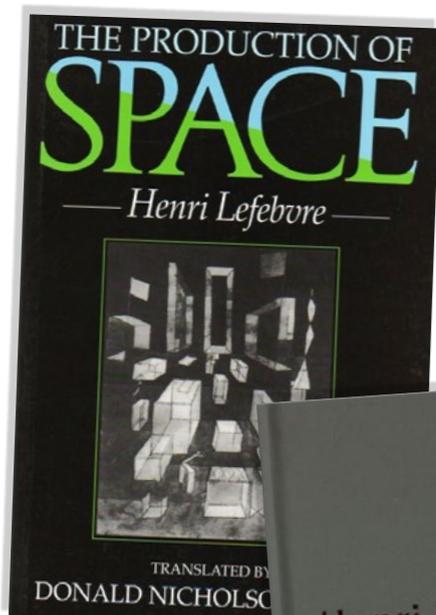


Abb. 27 Auswahl aus Lefebvres Büchern

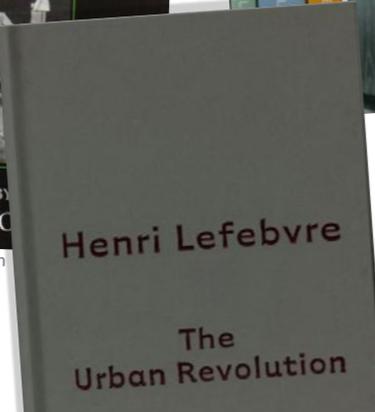


Abb. 28 Auswahl aus Lefebvres Büchern



Abb. 29 Auswahl aus Lefebvres Büchern



Abb. 30



Abb. 31

Abb. 32



Abb.34 Buch über Lefebvre

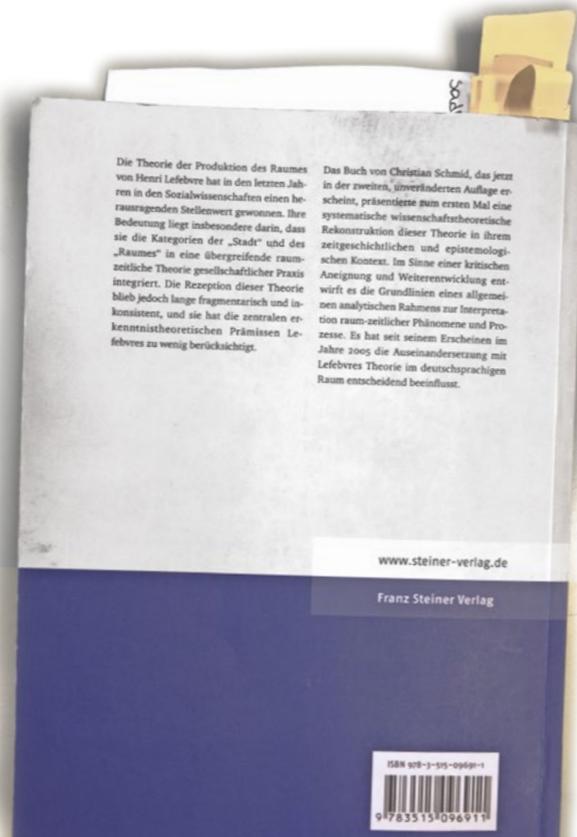


Abb.35 Buch über Lefebvre

Auf der Straße und dem Platz sind überall Menschen unterschiedlichster Kulturen. Überall dazwischen wuseln kleine und große Kinder herum. Eisgeschäfte neben Bars,

neben Restaurants und Kebap-Läden. Schwarz fragt sich, was das für eine Gegend ist, in der so viel Leben herrscht. Rosa verweist derweil auf die Gefahren bei Lefebvre, einzelne

Komponenten herauszunehmen aus dem Zusammenhang und ihnen ihre Gültigkeit zu nehmen. Der Plan ist einen Gesamtüberblick zu bekommen.

IM KONTEXT

heit zu erfassen und anzuwenden. Dies erscheint unmöglich und würde Lefebvres eigenen Prämissen widersprechen, gemäss der sich die Totalität nicht erfassen und nicht ausschöpfen lässt.

Als dritte Möglichkeit bleibt, dieses Werk als Richtung, als Anhaltspunkt zu nehmen. Eine Aneignung, die die Offenheit der Analyse und der theoretischen Konstruktionen kreativ einsetzt, im Sinne der von Lefebvre selbst so geschätzten Mäeutik.“ (Schmid, 2010, S. 332, Schluss und Anfang)

angehen, wir können diese Theorien nicht vollständig erläutern oder diskutieren. Das wäre eine eigene Arbeit, ein eigenes Buch. Andererseits können wir auch nicht einzelne Dinge herausgreifen und sie aus dem Kontext reißen. Ich weiß nicht wie es funktionieren soll.

Versuchen wir doch einfach ein gutes zusammenhängendes Bild zu zeichnen und die Relevanz für Stadtpoesie zu zeigen so gut es geht. Ich finde übrigens, dass es viele angeschnittene Themen gibt in dieser Arbeit, denen man sich separat und an sich schon sehr lange widmen könnte. Diese Vorgangsweise finde ich recht faszinierend und hoffe, dass am Ende gut zu sehen ist, dass es um die Zusammensetzung, die Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren geht, die wir beleuchten wollen. Wie es eben in Beziehungen so ist, und besonders in polyamourösen komplexen Beziehungen wie der Stadt-Mensch Beziehung. Dinge stehen in größeren Zusammenhängen, und will man etwas verändern oder verbessern, muss man auch versuchen, diese Zusammenhänge zu sehen und das Ganze so angehen.

Oh ja, das wird noch eine Herausforderung. Gerade wegen dieser Zusammenhänge schauen wir uns ja auch Lefebvre näher an. Denn er begreift den Raum, den er als einen sozialen sieht, auch als ein Produkt verschiedener, untrennbar verbundener Momente oder Ebenen. Und bevor ich euch das überhaupt erklärt habe, scheint schon ein bisschen klar zu sein, auf was wir unter anderem hinauswollen. Alles steht in einem

RAUM IST SOZIALER RAUM RAUM WIRD PRODUZIERT

Raum wird produziert

Raum ist ein sozialer Raum

der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen, einzelner Mensch und Gesellschaft hängen untrennbar zusammen und beeinflussen sich

Zusammenhang und Kontext und kann nur so behandelt werden. Aber ich versuche mal vorne anzufangen und alles, was für uns wichtig ist, in eine gute Ordnung zu bringen, ohne es aus dem Kontext zu reißen. Christian Schmid liefert da eine gute Basis. Wichtig, um Lefebvres zu verstehen, sind ein paar essentielle Begrifflichkeiten und Grundverständnisse.

1. Es gibt keinen Raum an sich, der einfach so da ist und gefüllt oder verändert wird. Der Raum wird produziert und das ständig und immer wieder neu, er ist sozusagen prinzipiell unvollendet. (vgl. Schmid, 2010, S. 313)
2. Die Theorie enthält auch den Entwurf einer allgemeinen Gesellschaftstheorie. (vgl. S312)
3. „Gesellschaft“ bedeutet dabei weder eine raum-zeitliche Gesamtheit von „Körpern oder „Materie“, noch eine Summe von Handlungen oder Praktiken. Im Zentrum von Lefebvres materialistischer Theorie stehen die Menschen in ihrer Körperlichkeit und Sinnlichkeit, mit ihren Empfindungen und Imaginationen, ihrem Denken und ihren Ideologien, Menschen, die durch ihre Aktionen und Praktiken miteinander in Beziehung treten“ (Schmid, 2010, S. 315)
4. „Der Mensch“ ist nicht nur Individuum, sondern er ist ein grundlegend gesellschaftliches Wesen, das sich nur aus seiner Gesellschaftlichkeit heraus begreifen lässt. Keine der Wesenszüge des Menschen kommen ihm allein als Individuum zu: Seine Praxis ist eine gesellschaftliche, seine Sinne und seine Wahrnehmung haben sich historisch und damit gesellschaftlich entwickelt, das Denken und die Sprache sind gesellschaftliche Produkte, und auch die Empfindungen sind gesellschaftlich geformt. Die



Abb.36 Ich packe meinen Koffer

Sie setzen sich auf einen der vielen Tische des Eisgeschäfts, die Kamera schwenkt rund um sie herum. Blau und Schwarz sitzen nahe beieinander, Rosa gegenüber, schaut zwischen

ihnen durch auf den Platz und die Kinder, die im Brunnen spielen. Ganz geheuer ist man sich gegenseitig wohl doch noch nicht. Rosa spricht trotzdem einfach weiter, spricht sehr

sehr viel, davon, dass Raum kein leerer Behälter ist, sonder produziert wird, stetig, und nie vollendet ist.

DER MENSCH IST EIN GESELLSCHAFTLICHES WESEN

Raum ist nie vollendetes oder fertiges Produkt

Produktion von Wissen

Produktion von Bedeutungen

materielle Produktion

Erkenntnis des Menschen, seines Denkens, Handelns, Fühlens ist damit untrennbar an die Erkenntnis der Gesellschaft gebunden: Individuum und Gesellschaft sind dialektisch aufeinander bezogen und im Verständnis von Lefebvre nur aus dieser Dialektik heraus zu verstehen.“ (Schmid, 2010, S. 315-316) Dialektik ist dabei ein wichtiges Stichwort.

Und was bedeutet dialektisch und Dialektik?

Dazu komme ich gleich, vorher muss ich noch etwas anderes erklären. Die Dinge, die ich nun alle aufgezählt habe, sind wichtig für das weitere Verständnis, da sie einige größere Zusammenhänge hoffentlich beleuchten. Der Mensch also als gesellschaftliches und soziales Wesen steht im Mittelpunkt der Überlegungen eines Raumes, der kein leerer Behälter ist, sondern produziert wird. Wir sprechen also über einen sozialen Raum, der eben, weil er fortwährend produziert wird, unvollendet bleibt, niemals ein fertiges Produkt ist.

Und was wird denn nun produziert?

Es werden materielle Gegebenheiten produziert, es wird Wissen produziert und es werden Bedeutungen produziert. (vgl. Schmid, 2010, S. 213, 214) Durch diese Beschreibung der Produktion ergeben sich drei Räume, die untrennbar verbunden sind und aufeinander verweisend Raum produzieren. Ich weiß, das klingt komplex und widersprüchlich, ist es auch, aber wir werden versuchen es so gut wie möglich zu verstehen.

Es gibt also den wahrgenommenen Raum, die materielle Produktion also, alles, was ich mit meinen Sinnen wahrnehmen kann, sehen, hören, schmecken und so weiter. Lefebvre

RAUM IST SOZIALER RAUM RAUM WIRD PRODUZIERT

Raum ist nie vollendetes oder fertiges Produkt

Produktion von Wissen

Produktion von Bedeutungen

materielle Produktion

spricht hier auch von der räumlichen Praxis.

Es gibt den konzipierten Raum, also den gedachten Raum (Wissensproduktion), den Raum der Planer aber natürlich noch viel mehr, denn jeden materiellen Raum kann ich mit Sinnen nicht erfassen, wenn ich ihn nicht vorher gedanklich konzipiert habe bzw. das ja immer gleichzeitig tue, während ich einen Raum sinnlich wahrnehme. Und dass ich Raum plane und konzipiere, um ihn zu „bauen“, ist natürlich auch richtig. Es ist also die Rede von Repräsentationen von Raum, vielleicht könnte man auch sagen Ausdrücke von Raum. Und drittens kann ich einen Raum auch erleben, erfahren, erleiden, alle Ausdrücke können passend sein. Es ist der Raum der Benutzer. Das sind also die praktischen Erfahrungen, Bedeutungen und Gefühle zu Raum, die sich analytisch niemals ganz entschlüsseln oder erfassen lassen. (vgl. Schmid, 2010, S. 317) „Es bleibt immer ein Mehr, ein Rest, ein Residuum, in seinen Augen das Wertvollste, ein Unausprechliches, Unanalysierbares, das sich nur mit künstlerischen Mitteln ausdrücken lässt“ (Schmid, 2010, S. 317)

Okay, das kann ich verstehen. Raum wird produziert, also Wissen, Bedeutungen und physischer Raum, und er wird wahrgenommen, gedacht und gelebt. Drei Aspekte, drei Dimensionen, drei Momente der Raumproduktion, doppelt belegt, oder sogar dreifach, wie auch immer. Der Raum wird also immer gleichzeitig wahrgenommen, konzipiert und erlebt, immer zugleich und fortwährend. Ich habe es verstanden. Und was hat es mit dieser Dialektik auf sich?

Bei Dialektik, und das ist nun mein eigener Versuch der Definition, geht es darum etwas zu argumentieren. Stellen wir uns ein



Abb.37 Ich packe meinen Koffer

Er erzählt von mehreren Dimensionen des Raumes, die untrennbar verbunden sind und einander bedingen. Blau und Schwarz wirken ein wenig defensiv zurückhaltend. Rosa

möchte die Spannung wieder auflösen und lieber in der Bewegung im Gehen mit den beiden weitersprechen.

DER MENSCH IST EIN GESELLSCHAFTLICHES WESEN

räumliche Praxis

materielle Produktion

wahrgenommener Raum

Raum der sinnlichen Wahrnehmung

physischer Raum

Repräsentationen von Raum

Produktion von Wissen

gedachter Raum

konzipierter Raum

Raum der Planer

Räume der Repräsentation

Produktion von Bedeutungen

gelebter Raum

erfahrener Raum

erlittener Raum

poetischer Raum

Raum der Nutzer

Zwiegespräch vor. Ich stelle eine Behauptung, also eine These auf, mein Gegenüber eine Widerlegung, eine Antithese. Es gibt zwei gegensätzliche Aussagen also. Aus diesem Gegensatz entsteht dann durch Synthese, also einen schöpferischen Akt, eine dritte Position, die die Gegensätze vereint und zu einem stimmigen neuen Ganzen zusammensetzt. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Synthese>)

Ist das nun genauso mit Lefebvres drei Begriffen des wahrgenommenen Raumes, des gedachten Raumes und des gelebten Raumes? Welcher wäre dann die Ausgangsposition, welcher das Gegenargument und welcher die Übereinkunft, wenn man so will?

Das Ganze so zu sehen, wäre eben genau der Fehler. Denn hier bringt Lefebvre etwas Neues hinein. Eine dreidimensionale Dialektik. Denn wir wissen mittlerweile schon, dass alle drei Dimensionen gleichwertig sind und sie untrennbar verbunden und unvollendet sind. Jede dieser Dimension kann als Zusammenführung der beiden anderen verstanden werden, was sie also in einen sehr komplexen Zusammenhang stellt. „Drei Begriffe, die miteinander in Interaktion stehen, in Konflikten oder in Allianzen.“ (Schmid, 2010, S. 313)

Zur Wiederholung und um zu schauen, ob ich es richtig verstanden habe: Durch den materiellen Produktionsprozess entsteht der wahrgenommene Raum, wahrgenommen mit all unseren körperlichen Sinnen. Durch die Wissensproduktion entsteht der gedachte Raum. Und durch die Produktion von Bedeutungen entsteht der gelebte Raum, der poetische Raum

DREIDIMENSIONALE DIALEKTIK



Abb.48 Henri Lefebvre

räumliche Praxis
materielle Produktion
wahrgenommener Raum
Raum der sinnlichen Wahrnehmung
physischer Raum

Repräsentationen von Raum
Produktion von Wissen
gedachter Raum
konzipierter Raum
Raum der Planer

Räume der Repräsentation
Produktion von Bedeutungen
gelebter Raum
erfahrener Raum
erlittener Raum
Raum der Nutzer
poetischer Raum
Raum der Aneignung



Abb.38 Ich packe meinen Koffer

der Gefühle und Emotionen, der Aneignung und so weiter. Und diese „Räume“ stellen drei Aspekte des Raumes dar, die natürlich untrennbar miteinander verbunden sind und einander bedingen. Also alles, was ich wahrnehme, denke ich auch gleichzeitig und fühle es auch. Und diese Räume sind alle gleichberechtigt?

Es gibt sie nur zusammen und gleichzeitig, es kann aber sehr wohl sein, dass einer dominierender ist. Z.B. in Lefebvres Beschreibung des abstrakten Raumes, aber dazu später. Da die Produktion des Raumes auch von Gesellschaft und Zeit abhängig ist, verändert sich diese und vielleicht auch ihre Gewichtung dementsprechend. (vgl. Schmid, 2010, S. 321) Wir können also fest machen: Es gibt keine eingefrorenen, statischen Räume, sie verändern sich immer. Verändert sich eine Dimension der drei, dann verändert sich demnach alles, da alles zusammenhängt. (vgl. Schmid, 2010, S. 321). „Diese Veränderung braucht nicht notwendigerweise eine materielle zu sein. Räume können gesellschaftlich umdefiniert oder mit neuen Bedeutungen belegt werden und sind dann auch als andere Räume zu betrachten.“ (Schmid, 2010, S. 321)

Können wir dann Raum verändern, indem wir eine Dimension verändern? Wie können wir aber eine Dimension verändern, wenn man die Dimensionen nicht getrennt betrachten kann, was wir aber eigentlich doch schon tun, indem wir über drei getrennte, wenn auch zusammenhängende Begriffe gesprochen haben? Ist das nicht generell „weltverbesserische“ Utopie, die Produktion des Raumes

Die drei bewegen sich langsam Richtung U-Bahn. Schwarz spricht immer mehr, fragt nach den Bedingungen der Produktion des Raumes und wie man diesen verändern kann. Nach

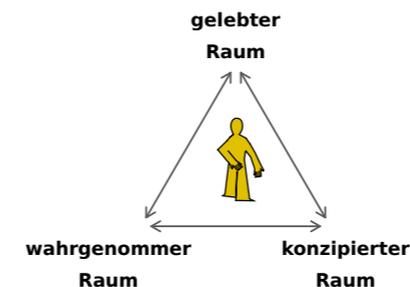
dem Umsteigen in eine andere U-Bahn riecht es plötzlich unangenehm. Schon auf der Rolltreppe aus der U-Bahnstation hört man Pressluftschlämmer und Bohrer wild herumtoben.

RAUM VERÄNDERN

Drei Begriffe, die miteinander in Interaktion stehen, in Konflikten oder in Allianzen.“ (Schmid, 2010, S. 313)

Raum ist immer prinzipiell unvollendet

Ändert sich eine Dimension, ändert sich alles



verändern zu wollen? Mir raucht der Kopf...

Lefebvres Produktion des Raumes steckt voller Widersprüche.

Ich habe mir schon Ähnliches gedacht wie du. Gewisse Fragen werden bei Lefebvre immer offen bleiben. Deswegen befassen sich auch so viele Leute mit ihm. Aber ja, natürlich kann man immer etwas verändern: „Raum wird gesellschaftlich produziert, gleichzeitig ist er aber das Medium, das gesellschaftliche Verhältnisse strukturiert, konkret werden lässt und dadurch letztlich reproduziert. Raum beinhaltet somit die Möglichkeit, auf den Prozess seiner Herstellung und auf die damit einhergehenden gesellschaftlichen Verhältnisse verändernd einzuwirken.“ (Anarchitektur, 2002, S. 7)

Ich werde langsam ungeduldig. Welche Bedeutung hat das alles für Stadtpoesie? Jetzt haben wir sehr viel über Raum gesprochen, haben Zusammenhänge verstanden, alles schön und gut. Wir haben uns aber weder mit den Begriffen „Stadt“ noch mit „Poesie“ wirklich auseinandergesetzt. Stadt ist auch Raum, schon klar, jedoch auch irgendwie überhaupt nicht klar, sondern verwirrend -aber gut. Was sollen wir nun konkret mit dieser Theorie tun?

Das Poetische, die Poesie, das „etwas mehr“ das überall dahinter steht, das nur fühlbar und nicht analysierbar ist, spielt für Lefebvre eine ganz entscheidende Rolle und kommt grundlegend und sehr oft vor. Weißt du denn, wie er seine dreidimensionale Dialektik überhaupt entwickelt hat?

Jetzt sags schon...

Nach unserem viel zitierten Autor Christian Schmid entwickelte

POESIE

Raum wird ständig neu produziert

Lefebvre seine Theorie nach drei theoretischen Grundlagen bzw. Theorien von drei verschiedenen Persönlichkeiten. Die erste Person war Hegel, ein deutscher Philosoph, der die ursprüngliche Dialektik, die ich vorhin schon erwähnt habe, entwickelt hatte. Lefebvre stellte die Frage nach dem Ausgangspunkt. Bei Hegel wäre das das Denken, die spekulative Idee. (vgl. Schmid, 2010, S. 312) „Diese Dialektik Hegels hatte Marx „auf die Füße gestellt“ und nicht der Idee, sondern dem materiellen Prozess der Produktion von Gesellschaft Priorität eingeräumt“. (Schmid, 2010, S. 312) Marx war Philosoph, Nationalökonom und Gesellschaftstheoretiker. Wer mehr darüber wissen will, wird bei seiner „Soosche“ sicher fündig werden. Wir haben also schon zwei Dimensionen, die die jeweiligen Theoretiker sozusagen als Priorität, Ausgangspunkt für Weiteres sehen würden. Das Denken und die materielle Produktion. Doch das kritisiert Lefebvre mit dem Philosophen, Philologen und Dichter Nietzsche. Er bemängelt das Fehlen des schöpferischen Aktes, der Kunst, der Poesie, des désir. (vgl. Schmid, 2010, S. 312).

Jetzt beginne ich langsam die Relevanz für Stadtpoesie zu begreifen.

Genau. „So entstand eine dreidimensionale dialektische Figur, bei der drei Momente dialektisch miteinander verbunden sind: die materielle gesellschaftliche Praxis (Marx), das Wort und das Denken (Hegel) und der schöpferische poetische Akt (Nietzsche). So entsteht ein von drei Widerspruchspaaren aufgespanntes Dreieck, bei dem jede Ecke jeweils als Synthese der beiden anderen Ecken zu begreifen ist.“ (Schmid, 2010, S. 312) Synthese ist das, was wir vorhin als Übereinkunft bezeichnet haben



Abb.39 Ich packe meinen Koffer

Plötzlich hört auch Blau wieder mehr zu. Ihre Aufmerksamkeit wird durch den Begriff „Poesie“ geweckt, die Lefebvre auch als das „Mehr“, das Schöpferische sieht und die eine von

drei Grundlagen ist, die ihn wohl zu seiner Theorie der Produktion des Raumes inspiriert haben. Der weitere Weg führt die drei Gesprächspartner über eine enorm riesige

Kreuzung, an der sich klare Achsen der Stadt zu treffen scheinen, man sieht in alle Richtungen ziemlich weit.

HEGEL - DAS DENKEN MARX - DIE MATERIELLE PRODUKTION NIETSCHE - DIE POESIE

Poesie als Rezept gegen den Alltag

Poetisch leben

Poesie als eine Dimension des Raumes

und nun als Ausgangspunkt. Es sind also alle drei Begriffe bzw. Dimensionen Ausgangspunkte, wenn man so will. „Keine dieser Dimensionen kann als Ausgangspunkt, als „These“ gesetzt werden, und keine ist privilegiert. Dieser Raum ist seinem Wesen nach unvollendet, ist er doch, als fortwährend produzierter, immer an die Zeit gebunden.“ (Schmid, 2010, S. 213) Jedenfalls geht es um das in Beziehung setzen dieser verschiedenen „Objekte“, die dialektisch zusammenhängen. Die Dreiheit von den Begriffen wahrgenommen, gelebt und gedacht, lässt sich auf viele Bereiche anwenden und betrachten. Lefebvre überlagert sie doch noch mit zwei anderen Dreihheiten, die Produktionsprozesse, die ich vorhin schon angedeutet habe (Wissensproduktion, Bedeutungsproduktion,...) und noch einer weiteren Ebene, räumliche Praxis, Repräsentationen von Raum und Räume der Repräsentation. Aber alles weitere würde jetzt wirklich zu weit führen. Poesie ist für Lefebvre also in gewisser Weise die dritte Dimension der Produktion des Raumes, und er spricht auch schon in seinen früheren Büchern von Poesie als Mittel gegen den Alltag, den er stark kritisiert. Er spricht von dichterisch leben, vom kreativen Leben einer poetischen Revolte, Poesie als ein Residuum, ein unerklärlicher Rest, der alles spannend macht – so zumindest wäre meine Interpretation.

Du hast uns noch das Thema Stadt vorenthalten. Ich brenne darauf, damit wir deinen Vortrag nun endlich beenden können. Ich habe schon vorhin erwähnt, dass wir nicht belehrt werden wollen. Deine Monologe nerven.

Ein letztes Thema also, die Stadt, das Urbane. Die Stadt gliedert sich in eine neue Dreiheit ein: Alltag, Stadt und Staat. „In diesem

Auch Lefebvre formulierte Kritik, Mängel und Wünsche, stellt Rosa klar, ähnlich wie Stadtpoesie. Schwarz und Blau fragen sich, woher Rosa das weiß, denn er war

doch am Anfang des Gespräches gar nicht dabei. Doch an die Merkwürdigkeiten scheinen sie sich seltsamer Weise schon gewöhnt zu haben. Schwarz wünscht sich wieder an den

belebten Platz mit dem Brunnen zurück. Als er ein Kind war, hatte seine Schwester ihn ermutigt seine nackten Füße in jeden einzelnen Brunnen in Wien zu stecken, was er auch

getan hatte. Im Brunnen auf diesem Platz waren seine Füße aber noch nie, um das kalte Nass zu testen.

DICHTERISCH LEBEN

der poetische Akt

der schöpferische Akt

*Poesie in Kontext gesetzt
die dritte Dimension*

poetische Revolte

Residuum

Schema ist der „Raum“ als umfassende Kategorie zu verstehen, während die Kategorien „Alltag“, „Stadt“ und „Staat“ spezifische Ebenen dieses Raumes bezeichnen (...). Die Produktionsprozesse des Raumes lassen sich folglich aufgrund des Abstraktionsgrades ihrer zugrundeliegenden gesellschaftlichen Wirklichkeit in diese drei Ebenen untergliedern.“ (Schmid, 2010, S. 324) Das bedeutet natürlich auch, dass sich auf jeder dieser Ebenen gelebter Raum, gedachter Raum und wahrgenommener Raum identifizieren lassen. (vgl. Schmid, 2010, S. 324) Stadt stellt die vermittelnde Ebene zwischen dem Staat oder zeitgemäß eher dem „Globalen“, das Lefebvre schon prognostizierte, und dem Alltag dar. (vgl. Schmid, 2010, S. 326) „Auf dieser mittleren Ebene der gesellschaftlichen Wirklichkeit lässt sich das Spezifische der Stadt als eine Form identifizieren, die für das Zusammentreffen, die Begegnung, die gesellschaftliche Innovation steht.“ (Schmid, 2010, S. 326) Stadt ist das Produkt der drei Dimensionen der Produktion des Raumes, die wir ja schon ausgiebig kennengelernt haben, (vgl. Schmid, 2010, S. 327) und die sich wechselseitig durchdringen. „Sie können sich gegenseitig verstärken oder widersprechen, sind aber immer gleichzeitig wirksam.“ (Anarchitektur, 2002, S. 17)

Wir haben also die Stadt, die vermittelnd zwischen Alltag und dem Globalen Netzwerk steht, die Raum der Begegnung ist, wobei auch immer der mögliche Konflikt mitschwingt, den „Vermittlung“ in sich trägt, auch die mögliche gesellschaftliche Innovation. Und Konflikt bedeutet für Lefebvre nichts Schlechtes, Raum für Konflikte und diese auszudrücken ist für ihn ein essentieller Teil von Aneignung, ein utopischer Wunsch sogar, würde ich behaupten. Wir kennen die drei



Abb.40 Ich packe meinen Koffer

GLOBAL - STADT - ALLTAG

ferne Ordnung

Staat/Global

mittelnde Ebene

Stadt

nahe Ordnung

Alltag

Dimensionen der Raumproduktion, wobei der gelebte Raum, der der Benutzer, der poetische kreative Raum der Aneignung in sich auch die Motivation zu utopischen Änderungen birgt. (vgl. Anarchitektur, 2002, S. 17) Es scheint, als würde die Utopie, der Wunsch nach Veränderung, vielleicht sogar nach Revolution, überall mitschwingen. Stadtpoesie hat auch diese Sehnsucht nach Veränderung, macht sie an Mängeln, an Wünschen fest, sagt, dass etwas durch das Sieb fällt, mag den Gedanken der „statistischen, homogenen Menschen“ nicht, will mehr Gefühl, mehr Poesie. Woran macht Lefebvre denn seine Mängel fest, was sind seine Wünsche?

Es gibt wie gesagt Menschen, die ganze Bücher über Lefebvre geschrieben haben, versucht haben ihn zu interpretieren und auch kläglich gescheitert sind. All das, über das wir hier sprechen, ist sozusagen sein Lebenswerk, über einen Jahrzehnte langen Zeitraum entstanden und entwickelt und in weiterer langer Zeit interpretiert und weitergeführt worden. Wir können nur versuchen diese Dinge kurz zu fassen, zu verstehen. Ich würde es so ausdrücken: Lefebvre beschreibt den Raum, in dem wir leben, also zeitlich gesehen als einen abstrakten Raum, an dem er starke Kritik übt aufgrund der Homogenisierung (die gleichzeitig mit Zerfall stattfindet). Hier liegen seine Wünsche. Er träumt von einem differentiellen Raum, einer urbanen Gesellschaft der Unterschiede. Hier würden seine Wünsche wahr werden. „Im abstrakten Raum dominiert der Aspekt der Repräsentation des Raumes, dieser verwirklicht vor allem die Anforderungen und Normen kapitalistischer Produktionsweise. Sein vorherrschender Diskurs ist der einer marktgerechten Verwertbarkeit von Raum, seiner Quantifizierbarkeit und bürokratischen Verwaltung. Die

WÜNSCHE UND MÄNGEL

Politik, Recht auf Stadt, Wirtschaftskrise
Mit dem Begriff der agency als Handlungswirksamkeit gerät umgekehrt auch die Frage eines Maßstabs des Politischen wieder in den Blick. Die Stadtbürger beginnen zu realisieren, was sich infolge der Finanzkrise nun anspielt: Die Krise kommt in den Städten an. Es fehlt konkret an Kindertagesplätzen, an Geld für Schulen, Geld für die Feuerwehr, für die Gebäudesanierung usw. - die Funktionsfähigkeit der Stadt als Generator des Öffentlichen ist gefährdet. Infolgedessen wird Stadt als Politikum neu entdeckt. Waren seit den Sechziger Jahren Orte und Bezugsrahmen des Protests entweder besetzte Häuser (der „Rauch-Haus-Song“ von Ton Steine Scherben erinnert daran), die Straße („Reclaiming the Streets“) oder im Falle der AKW-Bewegung das Land - Brokdorf, Müllangen und Wackersdorf - heißt es nun: Wem gehört die Stadt? Hier zeigt sich Stadt als neuer Maßstab der politischen agency. Bei Fragen nationalstaatlicher oder bundeslandbezogener Entscheidungen ist die Handlungsmacht der Bürger weit weg, der Maßstab ist zu groß. Demgegenüber entpuppt sich die Stadt mit ihren alltäglichen Funktionen und Nutzungsangeboten als genau der richtige Gradmesser, an dem sich die Sorge um das Gemeinwohl artikulieren kann. Hier wird offensichtlich dass die Bürger die

Handlungsmacht über ihre Stadt nicht aufgeben wollen - hier ist der Ort, an dem Menschen sich eine greif- und begreifbare Form von Politik schaffen bzw. schaffen wollen. Ausgehend von einem noch nicht näher definierten Gefühl entwickelt sich so ein Prozess der Transformation, der auch die Deutung von Stadt verändert. Daraus entsteht ein Prozess, der Bedingungen und Verhältnisse des Rechts auf Stadt aufscheinen lässt und mit Hegel gesprochen, zur Durcharbeitung bringt.
(Deil, 2011, S.11-12)



Abb.41 Ich packe meinen Koffer

Schwarz beginnt, wie bei Stadtpoesie, an der Sinnhaftigkeit solcher Wünsche, solcher Utopien zu zweifeln. Utopie heißt per Übersetzung Nicht-Ort. Wozu dies alles, fragt er.

Den Weg über die menschenüberfüllte Einkaufsstraße genießt gerade keiner der drei während des Gespräches. Zum Schlendern ist er schön, zum Durchqueren und Reden

mühsam. Schwarz weiß, dass er hier schon barfuß herumgehoppst ist, dass er schon große Teile Wiens barfuß begangen hat als Jugendlicher, wieder inspiriert von seiner Schwester.

ABSTRAKTER RAUM DIFFERENTIELLER RAUM

Zur Geschichte der Räume

„Der Ausgangspunkt dieser Geschichte des Raumes bildet die Natur und der Naturraum, die gewissermaßen das Rohmaterial der Produktion des Raumes darstellen. Vor diesem Hintergrund bedeutet die Produktion des Raumes die Erschaffung einer neuen, einer zweiten Natur - der urbanen Wirklichkeit. Entlang dieser Leitlinien entfaltet Lefebvre die Geschichte des Raumes in drei historische Sequenzen: **Vom absoluten Raum der Antike und des Mittelalters über den abstrakten Raum des Kapitalismus bis hin zur konkreten U-Topie eines differentiellen Raumes, des Raumes der urbanen Gesellschaft.**“ (Schmid, 2010, S. 246,247)

Repräsentation des Raumes legitimiert und stützt so die Funktionsweise von Kapital und Staat. Der abstrakte Raum tendiert zur Reduktion und Homogenisierung gesellschaftlichen Raumes. Abstrakter Raum ist jedoch nicht das ausschließliche Ergebnis einer Ideologie oder naturalisierender Diskurse, sondern wird hergestellt mittels räumlicher Praxis. Diese kann als eine Art »räumliche Ökonomie« begriffen werden und hat die Existenz eines gesellschaftlichen Konsenses zur Voraussetzung, der die Konventionen des erwarteten Gebrauchs von Räumen vorgibt. Räumliche Praxis bestätigt und reproduziert genau diese Konventionen. Sie ist vor allem durch das Schweigen der Benutzer gekennzeichnet, durch die Abwesenheit der Räume der Repräsentation. Nach Lefebvre wäre das der gelebte Raum, der Raum möglicher Widerständigkeit und der Entwicklung alternativer Räume“. (Anarchitektur, 2002, S. 17) Im Gegensatz dazu kann Stadt ein Ort der Heterotopie, ein differentieller Raum sein. (vgl. Schmid, 2010, S. 279). „Zentral sind hier die Unterschiede, die zutage treten und sich im Raum festsetzen. (...) Es lässt sich so als Ort definieren, an dem die Unterschiede, sich kennen und anerkennen, und indem sie sich erkennen, erproben - wo sie sich also bestätigen oder aufheben.“ (Schmid, 2010, S. 279) Der Konflikt, als Notwendigkeit der Auseinandersetzung miteinander, schwingt auch hier mit, ist auch nicht als negativ zu werten, sondern eben als notwendig, die Möglichkeit Konflikte ausdrücken und austragen zu können, als Privileg gesehen. Es gibt aber natürlich viele Arten einen Konflikt zu leben. Wenn man sich gegenseitig erkennt und anerkennt, könnte dies zu möglichst gewaltfreien Konflikten führen.

Wieder einer dieser Monologe. Lass mich kurz versuchen,

HETEROTOPIE UND KONFLIKTE

Utopie und Revolte?

Die grundsätzliche Strategie hinter allen Revolten: Die Strategie der Residuen oder die poetische Revolte

„Wenn es unmöglich ist, das ganze Leben theoretisch zu erfassen, bleibt immer ein Rest, der sich der Abstraktion und damit der Kontrolle entzieht. (...) Residuen enthalten Wertvolles und Essentielles. (...) Technik und Maschine zeigen gleichsam mit dem Finger auf das, was sich ihnen widersetzt: die Sexualität, das Verlangen, überhaupt das Abweichende, das Ungewöhnliche. Der Staat kämpft verbissen gegen die Freiheit und bezeichnet sie. Die zur Kultur gewordene Kunst hinterlässt als Residuum die „Kreativität“. Die Bürokratie malträtiert vergebens das Individuelle, das Einzigartige, das Deviante. Die Organisation ist außerstande, das spontane Leben und den Wunsch auszulöschen. Und was die Alltäglichkeit angeht, so öff-



Abb.42 Ich packe meinen Koffer

das in meine Worte zu fassen bzw. weiß ich ja auch einige Dinge über den kapitalistischen Raum. Problem: Abstrakter Raum ist kapitalistischer Raum, den Lefebvre als alter Marxist verurteilt. Ich bin auch ein Kritiker des Kapitalismus, versuche meinen Kommentar aber einigermaßen wertfrei zu halten. Abstrakter Raum, also der Raum, zeitlich gesehen, in dem wir leben, ist einerseits ein Raum der Planung, die hier stark dominiert, global, kalkuliert durch Produktionsverhältnisse und wissenschaftliche Erkenntnisse ausgelöst einem Trend der Homogenisierung folgt. (vgl. Schmid, 2010, S. 261) Gleichzeitig wird der Raum fragmentiert, in organisatorische Einheiten, Administrationsbereiche, geteilt, Raum parzelliert und verkauft, es entstehen Segregation und ein Gemenge aus mehreren Stoffen der Gesellschaft, die sich kaum miteinander binden oder ineinander auflösen können. (vgl. Schmid, 2010, S. 261) „(...) er zwingt unterschiedliche Fragmente und Elemente zu einer Einheit“ (Schmid, 2010, S. 261), will konflikthafte gesellschaftliche Verhältnisse logisch wirken lassen (vgl. Schmid, 2010, S. 262). Der nächste Raum, zeitlich gesehen, wäre der differentielle Raum, zumindest wünscht sich Lefebvre das. Einen Raum der Nutzer, nicht der Planer. Utopie?

Lefebvre spricht manchmal von einer Utopie, meist von Heterotopien, also einer Art „Versprechen auf Orte, die anders sind als die vorgefundenen, an denen sich im negativen wie im positiven Sinne die Verhältnisse als alternativ zu den bestehenden darstellen, als eine noch nicht eingelöste, aber einlösbare Option.“ (Clemens Krümmel, Aufräumen - Raumklassiker neu sortiert, in „Texte zur Kunst“, Heft Nr. 47 / September 2002 „Raum“) Utopie

Schwarz stellt sich vor, wie sich der neue Bodenbelag dieser Straße unter seinen Zehen anfühlen würde. Rosa hat lange über Lefebvres Kritik am kapitalistischen Raum gesprochen,

Schwarz steigt nun mit ein, kennt sich damit augenscheinlich auch ein wenig aus, wird im Gespräch immer präsenter. Vom Mangel, der Kritik, geht es dann wieder zurück

zum Thema Wunsch und Utopie.

UTOPIE

net sie sich ihr selbst zum Trotz, der von der Poiesis wiederaufgenommenen erneuerten Totalität.“ (Schmid, 2010, S. 108)
„Dies ist eine poetische Strategie, die auf der Vielfalt und der Heterogenität, der Nicht-Konvergenz der diversen Welten, ihren Diskrepanzen, Disharmonien und Dysfunktionen - und damit ihren Konflikten beruht. (...) Das Ziel dieser poetischen Revolte? Die gänzliche Aneignung der menschlichen Natur, eine neue, wiedergewonnene Spontanität, die nicht reduzierbar ist auf Modelle, Verhaltensweisen und Haltungen, die nüchterne Klarheit und das Handeln umfasst.“ (Schmid, 2010, S. 109)

bedeutet „Nicht-Ort“, ist nicht realisierbar, Heterotopien scheinen möglich, bestehen nach Foucaults Verständnis sogar mancherorts. Überhaupt schreibt der berühmte Foucault viel über Heterotopien, ein eigenes Thema, das ganz sicherlich eine eigene Arbeit wert wäre. Lefebvre lehnt sich an den Semiotiker Greimas an, setzt Heterotopien gegensätzlich zu der von Greimas entwickelten Begriffsbedeutung der Isotopien, also unterschiedliche differentielle Räume gegenüber vergleichbaren, gleichen Räumen, verzweigte persönliche Stadt gegenüber von breiten Alleen, weiten Perspektiven usw. (vgl. Schmid, 2010, S. 277). Verwirrend genug das alles, das Thema ist noch lange nicht erschöpft, nein, ich würde es sogar als möglicherweise uner-schöpflich bezeichnen. Wir wollen uns aber nicht zu tief verlieren. Hinter all dem steht jedenfalls, zumindest bei uns, der Stadtpoesie, ganz sicher das Gefühl eines Mangels, eines Wunsches, was ich Lefebvre auch ganz dreist unterstelle. Mangel des abstrakten Raumes, Hoffnungsträger, Wunsch nach differentiellem Raum, in der Stadt, der Ebene der Begegnung, der Dichte, dem Raum für Innovationen, ausgehend von der Ebene des gelebten, poetischen Raumes der Aneignung. Und mit den spannenden Themen „Wunsch und Aneignung“ könnten wir noch einmal ein ganz neues Fass aufmachen und austrinken, tun wir aber nicht, weil wir nicht betrunken sein wollen, ein kleines Schlückchen kosten für den Geschmack auf Gaumen und Zunge werden wir allerdings sehr wohl. Der Psychoanalytiker Lacan befasste sich ausgiebig mit dem Thema „Begehren“ und überlegte, dass die Abwesenheit, also der Mangel, ein Mechanismus einer Bedeutungsstiftung sei. (vgl. Günzel, 1998, S. 93-94) Die Theorie wurde bald widerlegt und Deleuze und Guattari (ersterer Philosoph,

POETISCHER RAUM

Die Revolution des Alltags

„Werde dem Menschen nicht die Möglichkeit geboten, dichterisch zu wohnen oder eine Poesie zu erfinden, so werde er sie auf seine Weise herstellen. (...) Die dem Alltäglichen inhärente schöpferische Tätigkeit, das unvollendete Werk, herauszulösen, das wäre in seinen Augen ein revolutionäres Projekt“ (Schmid, 2010, S. 119)

zweiterer Psychiater) setzten anstelle des Mangels ein ursprüngliches Begehren, dass das Gefühl des Mangels erst herbeiführt (vgl. Günzel, 1998, S. 94). Also quasi ein positiver Wunsch anstatt eines negativen Mangels. Sie beschäftigten sich generell viel mit dem Konzept „Maschine“, das sie auf alle möglichen Bereiche, wie auch zum Beispiel das kapitalistische System, eben als Maschine, anwendeten. Spannend ist dabei, dass der Raum, der in ihren Ausführungen durch die kapitalistische Maschine produziert wird, ähnlich beschrieben wird, wie bei Lefebvre der abstrakte Raum: homogen und zersplittert, behaupte ich jedenfalls.

Das Unbewusste bezeichneten sie als Wunschmaschine.

Egal, das wird mir viel zu viel hier. Ich habe es prinzipiell verstanden, das Thema ist komplex, mit Wünschen, Begehren, Mangel, Sehnsucht, ja auch Poesie, dem poetischen Leben, all diesen Begriffen könnte man sich in einer eigenen Arbeit widmen. Wir waren hängengeblieben bei dem Thema des ersehnten schönen Raumes bei Lefebvre, den wir uns ja auch ersehnen, was an sich völlig absurd ist, denn wozu dienen oder nutzen solche Gedanken.

Hier kommen wir zu einer wichtigen Conclusio dieses Kapitels. Wir kennen uns mittlerweile schon ganz gut aus: Der Raum ist Produkt, fortwährend produziert, er ist ein sozialer Raum, ein gesellschaftlicher Raum, in seinen Beziehungen komplex verwoben, ähnlich, wie wir auch mit Stadtpoesie die polyamourösen Verflechtungen einer Stadt beschrieben haben. Die Produktion von Raum schließlich lässt sich beeinflussen. Lefebvre träumt von Revolte und Revolution, Gegenräumen, ein Wunsch, eine Sehnsucht, die mit einer möglichen urbanen Gesellschaft oder



Abb.43 Ich packe meinen Koffer

Schwarz sieht immer mehr Parallelen von Stadtpoesie und den scheinbaren Sehnsüchten Lefebvres, was ihn gleichzeitig zu freuen und zu irritieren scheint, da er die Sinnhaftigkeit

solcher Wünsche anzweifelt. Plötzlich setzt strömender Regen ein und alle drei müssen loslaufen. Blau läuft vor, sie will zu einem speziellen Ort, den sie sehr mag. Sie hat Fliflops

an und muss sie nun ausziehen, da sieh bei all dem Regen mit ihren Füßen herausrutscht. Nun läuft sie barfuß über die rauen Steinplatten. Schwarz läuft ihr neidig hinterher.

WUNSCHMASCHINE UND RHIZOM

Die Produktion eines differentiellen Raumes

„Es handelt sich also darum, am Horizont, an der Grenze der Möglichkeiten, den Raum des Menschen zu kreieren, als kollektives Werk, als „Kunst“: einen planetarischen Raum als soziale Basis eines verwandelten Alltagslebens, offen für die verschiedensten Möglichkeiten. Für Lefebvre ist genau das die grosse Utopie, die Fourier, Marx und Engels angekündigt hatten.“ (Schmid, S118) „Das große theoretische und praktische Projekt, das Lefebvre vorschwebt und das sich wie ein roter Faden durch alle seine Schriften zur Stadt und zum Raum hindurchzieht, besteht darin, einen möglichen Weg zu dieser urbanen Welt zu erkunden. Doch dieses Projekt bleibt in seinen Schriften - wie er selbst feststellt - notwendigerweise abstrakt. Obwohl es sich der Abstraktion des gegenwärtig dominierende Raumes entgegenstellt, wird es sie nicht überwinden. Nur eine Praxis kann den Weg des „Konkreten“ aufzeigen. Dieser Weg führt über die aktive, sowohl praktische wie theoretische Negation: über das Gegenprojekt (contre-projet), den Gegenplan (contre-plan), bis zum Raum einer Gegenkultur oder einem „Gegenraum“ (contre-espace) - eine, wie Lefebvre

auch eines differentiellen Raumes beschrieben wird, der vom gelebten, also privaten und poetischen Raum ausgeht, vom poetischen Leben im Gegensatz zum alltäglichen Leben, in dem die Nutzer wieder weniger anonym, statistisch, sondern persönlich auftreten, sich kreativ aneinander reiben und konfliktvoll gegenseitig reflektieren, und in dem sich Vereinheitlichtes und die ganz spezifischen Positionen von allem wieder treffen, begegnen und vereinigen. Wie du sagst, der Wunsch „(...) eines Raumes der Heterotopie, in dem sich die gesellschaftlichen Unterschiede manifestieren, erkennen und gegenseitig anerkennen.“ (Schmid, 2010, S. 290) Mit Heterotopie und Utopie kommen wir hier nicht weiter, weil sich beide per Definition widersprechen und Lefebvre gewissermaßen utopische Heterotopien beschreibt, unmöglich Mögliches. Ist auch nicht wichtig. Wir wollen keine poetische Revolution, sondern eine prinzipielle kleine Strategie zu einer alternativen kleinen Entwicklung von Raum hervorbringen. Und da sind wir ganz gut im Lefebvreschen Sinne unterwegs, denke ich, denn in seinem Buch „Die Revolution der Städte“ erkennt er schon früh: „Wir dürfen eine Tendenz nicht mit dem Erreichten verwechseln. Die gegenwärtige Gesellschaft begreift sich als im Übergang befindlich“ (Lefebvre, 1972, S. 148). Was heißt das für uns? Die urbane angeeignete Stadt und Gesellschaft ist eine Tendenz, die wir ganz einfach in einem für uns möglichen Maße verstärken wollen. Der Weg ist das Ziel. Der Wunsch treibt uns an, ist Motor, die Möglichkeit, Wünsche äußern und mit den Wünschen anderer abgleichen zu können, erachte ich als essentiell. Dieses ganze Buch, alles was wir sprechen, soll Wünsche im Leser, im Stadtnutzer erzeugen, zum Nachdenken anregen, Motivation stiften, die der Tendenz Auftrieb gibt, ungeachtet

UTOPIE VERSUS TENDENZ

einräumt, zunächst utopische Alternative. (...) Diese Fähigkeit Gegenprojekte auszuarbeiten und sie mit den Autoritäten zu verhandeln, ist für Lefebvre das Maß einer „wirklichen“ Demokratie.“ (Schmid, 2010, S. 280) Lefebvre wirkt unsicher bezüglich seiner Theorie des differentiellen Raumes, in den sechziger Jahren hoffnungsvoll, mitte der siebziger Jahre beunruhigt ihn das Schweigen der Nutzer besonders. (vgl. Schmid S281) Und nur wenige Jahr später sieht er - wieder hoffnungsvoller - weltweit „Bewegungen der Benutzer“ (mouvements d'usagers) entstehen, die das Konzept des Gebrauchs wiederbeleben, ohne es auf den simplen Konsum des Raumes zu reduzieren. Diese Bewegungen seien ein weltweites Phänomen geworden. Sie würden die Hypothese einer eventuellen Konvergenz zwischen den Forderungen zur Arbeit und

dessen, wie utopisch das Ziel einer so heterogenen und kreativen Stadt ist. Sprechen wir in diesem Fall von städtischen Wünschen. Von einer Strategie einer städtischen Wunschproduktionsmaschine, die wenig mit der Wunschmaschine von Deleuze und Guattari zu tun hat, interessant ist in diesem Fall allerdings doch ein Bild, das des Rhizoms, das Deleuze und Guattari quasi für Heterogenität liefern, bzw. deren Vernetzungslogik. Der Begriff des Rhizoms, eines Begriffes aus der Botanik, der ein untergründig verzweigtes Wurzelbild darstellt. Es wuchert alles pausenlos in unterschiedliche Richtungen, kein Strang ist wichtiger als ein anderer, und wird ein Strang durchtrennt, wuchert es dort wild in alle Richtungen weiter, wird überlagert, und alles ist miteinander verbunden. (vgl. Pristl, 2005, S.5) Ich biete es hier an als ein starkes Bild für ein Netzwerk der Stadt, das den Charme und die Faszination solcher gewachsenen, ungeplanten, unhierarchischen Verbindungen fühlbar machen könnte.

Ich bin schon gespannt wie die Gegenüberstellung mit Stadtpoesie aussehen wird. Wir haben jetzt jedenfalls ganz schön schweres Theoriegepäck mit. Produktion von Raum, drei Dimensionen des gelebten, des gedachten und des wahrgenommenen Raumes, differentielle Räume, Stadt als Mittlerebene voller möglicher Dynamik, Poesie im Sinne des Persönlichen und Schöpferischen als Allheilmittel quasi. Puuh.

Wir haben drei Aufgabenbereiche der Stadtpoesie ja schon längst definiert: Stadtrromantik, Stadtmotionalität, Stadtwirklichung und werden diese nun den drei Dimensionen von



Abb.44 Ich packe meinen Koffer mit Theorie

Rosa stellt etwas Wichtiges klar, und zwar, dass es nicht um Utopie geht, ein Ideal, sondern eine Tendenz, das „sich im Übergang befinden“. Diese Tendenz gilt es zu

stärken. Endlich sind alle drei am angestrebten Ziel von Blau angelangt. In einem kleinen Arkadengang, der zur Kirche in der Mitte des großen Platzes gehört, stellen sie sich

unter und beschließen hier abzuwarten, was jetzt weiter passieren wird.

GEGENÜBERSTELLUNG?

den Forderungen, die den gesamten Raum und damit auch den Alltag betreffen, aufwerfen.“ (Schmid, 2010, S. 281) Letztendlich bleibt er sich dennoch unsicher.

Wünsche und Tendenzen

Die urbane Gesellschaft bezeichnet eine Tendenz: „Wir dürfen eine Tendenz nicht mit dem Erreichten verwechseln. Die gegenwärtige Gesellschaft begreift sich als im Übergang befindlich“ (Die Revolution der Städte, Lefebvre, S 148, zitiert in Schmid, S 149)

Lefebvres Raumproduktion gegenüberstellen. Meister Schmid warnt davor, eigene Theorien mit einzelnen Zitaten Lefebvres belegen zu wollen und kreativen Missverständnissen zu unterliegen und das kann auch nicht unser Ansinnen sein. (vgl. Schmid, 2010, S. 332) Also stellen wir vorsichtig und mutig die beiden einander gegenüber. Es ist ein bisschen wie Äpfel mit Birnen vergleichen, weil wir Aufgabenbereiche der Stadtpoesie den Dimensionen der Produktion des Raumes gegenüberstellen. Doch Äpfel und Birnen gehören beide zur großen Gruppe des Obstes und zu den Kernobstgewächsen. Wir warr hoch drei, perfekt für Lefebvre finde ich.

Du verwirrst mich, vorhin noch so wissenschaftlich korrekt, nun so poetisch aufgeschlossen, schon die ganzen letzten fünf Minuten. Hat dich Stadtpoesie schon so verwirrt? Oder war es Lefebvre?

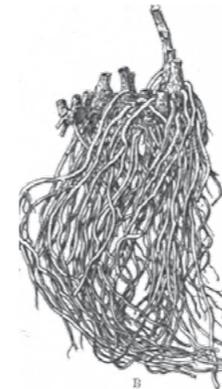


Abb.45 Rhizom



Abb.46,47 Ich packe meinen Koffer

Jeder denkt über seinen eigenen Zugang zu Utopien nach, die Stimmung ist verträumt, das rhythmische Klatschen der Regentropfen beruhigt und stimmt fröhlich, trotz aller

Ungemütlichkeit der Situation. Dieser Platz, mit seinen verwilderten Pflanzen, gibt einem selbst bei strömendem Regen ein gutes Gefühl.

Utopie oder Hölle?

Alles relativ...

„Kublai fragt Marco: „Du, der du forschend umherreist und die Zeiten siehst, kannst du mir sagen, zu welchem von diesen Zukünften uns die günstigen Winde treiben?“
 „Für diese Häfen könnte ich weder eine Route auf der Karte einzeichnen noch ein Ankunftsdatum festlegen. Manchmal genügt mir ein kurzer Durchblick mitten in einer unübersichtlichen Landschaft, ein Aufleuchten von Lichtern im Nebel, der Dialog zweier Passanten, die sich im Gedränge begegnen, um mir vorzustellen, daß ich von hier ausgehend Stück für Stück die vollkommene Stadt zusammensetzen könnte, aus Fragmenten, die mit dem Rest vermischt, Momenten, die durch Pausen getrennt sind, Signalen, die jemand sendet, ohne zu wissen, wer sie empfängt. Wenn ich dir sage, daß die Stadt, zu der meine Reise strebt, diskontinuierlich in Raum und Zeit ist, mal spärlicher und mal dichter, darfst du nicht glauben, daß man aufhören könnte, nach ihr zu suchen. Vielleicht entsteht sie jetzt gerade, während wir hier reden, verstreut in den Grenzen deines Reiches; Du kannst sie aufspüren, aber nur so, wie ich es dir gesagt habe.“
 Schon blättert der Großkahn in seinem Atlas nach den Karten der Städte, die in Alpträumen und Ver-

wünschungen drohen: Enoch, Babylon, Yahoo, Butua, Brave New World. Er sagt: „Alles ist vergebens, wenn der letzte Anlegeplatz nur die Höllenstadt sein kann und die Strömung uns in einer immer engeren Spirale dort hinunterzieht.“
 Darauf Polo: „Die Hölle der Lebenden ist nicht etwas, das erst noch kommen wird. Wenn es eine gibt, ist es die, die schon da ist, die Hölle, in der wir jeden Tag leben, die wir durch unser Zusammensein bilden. Es gibt zwei Arten, nicht unter ihr zu leiden. Die erste fällt vielen leicht: die Hölle zu akzeptieren und so sehr Teil von ihr werden, daß man sie nicht mehr sieht. Die zweite ist riskant und verlangt ständige Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft: zu suchen und erkennen zu lernen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist und ihm Dauer und Raum zu geben.““
 (Calvino, 1985, S. 173-174)

Urbane Fiktionen

Die Geschichte der Menschheit ist voll von (urbanen) Fiktionen und viele davon verändern die Welt. Der Weg führt dabei vernünftig von der Vision (die individuell erlebt wird), zur Fiktion (die als formulierte Idee Verbreitung findet), zur Fiktion (die als formulierte Idee Verbreitung findet), im Idealfall zu einem Paradigmenwechsel (der betrieben werden will, um schließlich stattdessen zu können). Es geht also um eine Idee, deren Durchsetzung und um eine so generierte neue Wirklichkeit. Individuelles Denken ist dabei mit dem Entwicklungsprozess einer Fiktion untrennbar verknüpft. Es waren Marx und Engels, die das kommunistische Manifest erdachten und nicht die russischen ProletarierInnen. Es war Eupalinos, der auf Samos die Idee des Tunnelbaus revolutionierte und nicht die antiken Griechen und Griechen in ihrer Gesamtheit. Aber welche Chance hätten Marx, Engels oder aber Eupalinos gehabt, hätten sie nicht in einem Klima gelebt, das ihren Ideen die Umsetzung auch erlaubte? Hier wird zum einen der Blick in die Vergangenheit interessant und gleichzeitig ein kritischer Blick auf die Gegenwart notwendig. (...) Geht es nun aber darum, neue urbane Fiktionen zu entwickeln oder aber zu sehen, von welchen urbanen Fiktionen die Gegenwart aktuell gekennzeichnet ist? (...) Im Versuch die Gegenwart zu gestalten, treffen damit zwangsläufig

Phantasmen der Vergangenheit auf Fiktionen der Zukunft. Das Streben nach individueller Macht kann als ein die beiden des Phänomen gelten.
 (Fassler, erkowsky, 2006, S. 197-199)

KLEINE REFLEXION DER AUTORIN

Die Abschnitte des Stadtpoesie-Eingangsdialogs und der Einführung der Theorie sind ähnlich aufgebaut. Man beschäftigt sich mit ähnlichen Themen. Lefebvre hat in seinen ca. 60 Jahren Schaffenszeit beeindruckende Theorien und Konstrukte ausgearbeitet, die so charmant sind, weil sie so viele Möglichkeiten offen lassen, weil sie, obwohl so theoretisch, etwas werten und auf etwas hoffen, sich etwas wünschen. Sie erklären oder konzipieren Raum als einen beweglichen Raum, dynamisch und ständig neu produziert, nie fertig, nie gibt es einen Punkt, an dem es aufhört. Lefebvre war unverzichtbar für die weiteren Seiten dieses Buches, hat ein tieferes Verständnis für die Widersprüche des Raumes gegeben und vielleicht auch ein wenig Faszination an seiner Produktion. Der Weg Stadtpoesie und Lefebvres Verständnis gegenüberzustellen, wie zwei Widersprüche, die dennoch ähnlich aufgebaut sind (Ich habe mich an Lefebvre angelehnt), wird spannend, die Situation komplexer. Ein Parallelgespräch, eine Parallelhandlung wird einfließen, die Spannung erhöhen.



STADTPOESIE wächst::



ERSTE GEGENÜBERSTELLUNG THEORIE - LEFEBVRE

Wunsch -Utopie/Heterotopie

Produktion von differentiellem Raum
poetische Revolte
Strategie der Residuen
Revolution des Alltags
urbane Gesellschaft
der Weg ist das Ziel

Mangel/Kritik

abstrakter Raum
(gedachter Raum dominiert, Zusammenhang mit
Macht/-Organisationsstrukturen)
Alltag

Grundaussage

Raum wird produziert und ist prinzipiell unvollendet
Die drei Begriffe/Dimensionen der Produktion des Raumes stehen
miteinander in Interaktion, beeinflussen sich gegenseitig

Dimensionen der Produktion des Raumes

wahrgenommener Raum

materielle Produktion
physischer Raum

gedachter Raum

Wissensproduktion
Raum der Planer
konzipierter Raum

gelebter Raum

Bedeutungsproduktion
Raum der Nutzer

ERSTE GEGENÜBERSTELLUNG STADTPOESIE

Motivation Wunsch

Stadtpoesie
gute persönliche und emotionale Beziehung mit der Stadt und
den Stadtmenschen
auf allen Ebenen

Mangel/Kritik

homogener Raum, „statistischer Mensch“
funktionaler Fokus

Grundaussage

Beziehungen müssen ständig weiterentwickelt werden
Ohne Liebe und Leidenschaft funktionieren Zweckgemeinschaf-
ten, Beziehungen jedoch nicht so gut

Aufgabenbereiche

Stadtwirklichkeit

räumliche Manifestation der Liebesbeziehung
materielle Produktion anpassen/überlagern

Stadtmotivität

Beziehung entwickeln
kommunizieren lernen
Wissensproduktion

Stadtramantik

Liebe und Leidenschaft zur Stadt
Stadt aneignen
Bedeutungsproduktion

GEGENÜBERSTELLUNG

Vor ihnen gehen zwei Personen, ebenfalls in ein Gespräch vertieft. Sie scheinen auch über Stadt zu reden. Blau ist jetzt wieder viel aktiver am Gespräch mit Rosa und Schwarz beteiligt.

sich langsam wieder. Eine Morgenstimmung erfasst alle drei. Die Gegend rund um sie beginnt sich langsam zu verändern von schick und hergerichtet zu charmant abgenützt.

Fuß weiter, in eine Richtung, die Rosa vorschlägt. Alle sind gespannt auf die Gegenüberstellung von Lefebvre und Stadtpoesie und was daraus entstehen kann. Die Straßen Wiens füllen

Willkommen zum Äpfel und Birnen-Vergleich, ihr Lieben.

Jetzt sind wir zuerst etwas freier an das Thema herangegangen, dann haben wir versucht uns Lefebvre zu widmen und konnten einen Menge Parallelen feststellen. Lefebvres Theorie ist jedoch eine Gesellschaftstheorie, eine Raumtheorie, und das was wir tun, ist nur ein kleiner persönlicher Zugang, ein Experiment und Versuch an eine Sache poetisch emotional heranzugehen. Allerdings passen unsere Aufgabenbereiche der Stadtpoesie ziemlich gut zu Lefebvres Dimensionen des Raumes, wie man sieht. Ich weiß nicht was Meister Schmid von dieser Gegenüberstellung halten würde.

Naja, mit Lefebvres Theorien kreativ umzugehen, würde er wahrscheinlich sogar gut finden. Nur sollte man sich vorher intensiv mit dem Gesamtkontext seiner Theorien beschäftigen, und das haben wir ja versucht.

Und da wir ja wissen, das Raum produziert wird und zwar immer gleichzeitig in allen Dimensionen und untrennbar verbunden, wissen wir, dass wir diese Dimensionen nicht getrennt behandeln, sondern immer den dreidimensional dialektischen Zusammenhang der Produktion des Raumes betrachten müssen. Mit der Beziehungsanalogie der Stadt, mit der wir versucht haben uns an ein emotionales Bild von Stadt heranzutasten, funktioniert es ähnlich. Eine Beziehung braucht Liebe, Leidenschaft. Also das fast Unbeschreibbare, schwer Ergründbare. Dann noch

am besten mit den Augen mal nach links, mal rechts wandern, das Buch drehen, oder den Kopf drehen und verwirren lassen; immer alles ganzheitlich und gleichzeitig betrachten... ganz schön mühsam, oder? planermühsam... nein, natürlich nur ein Hauch Sarkasmus... Man muss auf eine Seite fokussieren :)

PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG

¹ zum Weiterlesen:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/>

² zum Weiterlesen:
(<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step05/>)

³ zum Weiterlesen: (<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/ziegebiete/index.html>)

⁴ E. Poltlexikon
⁵ „Das lateinische Wort *participare* bedeutet teilnehmen, teilhaben oder teilen. Partizipation meint die (politische) Teilhabe. Die Teilnahme am politischen Prozess heißt, dass man bei Entscheidungsgprozessen mitmacht, von denen man in irgendeiner Weise betroffen ist – sei es in der Schule, in Jugendzentren, in der Gemeinde, in der Region oder bei konkreten sozialen oder gesellschaftspolitischen Anliegen.“ (E.: Poltlexikon)

⁶ vgl. E.: Wikipedia

⁷ zum Weiterlesen: „Wieso verzichten die Experten nicht einfach auf ihr „Fachchinesisch“ und sprechen so, dass auch Laien sie verstehen können? Wenn Fachleute - gleich welchen Gebiets - sich gegenüber

Langsam wird der Regen weniger, bis nur noch einige wenige Tropfen vom Himmel fallen. Die drei durchnässten Gesprächspartner verlassen ihren schützenden Unterstand und gehen zu

Ich möchte noch kurz auf etwas hinweisen: Wir haben schon von „oben“ und „unten“ gesprochen, top down, bottom up, also Stadt/Staat/Verwaltung mit all ihren Teilbereichen und Untergruppen und den Nutzern in all ihrer Unterschiedlichkeit und Individualität. Zwei konträre Begriffe also. Das „Oben“ der Verwaltung, der Organisation, hat viele unterschiedliche und enorm wichtige Aufgaben. Es kümmert sich darum, dass alles funktioniert, unser ganzes städtisches und ländliches Leben und noch viel mehr. Wir beschäftigen uns hier konkret mit der Stadt und ihrer Weltentwicklung. Wer kümmert sich von oben darum? Die Liste wäre eine sehr lange, viele verschiedene Magistratsabteilungen, Gebietsbetreuungen¹ und noch viele mehr, die weiteren Hierarchien unterstellt sind, bis zu „Staat“ oder „Europäische Union“, die alle in ein global zusammenhängendes Wirtschaftssystem eingebettet sind. Sie arbeiten daran, planen und kommunizieren darüber. Es gibt z.B. Stadtentwicklungspläne² und es gibt Zielgebiete der Stadtentwicklung³, deren Entwicklung besonders engagiert angegangen wird. Aber das ist nur ein winziger Ausschnitt aus den Vorängen der Stadtentwicklung, hinter der so viel Arbeit, Organisation und Kommunikation steckt.

In den letzten Jahren wird oft über Partizipation, Bürgerbeteiligung, gesprochen, „zivilises Engagement“ ist ein ähnlich beliebter Ausdruck. Befasst man sich näher mit diesen Begriffen/Thematiken, erschließt sich eine ganz neue Welt von Widersprüchlichkeiten und Merkwürdigkeiten. Partizipieren bedeutet nach seinen lateinischen Wurzeln so viel wie teilnehmen oder teilen.⁴ „Partizipation meint die (politische) Teilhabe. Die Teilnahme am politischen Prozess heißt, dass man bei Entscheidungsprozessen mitmacht, von denen man in irgendeiner Weise betroffen ist.“⁵ So weit, so gut. Bürgerbeteiligung könnten wir nach dem hier schon entwickelten Verständnis und Zugang auch als

würde das derzeitige Gespräch über Stadtpoesie völlig ins Chaos stürzen.

auf, die sich scheinbar über Stadtentwicklung in Wien unterhalten und Partizipation. Sie würde sie am liebsten aufhalten und mit ihnen gemeinsam weiterdiskutieren, aber das

Straße, auf der sie sich bewegen, findet Schwarz sehr faszinierend. Die skurrilsten Läden finden sich hier. Ab und zu schnappt Blau ein paar Gesprächsfetzen der Personen vor ihnen

GEGENÜBERSTELLUNG

eine gute Kommunikationsebene, man muss also miteinander reden können, und man teilt sein Leben auch im physischen Miteinander, wohnt zusammen und gestaltet seine Wohnung, sein Haus gemeinsam, wie wir im Text „die Stadt ist mein Haus“ gelesen haben. Hier sind wir ähnlich verwirrend wie Lefebvre, belegen Bereiche doppelt und dreifach mit Begriffen und Analogien, haben geschrieben, dass man sein Haus anders behandelt, wenn man es liebt und wie es denn wäre, wenn die Stadt mein Haus wäre (dazu gibt es auch den Text zum Thema „Stadt lieben“ von Leopold Kohr, ganz am Anfang) und gleichzeitig davon erzählt, dass man mit seinen Mitbewohnern in einer guten Beziehung leben muss. Jetzt habe ich sogar angedeutet, dass man mit der großzügigen ‚geliebten Stadt zusammenlebt. Was ist dann das Haus? Die Gesellschaft? Es geht jedenfalls um unsere Stadt, die potentiell spannende Mittlerebene zwischen „global“ und „alltäglich“, also der Ort, an dem große globale Zusammenhänge, wie das undurchschaubare riesige Wirtschaftsnetzwerk (z.B. in Form von H&M-Shops, die es in sehr ähnlichem Layout in vielen europäischen Ländern gibt) auf das Private treffen (wie z.B. die eigene Wohnung). Sie entsteht anders, wenn wir (und damit meine ich die bisher eher anonymen, statistischen Stadtnutzer) ihr kollektiv (ein großes Wort) ein wenig Zuneigung entgegen bringen. Diese Zuneigung muss sich natürlich auch entwickeln können, denn das großartige, spannende,

am besten mit den Augen mal nach links, mal rechts wandern, das Buch drehen, oder den Kopf drehen und verwirren lassen; immer alles ganzheitlich und gleichzeitig betrachten... ganz schön mühsam, oder? planermühsam... nein, natürlich nur ein Hauch Sarkasmus... Man muss auf eine Seite fokussieren :)

PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG

Verbundenheit mit Stadt, der potentiellen Innovationsebene des Raumes, wird betont. Niemand der drei mag die Vorstellung eines „statischen“, anonymen Stadtnutzers. Die

Blau resumiert ein wenig, was bisher alles so gesprochen wurde, setzt alles in Zusammenhang miteinander, stellt es gegenüber und vermischt es. Die Bedeutung von Zuneigung zu und

Laien verständlich machen wollen, dann stehen sie vor einer kniffligen Aufgabe. Sie vertüfen über mehr Wissen als die Laien. Sie benutzen Worte, die Laien nicht kennen. Sie denken in Konzepten, die Laien fremd sind. Sie sehen andere Probleme als Laien. Kurz: Ihre Perspektive unterscheidet sich grundlegend von der eines Laien. Und eine Perspektive ist nichts, was sich einfach abstreifen ließe. Im Gegenteil: Es hat den Experten jahrelange Anstrengungen gekostet, sie zu erwerben. Er hat diese Anstrengungen auf sich genommen, weil ihn diese fachliche Perspektive überhaupt erst dazu befähigt, die praktischen Anforderungen seiner beruflichen Praxis zu bewältigen. Sie hat für die Aufgaben und Probleme, denen er im Rahmen seiner Berufsausübung begegnet, hohen funktionalen Wert. Zum Hindernis wird sie erst dann, wenn er auf ein Gegenüber trifft, dessen Perspektive sich von der seinen radikal unterscheidet: Einen Laien oder einen Fachmann aus einem anderen Gebiet.“ (Riklief, 2007, S.3)

„Tatsächlich ist die Kommunikation über Fachgrenzen hinweg für die meisten Experten integraler Bestandteil der beruflichen

Nutzerbeteiligung bezeichnen, die der Gruppe der Experten gegenüber steht, der hier als „Verwaltung“ bezeichneten Gruppe. Bürgerbeteiligungsprozesse werden hauptsächlich „von oben“ organisiert, wenn sie auch von unten initiiert werden können, benötigen sie einen großen Vorbereitungs- sowie Nachbereitungsaufwand und Überlegungen wie man denn nun die anonymen Bürger einbinden und möglichst viel Wissen aus ihnen herausholen kann. Der Nutzer wird in unserer Wissensgesellschaft, d.h. in einer Gesellschaft, „in der Individuelles und kollektives Wissen und seine Organisation vermehrt zur Grundlage des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens“⁶ wird, zur „Wissensressource Bürger“ (vgl. Gattermayr, 2012, S.16) Es gibt zahlreiche spannende Bücher und andere Medien, die sich den Themen der Kommunikation von Laien und Experten⁷ widmen, jedoch fast ausschließlich von der Perspektive der Experten ausgehend. D.h., dass folgende Grundfrage durchscheint, so unterstelle ich, „wie kann ich mehr Wissen aus Laien generieren oder es besser übersetzen, sodass ich es möglichst effizient umsetzen kann“, (umsetzen, so dass ich Stadt oder Architektur so entwickeln kann, dass der vorher befragte Nutzer dann nachher, das heißt, nach der Realisierung, seine Bedürfnisse auch befriedigt und berücksichtigt sehen kann, was ja gut ist) Das liegt nicht daran, dass nur eben diese Frage gestellt wird, das kann man niemandem unterstellen, sondern daran, dass solche Bücher von Experten für Experten, in einer dementsprechenden, sehr anfordernden, schwer verständlichen Sprache geschrieben werden.

Aus einem gesellschaftlichen Wandel heraus, aus Bedürfnissen von Bürgerseite nach mehr Mitbestimmung, hinter denen meist ein großer Mangel, ein Defizit steht, Dinge, die „nicht mehr funktionieren“, und gleichzeitig aus einem zukunfts- und gleichberechtigungsentwickelten politischen Engagement heraus, hat es sich in der deutschsprachigen Kultur etabliert, Bürger zu „beteiligen“, an der

sprechen zu können. So könnten mehr Leute anders Stadt entwickeln.

dieser Gegend war. Das Thema der Sprache der Stadt oder der Stadtentwicklung wird wieder wichtig, die Notwendigkeit eines Sprachführers, eines Wörterbuches, um gebrochen Stadt

vielen Rüschen, wie er sie noch nie gesehen hat. Grüne, rote, gelbe, pinke, kurze, lange Kleider, ausschließlich aus Rüschen bestehend. Er fragt sich wieder einmal, warum er noch nie in

STADT IST MEIN HAUS UND DIE MÖGLICHKEIT EINES WÖRTERBUCHES

verträumte, gesellige, aber auch grantig oberflächliche Wien (vgl. das Wesen von Wien) macht es einem da manchmal gar nicht so einfach. Und um in der Erklärungsebene noch einmal zu springen - damit wir unser schönes Haus, das wir gerne haben, auch schön einrichten können in den Bereichen, die alle gemeinsam nützen, nicht nur in unserem eigenen Zimmer herumwerken, müssen wir uns auf irgendeinem Wege zusammentun, kommunizieren können. Und in unserem Haus gibt es einige Experten, die sich mit Einrichten und Planen besonders gut auskennen. Deshalb können sie den Raum, den wir dann gemeinsam benutzen, aber nicht alleine gestalten. Nun haben wir aber das Problem, dass es schwierig für diese Experten und für uns ist, in einer gemeinsamen Sprache miteinander zu reden. Es wäre wahn-sinnig aufwendig, jetzt eine neue Sprache zu lernen, und wir können nicht immer einen Dolmetscher hinzuziehen. Das funktioniert zwar prinzipiell gut, wäre aber auf Dauer ziemlich aufwendig, undynamisch und unpraktisch, weil man diesen Übersetzer dann immer dabei haben muss, wenn man sich in einer solchen Gruppe unterhalten möchte und ihm auch vertrauen muss, dass er richtig übersetzt. Aber es wäre doch toll, wenn wir ein wenig gebrochen kommunizieren und miteinander sprechen könnten, mit Hilfe eines Wörterbuches oder eines Sprachführers, und zwar dann, wann wir es wollen. Dass dabei, aufgrund der unterschiedlichen Wünsche, wie alles

am besten mit den Augen mal nach links, mal rechts wandern, das Buch drehen, oder den Kopf drehen und verwirren lassen; immer alles ganzheitlich und gleichzeitig betrachten... ganz schön mühsam, oder? planermühsam... nein, natürlich nur ein Hauch Sarkasmus... Man muss auf eine Seite fokussieren :)

PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG

Skurrile Läden und verrammelte Fenster und Türen wechseln sich ab. Schwarz besteht darauf sich ein-Schaufenster genauer anzusehen. In diesem Laden gibt es Kleider mit so

Anforderungen, selbst wenn sie selbst sich dessen nicht immer bewusst sind.“
(Riklief, 2007, S. 5)

„Sowohl für den einzelnen Architekten als auch für den gesamten Berufsstand ist es von zentraler Bedeutung, dass Architektur von Laien verstanden und akzeptiert wird. Die Kommunikation mit Nichtarchitekten spielt deshalb für die Entwicklung der Architektur eine entscheidende Rolle und diese Bedeutung wird zukünftig eher zu- als abnehmen. Vieles spricht allerdings dafür, dass sich die Architekten dieser Bedeutung nur unzureichend bewusst sind bzw. die Besonderheiten der Kommunikation mit Laien unterschätzen.“
(Riklief, 2007, S. 11)

⁸(vgl. Storl, 2009, S. 10)

⁹(vgl. Storl, 2009, S. 10)
„Im Gegensatz zur Dienstleistungskommune wird der Bürger damit nicht als passiver Leistungsempfänger, sondern zu aktiven Mitwirkung, Mitgestaltung und Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben und Verantwortungen ermutigt. Der Argumentationszusammenhang ist hier ein vorwiegend demokratietheoretischer.“

politischen Willensbildung und an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Bürger ist übrigens nur, wer volljähriger österreichischer Staatsbürger ist, weshalb mittlerweile oft auf die Bezeichnung und Praktizierung des Bereiches „öffentlichkeitsbeteiligung“ umgeschwenkt wurde.⁸ Der Nutzer/der Bürger/die Öffentlichkeit/das Volk also wird in einer Demokratie (was übersetzt „Herrschaft des Volkes bedeutet“) nun seit einer Weile vermehrt miteinbezogen in konkrete Entscheidungsprozesse der Stadtentwicklung. Demokratie, Partizipation, Bürgerbeteiligung ist wieder ein riesiges großes Thema, nein mehrere Themen, die noch mehr andere untrennbar verwobene Themen mit sich bringen, die alle in ungläublich vielfältiger Weise und in vielfältigen Medien diskutiert, besprochen, erklärt und zerlegt wurden und werden und sehr spannende brandaktuelle Themen sind, und wir sind wieder bei großen Zusammenhängen, Politik und mehr gelandet. Dass hinter jeglicher Planung Geld oder eben kein oder zu wenig Geld, Wirtschaftsverhältnisse, soziale Machtverhältnisse stehen sind noch weitere Punkte, die einen Rattenschwanz an Spannung und Widersprüchen hinter sich herziehen.

Nein, so ein negatives und einträgliches Bild kannst du nicht zeichnen. Partizipation, Beteiligung, Teilnehmen ist doch kein passiver Begriff, wie du ihn nun beschreiben hast. Teilnehmen ist etwas Aktives. Zugegeben, man trifft es geschrieben oft in Zusammenhängen an, die diesen Eindruck entstehen lassen können, wie z.B. dass Bürger zur Beteiligung motiviert werden müssen, zur Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben, auch weil so in Idealfall die Vervollständigung natürlich entlastet werden würde, was in Zeiten der staatlichen Geldnot eine logische Entwicklung wäre.⁹

Auf der anderen Seite gibt es viel „zivilisiertes Engagement“, was auch nichts anderes heißt als bürgerliche Anstrengungen, Bemühungen von der Seite der Nutzer. Und davon gibt es Vieles.

TRANSPARENZ

Anrainern vielleicht zu laut, sodass die Bänke entfernt wurden? Jetzt jedenfalls ist er trist, und das Einzige, was ihn erfrischt, ist der frühlinghafte Duft nach prallen, aufgehenden Knospen.

gibt und schauen sich die biedereren Wohnhäuser rundherum an. Ob die Bewohner dieser wohl etwas damit zu tun haben? Waren die Leute, die auf diesem Platz gegessen sind, den

dem alle ihre Nasen recken. Als sie an einem kleinen Platz, umrandet von Bäumen vorbeikommen, wundern sie sich, warum es rund um den Brunnen nicht eine einzige Sitzgelegenheit

ausehen soll, deftig diskutiert werden wird, versteht sich von selbst. Es gilt eine gute Gesprächskultur zu finden. Wenn wir unsere Wünsche gemeinsam und persönlich abgleichen und reflektieren können, auf einer etwas weniger oberflächlichen Ebene, können wir uns auch besser in den anderen hineinfühlen. Der Experte als Poet, wenn man so will, könnte dann aus den etwas holprigen Phrasen Poesie machen. Doch Experten können dann natürlich nicht unbedingt nur die vormals als solche bezeichneten sein. Und voila - wir haben einen wunderbar verstrickten Zusammenhang hergestellt, ganz nach dem Vorbild Lefebvres. Jetzt bräuchten wir noch jemanden, wie den viel gerühmten Meister Christian Schmid, der uns dies alles erklärt und auf-dividiert.

Du hast eines vergessen: Toll, wenn man kommunizieren kann und die einzelnen Bewohner deines gedanklich konstruierten Stadthauses so ihre Wünsche reflektieren, anpassen und artikulieren können, aber wenn sie nicht wissen was das Budget ist, die Summe an Geld, die man ausgeben kann, um alles einzurichten, und sie nicht wissen, was laut Mietvertrag eigentlich überhaupt möglich ist, also ob man z.B. keine Wände niederreißen oder aufbauen darf, ob man über solche Dinge dann vielleicht noch mit dem Vermieter verhandeln kann oder mit wem man dafür sprechen muss und so weiter... Also ohne Anschluss an diese Ebenen funktioniert das Ganze nicht. Transparenz, also Offenheit und Ehrlichkeit, sind in allen zwischenmenschlichen sowie zwischenstadtmenschlichen Beziehungen essentiell, wenn

am besten mit den Augen mal nach links, mal rechts wandern, das Buch drehen, oder den Kopf drehen und verwirren lassen; immer alles ganzheitlich und gleichzeitig betrachten... ganz schön mühsam, oder? planermühsam... nein, natürlich nur ein Hauch Sarkasmus... Man muss auf eine Seite fokussieren :)

PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG

Schwarz wendet ein, dass die Fähigkeit, Stadt sprechen zu können, nicht reicht, wenn man nicht weiß, über was man alles sprechen kann. Der Duft von frischem Brot liegt in der Luft, nach

tischer und politischer, der die bürgerschaftliche Selbstorganisation, die Weckung des Gemeinsinns und die Aufrechterhaltung anderweitig nicht mehr ertulbarer Leistungen zum Gegenstand hat. (...) Werden die veränderten Rahmenbedingungen summiert, dann entsteht das Bild, dass sich das Selbstverständnis des Staates dahingehend entwickelt hat, dass er auf allen Ebenen weniger direkt plant und ordnet. Er gestaltet stattdessen indirekter und strategischer die Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Lebens.“
(Storl, 2009, S. 30)

¹⁰ (Web-adressen bei „stadtpoesie ist nicht allein“ angegeben)

¹¹ zum Nachlesen: „Unter dem Sozialen sind die Beziehungen zwischen den Menschen genau so wie die zwischen Menschen und Nicht-Menschlichem zu verstehen. Der Raum beinhaltet all diese genannten Beziehungen, aber, und dies steigert die Komplexität der Beziehungen und wie sie sich zeigen können, auch die Beziehungen, die Menschen zum Raum selbst haben. Der Prozess der Erzeugung des Raums nimmt diese Beziehungsgefüge auf und übersetzt sie in das, was wir als räumliche Artikulation der gebauten Umwelt erfahren.“

Bürgerinitiativen, Gesellschaften, Guerillas, wenn ich nun ernsthaft anläufe hier alles aufzuzählen, so kommen so viele Themen auf die man wiederum behandeln müsste und die mit so vielen anderen Themen zusammenhängen. Die Fülle ist groß und das ist schön. Wie geht man nun von dieser Seite an die Sache heran? Man ist Nutzer/Bürger, man will etwas tun, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen (ein großes Wort), man hat entweder das Glück, in ein größeres Netzwerk von Interessierten eingebunden zu sein und/oder etwas „auf die Beine zu stellen“ oder weiß durch das liebe Internet über die Agenten da 21 die Gebietsbereiche und andere Institutionen beschied, die sich irgendwo zwischen „oben“ und „unten“ ansiedeln, jedenfalls in irgendeiner Form einen Anschluss an „oben“ haben. Dort schenkt man ihren Ideen eventuell Gehör und bemerkt sich etwas in diese Richtung in Gang zu bringen. Dabei sind auch schon viele spannende und interessante Projekte entstanden. ¹¹

Ja, dein Bild in allen Ehren, aber hier ergeben sich ein paar grundlegende Probleme. Hast du das Gespräch der drei Leute mitbekommen, mit denen wir in der U-Bahn gefahren sind? Sie gehen jetzt ein paar Meter vor uns. Schau nicht hin, sonst fühlen sich beobachtet und das wäre unangenehm. Sie sprechen die ganze Zeit von der Beziehung zu Stadt und dass alles scheinbar unter dem Oberbegriff Stadtpoesie, so eine Art Beziehungsanalogue, die ich auch in unserem Zusammenhang spannend finde. Betrachten ihre Beziehungsanalogue, über die man streiten kann, die aber jedenfalls auf die komplexen und persönlichen Zusammenhänge zwischen Menschen und Menschen und Raum hinweisen will, womit sie übrigens meines Wissens nicht völlig allein ist ¹¹, dann sieht man an der Stadt-Mensch-Beziehung ein Problem, und zwar eines aus der Unausgewogenheit der Beziehung unseiner produzierenden Partner. Der eine will Wissen produzieren, etwas vom Nutzer haben, will, dass er auch ermutigt ist, das zu geben, was er dann verwerten

der Gedanke der Bewusstseinsbildung wichtig ist, weil man dann Stadt anders wahrnimmt und sie sich dann vielleicht auch verändert. Schwarz ist kritisch, wie immer.

aufzufallen. Rosa möchte schneller gehen, deutet auf die roten Backsteinburgen am Ende des Parks. Blau weist auch darauf hin, dass bei der Beschäftigung mit Stadtpoesie

Ein beißender Wind zieht auf, genau jetzt, wo die drei durch einen anderen weitläufigen Park müssen. Den Leuten, die dort in der Sonne liegen und Ball spielen, scheint das nicht

BEWUSSTSEINSBILDUNG

sie eine gewisse Intensität erreichen sollen. Ein wirklich stadtmotivierter Strategieteil muss also die Möglichkeit eines Sprachführers für Stadt beinhalten und bestenfalls auch an alles, was in einer Stadt passiert und entwickelt werden soll, angeschlossen sein, fern von Informationsevents hier und da.

Ich möchte noch etwas einbringen, was mich schon längere Zeit stört oder irritiert. Es ist doch hoffentlich nicht so gedacht, dass man jetzt ständig Stadt, Beziehung zur Stadt, was auch immer, weiterentwickeln muss, wir haben auch unseren Alltag, und es interessiert sich ganz sicher nicht jeder für Stadt und ihre Entwicklung.

Nein, da muss ich mich einschalten, ganz sicher nicht. Darum geht es gar nicht. Aber es geht sehr wohl um ein wenig Bewusstseinsbildung.

Wieder so ein großes Wort...

Bewusstsein heißt übersetzt so viel wie Mitwissen oder Miterfahrung (vgl. wikipedia). Das, was ich zur Stadt weiß z.B., beeinflusst, wie ich Stadt sehe, ist eine Miterfahrung. Das heißt einfach nur, dass, wenn man sich bewusst ist, dass man nicht nur „in der Stadt“ lebt, sondern „in und mit der Stadt“, also auch mit allem, was sich so in der Stadt bewegt, dass man Stadt dann auch anders wahrnimmt, ihr andere Bedeutungen gibt und damit dann auch wieder ein anderes Bild von Stadt im Kopf hat, wodurch dann auch Stadtraum anders produziert wird, sich verändert. Damit meine ich, dass es wichtig wäre in einem urbanen Zeitalter der Verstädterung (vgl.

am besten mit den Augen mal nach links, mal rechts wandern, das Buch drehen, oder den Kopf drehen und verwirren lassen; immer alles ganzheitlich und gleichzeitig betrachten... ganz schön mühsam, oder? planermühsam... nein, natürlich nur ein Hauch Sarkasmus... Man muss auf eine Seite fokussieren :)

PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG



(Eike Krasny, 2012, S. 27)
„Als **commons** bezeichnen wir Arrangements zur Herstellung und Erhaltung von gemeinsam genutzten Ressourcen, es handelt sich also um eine spezifische Art der Beziehung zwischen Menschen in Bezug auf die Dinge, die für ihre Existenz notwendig sind. Commons brauchen die community, die sie pflegt und erhält durch kollektives Handeln, das commoning genannt wird. Ob etwas ein commons ist, hängt also von der Art der Nutzung ab. Viele unterschiedliche Dinge könnten als commons behandelt werden.“
(E: commons)

und umsetzen kann, vergisst dabei oft ein wenig, warum er das eigentlich will, weil ja die Beziehung gut laufen und voll Liebe und Streit sein soll, denn wir wissen, es geht nicht ohne Streit. Abgesehen davon will er, dass sich die Nutzer an die gemeinsamen Regeln halten und mithelfen, ein gemeinsames System zu organisieren, zu finanzieren. Der wertvolle Partner der polyamourösen Liebe, über die ich viele uneinige Partner der polyamourösen Liebe, über die ich sie sprechen gehört habe, ist, möchte sich beteiligen, im besten Fall, oder aber es ist ihm relativ egal, weil die Ansprüche andere oder niedrige sind. Im ersten Fall sucht er einen Anschluss an „oben“, wo es die Möglichkeiten der Umsetzung gibt, oder er versucht bewusst selbstorganisiert auf anderem Wege etwas zu bewegen und zu verändern. Natürlich möchte er auch, dass alles rund um ihn, von der Müllabfuhr bis zu den Parkplätzen alles rund um ihn herum wie selbstständig funktioniert. Man könnte diese Beziehung oder Gemeinschaft also als eine nützlichere „Zweckgemeinschaft“ bezeichnen. In diesem Begriff steckt weder viel Gefühl, noch Potential für Dynamiken. Jeder lebt sein Leben für sich und für manche dringende Angelegenheiten setzt man sich zusammen. Manche Partner der polyamourösen Liebe „Menschen - Menschen - Stadt“ können aber kaum Zugang finden zu einer der Möglichkeiten, die man von unten hat, aufgrund ihrer sozialen Verhältnisse, Sprachbarrieren und zahlreicher anderer Hindernisse. Dieses Problem lässt sich kaum beseitigen, jedenfalls aber behandeln. Würde man dann an diese komplexe Beziehung mit mehr Leidenschaft und Liebe herangehen, wäre das zusammenleben selbstverständlich ein anderes. Auch gelegentliche schicke Abendessen zu zweit, also festivalisierte Beteiligungsverfahren und ähnliches können eine Beziehung nicht beleben, wenn man sich bei solchen Festivals der Beteiligung, also dem romantischsten Abendessen, wenig zu

Hof es auch angenehm kühl ist. Hinter Säulen verstecken sich eine kleine Trafik und ein Lebensmittelladen, wenn man ganz genau hinsieht. Ein kleiner unabhängiger Mikrokosmos.

Liebe, Konflikte, Streit sind auch ein Thema. Der Wind hat bläst nicht mehr und die Sonne lässt die drei schwitzen. Rosa ist fasziniert, als sie die erste Backsteinburg durchqueren, in deren

Trio. Haben sie sie etwa belauscht? Sie versucht ebenfalls zu lauschen, ihnen dichter zu folgen. Blau bringt wieder den Gedanken der Tendenz ein, die es zu stärken gilt. Leidenschaft,

TENDENZ VS. IDEAL

Anarchitektur, 2002, S. 5) dem gemeinsam genutzten Raum der Stadt auch ein wenig mehr Aufmerksamkeit zu geben, nicht nur dem privaten Raum. Es ist eigentlich absurd, dass wir das kaum tun, denn wir benutzen ihn ständig, oft und gemeinsam, erwarten uns, dass man sich darum kümmert, Reglements, Hausordnungen aufstellt. Wollen wir eine zärtlichere, persönlichere Stadt? Ja, die wollen wir, ich zumindest. Dann müssen wir auch die Beziehung zur Stadt verändern, sie als Geliebte betrachten, Leidenschaft zeigen, leidenschaftlich Stadt sprechen, nicht die ganze Zeit, doch ab und zu, wenn wir wollen. Wer lebt denn sein ganzes Leben für seine Beziehung, seine Liebe? Kaum einer. Wir müssen die Leidenschaft herauskitzeln, die Sprache der Stadt möglich machen, die Möglichkeit der Poesie zeigen. Es geht nicht um eine ideale Beziehung, sondern um die Tendenz dorthin, um mich wieder an Lefebvre zu halten. Wünsche „dorthin“ produzieren. Manchmal geht eine Beziehung auch zu Bruch, man verlässt eine Stadt, manchmal war man nur kurz da, hatte nur ein kurzes Techtelmechtel. Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat man aber während dieser Zeit intensiv mit der Stadt zusammengelebt, ob im Guten oder im Schlechten.

Ich fühle mich jetzt von deinem Überenthusiasmus in die Rolle des pragmatischen Planers gedrängt, um dich ein wenig auszugleichen. Dann wenden wir uns doch endlich deiner schönen Gegenüberstellung zu. Wir haben gesehen, dass unsere Aufgabenbereiche der merkwürdigen Liebesanalogie eng verwoben

Online-Lexikon und eine relativ unhierarchische Struktur

„Wikipedia (...) ist ein am 15. Januar 2001 gegründetes freies Online-Lexikon in zahlreichen Sprachen. Der Name Wikipedia ist dabei ein Kofferwort, das sich aus „Wiki“ (hawaiisch für „schnell“) und „Encyclopedia“ (dem englischen Wort für Enzyklopädie) zusammensetzt.

Die Einträge („Artikel“ u. a.) der Wikipedia werden von individuellen Autoren – seltener von kollektiv arbeitenden Autoren – unentgeltlich konzipiert, geschrieben und nach der Veröffentlichung gemeinschaftlich korrigiert, erweitert und aktualisiert.

Das Ziel von Wikipedia ist es, eine frei lizenzierte und qualitativ hochstehende Enzyklopädie zu schaffen und zu verbreiten. Jeder Internetnutzer kann Wikipedia nicht nur lesen, sondern auch als Autor mitwirken.“ (wikipedia/wikipedia)

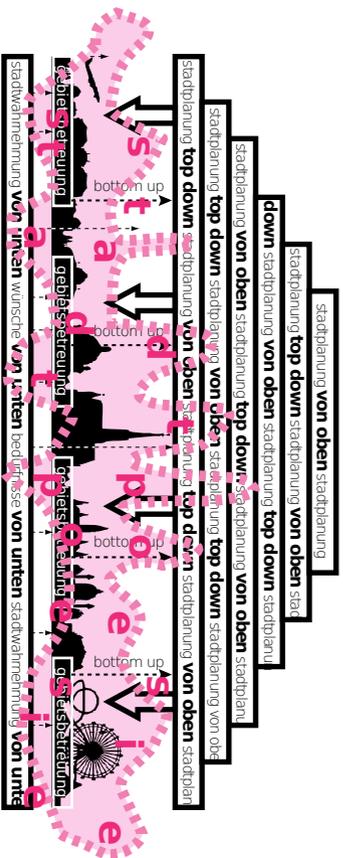
PARALLELGESPRÄCH - IM KONTEXT STADTENTWICKLUNG

¹² „Peer Production nutzt und erzeugt Gemeingüter, Ressourcen und Güter, die allen zustehen und die gemäß selbst definierten Regeln gemeinsam oder anteilig genutzt werden. Sie basiert auf Beiträgen statt auf Tausch. Menschen beteiligen sich an Projekten, die ihnen wichtig sind, und tragen so zu deren Erfolg bei. Und sie basiert auf freiwilliger, zwangloser Kooperation, die keine formalen Hierarchien und Befehlsstrukturen kennt.“ (E: Elevate)

sagen hat, man sich wenig in den anderen hinein-fühlen kann und sich für die Zukunft einfach nur wühscht, dass es irgendwie so halbwegs funktioniert. Wir leben nicht für unsere Liebe in den meisten Fällen, wir leben nicht nur in der Stadt, sondern auch in unserem eigenen kleinen Mikroum-versum Wohnung oder Haus, das wir oft versuchen als losgelöst von allem zu betrachten. Dennoch beeinflusst unsere Beziehung, unsere Stadt, unser Leben stark. Zugang und Möglichkeiten müssen sich also verändern, brauchen einen Impuls. So könnte diese Beziehung intensiver werden.

Wenn die Zweckgemeinschaft also der Austausch von Dingen war, so dass es halbwegs funktioniert, könnte man dann in einer intensiven Beziehung quasi von Peer Production¹² von Stadt sprechen, einer gemeinschaftlichen Entwicklung.

Naja, wie auch immer. Men interessiert denn schon, was wir denken, Stadt wird anders gemacht. Ein Freund hat mir neulich ein Buch gezeigt, das muss ich mir endlich anschauen. Es heißt „wer baut Wien? Hintergründe und Motive der Stadtentwicklung Wiens seit 1989“ von Reinhard Seif.



Blau hat bemerkt, dass die zwei Personen immer noch vor ihnen hergehen und dass sie sich über Stadtpoesie unterhalten, wenn auch anders, von einer anderen Seite her, als das bunte

GEGENÜBERSTELLUNG

PLATTFORM

Die zwei Personen vor ihnen biegen nun in eine andere Straße ein. Blau sieht ihnen wehmütig hinterher. Die Möglichkeit eines Wörterbuchs, einer Plattform, zu der jeder Zugang hat,

die hilft, auf emotionalem Weg Stadt und Zusammenhänge erkennen zu können, wird von Rosa immer klarer geformt, dem die Kühle im Innenhof der ersten der Backsteinburgen,

die alle einmal Kasernen waren, offensichtlich gut getan hat.

Wunsch -Utopie/Heterotopie	Produktion von differentiellem Raum poetische Revolte Strategie der Residuen Revolution des Alltags urbane Gesellschaft der Weg ist das Ziel	Motivation Wunsch	Stadtpoesie gute persönliche und emotionale Beziehung mit der Stadt und den Stadtmenschen auf allen Ebenen
Mangel/Kritik	abstrakter Raum (gedachter Raum dominiert, Zusammenhang mit Macht-/Organisationsstrukturen) Alltag	Mangel/Kritik	homogener Raum, „statistischer Mensch“ funktionaler Fokus
Grundaussage	Raum wird produziert und ist prinzipiell unvollendet Die drei Begriffe/Dimensionen der Produktion des Raumes stehen miteinander in Interaktion, beeinflussen sich gegenseitig	Grundaussage	Beziehungen müssen ständig weiterentwickelt werden Ohne Liebe und Leidenschaft funktionieren Zweckgemeinschaften, Beziehungen jedoch nicht so gut
Dimensionen der Produktion des Raumes	wahrgenommener Raum materielle Produktion physischer Raum gedachter Raum Wissensproduktion Raum der Planer konzipierter Raum gelebter Raum Bedeutungsproduktion Raum der Nutzer das Schweigern der Nutzer (im abstrakten Raum)	Aufgabenbereiche	Stadtwirklichkeit räumliche Manifestation der Liebesbeziehung materielle Produktion anpassen/überlagern Stadtmotivationalität Beziehung entwickeln kommunizieren lernen Wissensproduktion Stadtromantik Liebe und Leidenschaft zur Stadt Stadt aneignen Bedeutungsproduktion

ERHÖHEN DER ZAHL DER PLANER

DIE MÖGLICHKEIT EINES WÖRTERBUCHES FÜR STADTENTWICKLUNG

PLATTFORM/NETZWERK



Die problematische Seite der Vernetzung und ihrer Personalisierung

„Zwei Personen suchen auf Google nach Barack Obama. Die eine bekommt ganz oben seinen Wikipedia-Eintrag angezeigt, seine persönliche Website, Nachrichten aus der New York Times oder dem Guardian. Der anderen Person liefert Google Ergebnisse vom rechten Rand des politischen Spektrums, Nachrichten von Fox-News oder Websites, die behaupten, dass Barack Obama kein gebürtiger Amerikaner sei und daher zu Unrecht Präsident der USA. Das ist zwar ein Extrembeispiel, aber durchaus möglich, denn seit Dezember 2009 gibt es kein „Standard-Google“ mehr. Google hat damals begonnen, seine Suche zu personalisieren. Der Suchalgorithmus reiht nun nicht mehr jene Suchergebnisse an die ersten Stellen, die er für allgemein wichtig hält, sondern versucht die persönlichen Vorlieben jedes Users zu treffen.

und teilweise auch überschneidend sind und dennoch den LeFebvreschen Raumproduktionsdimensionen gegenüber gar nicht so schlecht und unpassend aussehen. Wobei - nochmals: Äpfel und Birnen. Wir wissen auch, dass, wenn sich eine Raumdimension verändert, sie alle mit beeinflusst. Wir wollen scheinbar kein Risiko eingehen und wollen in allen Bereichen zuschlagen, wenn man so will. Wir wissen im abstrakten, kapitalistischen Raum dominiert der Raum der Planer. Wir haben uns öfter über die Möglichkeit eines Wörterbuches oder eines Sprachführers für Stadt oder Stadtentwicklung unterhalten, wollen also Wissen produzieren, kommunizieren, so also im Endeffekt die Zahl der Planer erhöhen, durch eine verbesserte Möglichkeit der Kommunikation und des Ausdrucks, durch die Fähigkeit, gebrochen Stadt/Stadtentwicklung sprechen zu können, in Kombination mit Transparenz über die aktuellen Möglichkeiten von der „offiziellen Planerseite“, von oben. Das würde die Raumproduktionsdimensionen doch einmal gewaltig durcheinanderrütteln und verändern, oder? Hach, jetzt spreche ich schon so absurd emotional wie du. Jedenfalls würde das natürlich auch eine geänderte Kommunikationsstruktur untereinander erfordern, eine unhierarchische oder zumindest flachere, flexible, wir erinnern uns an das Bild des Rhizoms. In deinem emotionalen Verständnis eine Art vernetzte Plattform, die einerseits eine Art Wörterbuch ist, etwas, auf das man zurückgreifen kann, das das Kommunizieren auf einer spannenden Ebene möglich macht und das nach emotionalen und auch funktionalen Zusammenhängen geordnet ist. Emotionale, weil diese einfach universell und zugleich persönlich sind. Andererseits müsste es auch die Möglichkeit geben diese Sprache eben auch gleich zum Kommunizieren zu benutzen.

Ein paar Meter weiter fallen schon wieder die ersten Blättern von den Bäumen, wunderbar rot, gelb und braun. Schwarz entdeckt Kastanien, hebt eine auf und lässt seine Finger

über die glatte Oberfläche gleiten. Die drei Gesprächspartner sind schon seit einer Weile viel amikaler zueinander, gehen sogar an den Armen eingehakt eine kurze Allee entlang.

Die Zeit scheint immer schneller zu vergehen, der Himmel ist tiefblau, nächtlich, nur vom Mond erleuchtet. Es ist kaum Verkehr zu hören. Blau erzählt eine Menge über

Zusammenhänge, Planer und Nutzer und wirkt ein wenig so, als würde sie aus ihrer gewohnt verträumten Rolle herausfallen, als wäre sie in dieser Sache innerlich ein wenig zerrissen.

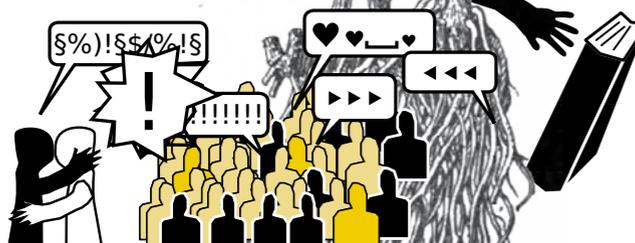
DIALOG

ZUSAMMENHÄNGE

Wunsch -Utopie/Heterotopie	Produktion von differentiellem Raum poetische Revolte Strategie der Residuen Revolution des Alltags urbane Gesellschaft der Weg ist das Ziel	Motivation Wunsch	Stadtpoesie gute persönliche und emotionale Beziehung mit der Stadt und den Stadtmenschen auf allen Ebenen
Mangel/Kritik	abstrakter Raum (gedachter Raum dominiert, Zusammenhang mit Macht-/Organisationsstrukturen) Alltag	Mangel/Kritik	homogener Raum, „statistischer Mensch“ funktionaler Fokus
Grundaussage	Raum wird produziert und ist prinzipiell unvollendet Die drei Begriffe/Dimensionen der Produktion des Raumes stehen miteinander in Interaktion, beeinflussen sich gegenseitig	Grundaussage	Beziehungen müssen ständig weiterentwickelt werden Ohne Liebe und Leidenschaft funktionieren Zweckgemeinschaften, Beziehungen jedoch nicht so gut
Dimensionen der Produktion des Raumes	wahrgenommener Raum materielle Produktion physischer Raum gedachter Raum Wissensproduktion Raum der Planer konzipierter Raum gelebter Raum Bedeutungsproduktion Raum der Nutzer das Schweigern der Nutzer (im abstrakten Raum)	Aufgabenbereiche	Stadtwirklichkeit räumliche Manifestation der Liebesbeziehung materielle Produktion anpassen/überlagern Stadtmotivität Beziehung entwickeln kommunizieren lernen Wissensproduktion Stadtmotivität Liebe und Leidenschaft zur Stadt Stadt aneignen Bedeutungsproduktion

**ERMÖGLICHUNG DES
AUSDRUCKS VON
BEDEUTUNGEN
LUST AUF STADT
ERZEUGEN, ANSTACHELN**

**DIE MÖGLICHKEIT EINES EMOTIONALEN WÖRTERBUCHES FÜR STADTENTWICKLUNG
SCHÖPFERISCHER AKT DER GEMEINSAMEN MÖGLICHKEITS-PRODUKTION**



Facebook und Co verhalten sich ähnlich. Was die Internetgiganten und manche User als Verbesserung der Suche ansehen, sieht der Netzaktivist Eli Pariser als Gefahr. Denn durch die Personalisierung des Internets würden wir uns zunehmend von der Außenwelt abschotten. Statt Neuem und Widersprüchlichem würde uns nur mehr Altbekanntes und Gleichförmiges gezeigt. Pariser hat dafür den Begriff „Filter Bubble“ geprägt. Simon Welebil hat Eli Pariser in Wien getroffen, um mit ihm über die Filterblase zu sprechen und seine Vorschläge, wie man wieder aus ihr herauskommt.“
(oe1.orf.at)
Anschauen:
<http://www.thefilterbubble.com/>

Und diese Sache hätte einen Vorteil: Es wäre eine kontinuierliche, langfristige Plattform, nicht ein Event oder eine Serie von Events, festivalisiert wie die Wiener Charta oder ähnliche Projekte. Ich denke da an eine „globale“ Plattform, im Lefebvre'schen Sinne (wenn hier damit auch nicht weltweit gemeint ist, sondern das globale Netzwerk Internet), die auch relativ niederschwellig wäre, eine Internet-Plattform, auch Datenbank, wenn wir von Wörterbuch sprechen, die Zusammenhänge sichtbar macht.

Was hat es mit den Zusammenhängen auf sich?

Ich habe von dem anderen Gespräch neben uns nur ein paar Fetzen mitbekommen, habe versucht zu lauschen, ohne dass es ihnen unangenehm auffällt. Es war eine Annäherung an ein Thema, ähnlich dem Unseren. Sie scheinen uns schon vorher belauscht zu haben. Vielleicht hatten sie einen ähnlichen Weg wie wir. Jedenfalls ein ähnliches Thema, mit einer Annäherung von anderer Seite aus, schien es. Laien und Experten, Partizipation, Worte und Begriffe, die wir hier ein wenig ausgeblendet haben aus unserem sehr starken Stadtpoesie-Fokus-Bereich. Der Gedanke, gebrochen Stadt sprechen zu können ist toll, aber natürlich kann ein gelernter Planer viel mehr Zusammenhänge erkennen und sehen, er hat es auch mehrere Jahre lang gelernt und trainiert, darüber haben sich die beiden anderen kurz unterhalten, glaube ich. Dieser Sprachführer für Stadt muss also auch die

Schwarz bemerkt wieder, dass ein Wörterbuch, ein Sprachführer nicht reicht, selbst wenn man weiß, wober man denn in dieser Sprache sprechen kann. Ohne Liebe und

Leidenschaft läuft gar nichts. Blau schaut Schwarz lächelnd an. Hat sie ihn schon so tief mit hineingezogen? Ein riesiger Sendeturm taucht plötzlich hinter dem nächsten Gebäude

auf. Warum haben sie ihn vorher nicht gesehen? Nachts ist er auffällig grün beleuchtet, futuristisch distanziert streckt er sich in den Himmel. Ein plötzliches Huschen und

Sausen hinter den dreien beunruhigt sie mittlerweile gar nicht mehr.

DIALOG

LIEBE UND LEIDENSCHAFT

Möglichkeit bieten, Zusammenhänge etwas leichter erkennen zu können. Zusammenhänge von Kinder-spielplätzen und Lärm z.B., Kosten und vieles mehr.

Dir ist schon klar, dass das schon wieder nach einem riesigen neuen Thema, einer eigenen Arbeit, einer großen interdisziplinären Beschäftigung klingt. Ein Riesenthema.

Ja, das ist schon richtig. Aber es war schön und spannend beschrieben und als Teil einer Strategie, die wir hier entwickeln, legitim. Und uns wird nachher ohnehin vielleicht langweilig sein, wenn die Seiten zu Ende gehen, und eine neue Aufgabe käme da doch nur ganz recht.

Aber das Wörterbuch/der Sprachführer allein reicht natürlich nicht. Alles hängt ja zusammen, ich habe dies mittlerweile schon längst verinnerlicht. Was ist mit der Liebe? Wenn ich also die Sprache der Stadt/Stadtentwicklung gebrochen sprechen kann, wie auch immer das genau funktionieren soll, also in meiner Beziehung zu Stadt reden und diskutieren kann, warum sollte ich das überhaupt wollen, wenn ich nicht verliebt bin? Ohne Liebe und Leidenschaft läuft da nichts in Sachen Beziehung. Stadtromantik - dein Lieblingsthema kommt mir vor...

Liebe und Leidenschaft herauskitzeln. Bei Stadtmotivationalität sind wir eigentlich von Lefebvres Kritik des abstrakten Raumes, vielleicht auch des Alltags ausgegangen, also des Übergewichtes des gedachten Raumes, des Raumes der Planer. Planer sind nur sehr wenige und die entscheiden für viele Nutzer, sind



DIALOG

Auch ein Medium, in dem sich diese Sprache ausdrücken kann, ist wichtig, betont Blau, durch das man sich leidenschaftlich, poetisch mit Stadt verbunden fühlen kann. Blau ist schon ganz aufgeregt,

endlich wird alles konkreter. Beschwingt geht sie weiter, lächelt beim Reden mit Schwarz und Rosa. Weitere rote Backsteinburgen tauchen vor ihnen auf und ein paar modernere große Wohnblöcke.

SPRACHE UND MEDIUM

gleichzeitig selbst Nutzer, blabla und so weiter. Entgegen dem auch sehr charmanten Dolmetscherkonzept, den event-mäßigen Partizipationsverfahren, die simple Idee: Wir müssen die Zahl der Planer erhöhen. Empowerment, Selbstermächtigung sozusagen, um noch ein großes Wort, über das es ganze Bücher gibt, miteinzubringen. Hihi. Lefebvre kritisiert am abstrakten, kapitalistischen Raum auch das Schweigen der Nutzer. Das Schweigen kann an der fehlenden Sprachkompetenz liegen, könnte man sagen, dafür gibt es schon die Idee des Wörterbuches. Aber wo soll man denn dann diese Sprache sprechen und warum, wenn einen die Belange gar nicht interessieren? Idee Nummer eins war also „Gebt den schweigenden Nutzern Sprache“, Idee zwei müsste dann zum einen heißen „Gebt den Nutzern ein Medium“. Hierfür bietet sich auch gleich die Verknüpfung mit der schon erwähnten Plattform an. Hier müssen Bedeutungen festgemacht werden können, Poetisches, Verliebttes, und reflektiert in Kontext Gesetztes, kollektives Bedeutungsspinnen sozusagen, sich gegenseitig aufstacheln, inspirieren. Ideen und Protest artikulieren können. Leidenschaftlich aneignend, kreativ schöpferisch. Sich mit Stadt verbunden fühlen. Geschichten verbinden, Emotionen verbinden. (Positives Beispiel: nexthamburg¹)

In Beziehungen schweigt man sich allerdings auch an, wenn es mit der Liebe einfach nicht passt, die Leidenschaft fehlt. Es geht also auch darum, den



NEXTHAMBURG

¹Beispiel: Plattform NextHamburg

„Nexthamburg ist Hamburgs Bürger-Ideenplattform für die Stadt von morgen – unabhängig und offen für alle, die gemeinsam die Zukunft der Stadt gestalten wollen. Wir geben Deinen Ideen, Meinungen und Wünschen eine Bühne und sorgen dafür, dass sie bei der Stadt gehört werden.“

Mit Hilfe der von Nexthamburg bereit gestellten Werkzeuge im Internet und auf Vor-Ort-Veranstaltungen kannst Du gemeinsam mit anderen Bürgern und Fachleuten Lösungen für Hamburgs Stadtentwicklung finden, Aufgaben für die Stadt vom morgen stellen und Visionen für das Hamburg der Zukunft entwerfen.

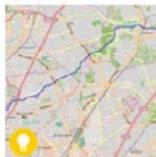
Starte jetzt und werde mit Nexthamburg zum Stadtentwickler. Sieh selbst, wie spannend,



1 Aufgaben & Lösungen

Sieh Dir an, welche Aufgaben und Lösungen für die Stadt von morgen diskutiert werden. Und stelle Dir aus den Lösungen Dein Hamburg der Zukunft zusammen – Dein Nexthamburg.

AKTUELL DISKUTIERT



Velo-Route für ein einheitliches Wandsbek, Wandsbek Greenway



Trimm-Dich-Pfad(e)



Desinfektion als Pflicht auf allen öffentlichen Toiletten



Holi Festival of Colours



Bau einer Stadtbahn



Sinnvolle Wege

NEXT HAMBURG

schwierig und vielschichtig Stadtentwicklung sein kann. Und dass manchmal schon ein kleiner Anstoß genügt, um Großes zu bewirken.“

(E: nexthamburg)

screenshots vder next hamburg-homepage
<http://www.nexthamburg.de/#!http://www.nexthamburg.de/loesung/mini-bauernhof-im-wohlerspark>

Mini-Bauernhof im Wohlerspark Lösungsidee für die Stadt von morgen



DIE IDEE
Mitten auf St. Pauli: ein kinderfreundlicher, kleiner Bauernhof als Ausflugsziel für Familien. Hier könnten unterschiedlichste Projekte für und mit Kindern sowie Jugendlichen stattfinden. Ein geeigneter Standort ist der Wohlerspark. Die hier erzeugten Produkte könnten mit lokalen Arbeitskräften erzeugt werden – Hamburgs erster innerstädtischer Hofladen.

Zustimmungsquote: 0

von Mirijam

31 Kommentare
In 2 NextHamburgs verwendet
33 Fans

BEWERTUNG DER REDAKTION

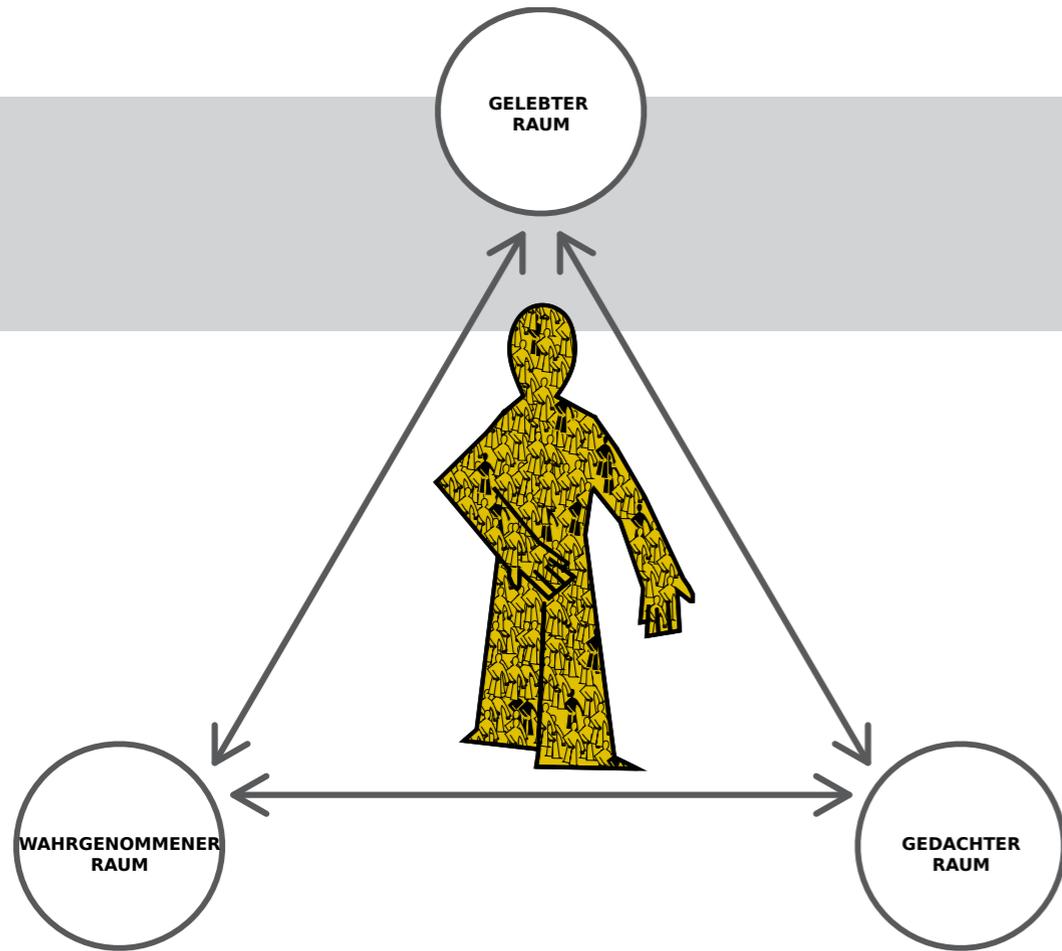
Effekt für die Gesamtstadt
Stimmigkeit
Innovativität
Umsetzbarkeit
Einloggen um Fan zu werden
Schlage eine neue Lösung vor
Erzähle Deinen Freunden davon

HIER PASSIERT'S



Abb.49 Nexthamburg-Homepage

Abb.50 Nexthamburg-Homepage

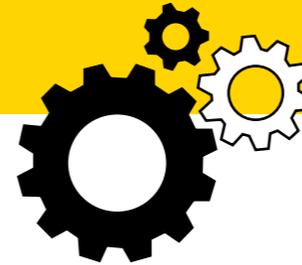


Völlig unvermutet, eingezwick zwischen den großen Wohnbauten schaut plötzlich eine Kirche hervor, reich verziert. Die Situation wirkt wie aus Frankensteins Werkstatt. Schwarz denkt

sich wieder einmal, dass er noch nie in einer solchen Gegend war. Blau hat sich wieder ein wenig gefangen, betont wieder, wie wichtig Liebe, Aneignung von Stadt ist und dass diese

Gefühle hinter allem stehen, dem emotionalen Sprachführer, dem Austauschmedium für Bedeutungen.

EMOTIONALE STADT



Wunsch, die Leidenschaft zu erwecken zu versuchen, ganz persönliche Bedeutungen und Orte, Emotionen, Ideen, mit einem Wörterbuch zu verknüpfen. Nutzern ein Sprachrohr geben, wenn man so will, und die können sich so gegenseitig zu mehr Aktivität, Poesie, anstacheln, so dass man gemeinsam Ideen mit Unterstützung des Wörterbuchs entwickeln kann für Stadt, sie sich wieder ein Stück aneignen kann. Das kann dann natürlich nicht mehr alles virtuell ablaufen, muss auch „persönlich“ passieren. Dieses ganze Buch ist eigentlich gewissermaßen auch stadtrömatisch. Es will anregen Stadt emotionaler zu betrachten, den Wunsch nach Liebe und Aneignung zur Stadt wecken. Wie auch immer...

Eine schwere Geburt. Ein wenig widersprüchlich noch, wieder eine eigene Idee für ein eigenes Buch, in diesem Buch, das wohl unter Repräsentation von Raum, also gedachtem Raum läuft, das ich aber natürlich auch angreifen kann, sehen kann, die Seiten hören kann, das aber auch schwer ergründbar emotional Verworrenes enthält, das sich die Stadt zu eigen macht.

Jetzt scheine ich dich schon endgültig verwirrt zu haben. Ein Thema für den Realisten nun. Die Stadtwirklichkeit...

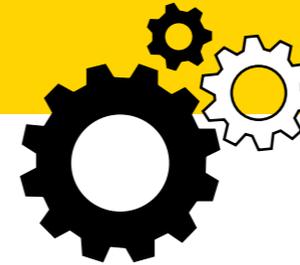
Jetzt haben wir schon die Möglichkeit eines Sprachführers, die Notwendigkeit eines Mediums und einer dahinterstehenden Emotion festgestellt. Ein Planer-Emotions-Wörterbuch-Austauschmedium-Konstrukt. Was fehlt? Ein Ausdruck dieser Sprache, eine Realisierung quasi. Die Bedingungen

Schwarz schaltet sich wieder ein, will den dritten Punkt einbringen, wie am Anfang schon. Die Überlagerung von Möglichem, Gewünschtem und der Realität. Sowohl Schwarz

als auch Blau und Rosa wirken nun schon ein wenig müde. Wie lange sind sie schon unterwegs? Seit wievielen Jahreszeiten? Die Luft riecht kalt, es ist dunkel, nur die vom

Mond beschienen Wolken durchbrechen das dunkle Blau des Himmels.

FORTSETZUNG FOLGT NICHT



der materiellen Stadtproduktion anzupassen, wäre ein wenig zu utopisch, unrealistisch für den Anfang leider, selbst wenn wir von einem Anschluss des Systems und Transparenz usw. wie oben erwähnt, ausgehen. Wir haben noch gar nicht darüber gesprochen, wer denn diese Strategie anwenden soll. Ein Magistrat der Stadt Wien, verordnet von oben? Nein, das wäre nicht passend. Ich denke, es ist etwas, das von unten weg, von Nutzerseite entwickelt werden muss und sich ganz freundlich hoch frisst und sich rhizommäßig charmant dynamisch bewegen und eben anschließen kann.

Ich denke also, die Stadtwirklichkeit müssen wir als Erstes als eine Überlagerung von Möglichem und Existentem sehen. Die Möglichkeiten, reflektierte Wünsche, Pläne und Emotionen, die Bilder, die man kollektiv gebildet hat, die einer alternativen Wirklichkeit, in den realen Raum projizieren. Als ich ein Kind war, gab es eine kurze Fernsehsendung, in der neue Bücher vorgestellt wurden. Es gab einen kurzen Filmclip, der begann die Geschichte aus dem Buch darzustellen, aufwendig und spannend gemacht, und genau an der spannendsten Stelle überhaupt wurde das Bild schwarz und der weiße Schriftzug „Fortsetzung folgt nicht“ eingeblendet. Wer den Rest der Geschichte kennen wollte, musste dieses Buch lesen. Und man wollte dieses Buch dann auch wirklich unbedingt haben. Ich denke, Stadtwirklichkeit kann ähnlich funktionieren. An einem Ort, der schon stadtmotional ins Visier geraten ist, stadtromantische Bedeutungen bekommen hat, die Realität mit dem Möglichen überlagern, ob im übertragenen oder im originalen Sinne. Und so die Sehnsucht nach Fortsetzung der Geschichte produzieren. Wünsche produzieren, Dynamiken in Gang setzen. Und durch



Rosa und Blau unterhalten sich über Wünsche, die auch von diesem Buch produziert werden könnten. Diesem Buch. Dass dies alles sehr merkwürdig ist, fällt niemanden mehr auf.

Sie haben sich schon mit ihrer Existenz in diesem Buch abgefunden. Sie betreten eine Art Industrieareal und spazieren ein wenig herum, hinter ihnen hohe runde Silos, vor

ihnen ein Schlot, der in den nächtlichen Himmel ragt. Plötzlich beginnt es zu schneien, schnell hat alles eine dünne weiße Schneedecke. Es ist der erste Schnee dieses

Jahres, und Rosa, Blau und Schwarz tanzen durch den frischen Schnee.

STÄDTISCHE WUNSCHPRODUKTIONSMASCHINERIE

solche Dynamiken möglicherweise eine materielle Produktion, wenn man so will, hervorbringen, die räumliche Manifestation der städtischen Liebesgeschichte.

Das schwimmt dann alles schon wieder recht mit Stadtromantik und überhaupt. Alles scheint mehrfach besetzt zu sein. Prinzipiell finde ich den Ansatz interessant. Prinzipiell könnte man diese Strategie ja in viele verschiedene Richtungen weiterentwickeln. Ich muss das alles noch einmal kurz reflektieren. Wir haben also eine lustig abstrakte Strategie frankensteinisch gegenüberstellend, schusternd erschaffen/hergestellt. Ich könnte Stadtpoesie jetzt als Maschinerie bezeichnen, weil Maschinerie ein System aus mehreren Maschinen/Mechanismen ist. Ich mag das Wort, weil es so wunderbar wienerisch angehaucht ist. Und diese Maschinerie produziert Stadt? So, wie ich euch ausdrücklich erklärt habe, dass Raum produziert wird? Das wär ein wenig hoch gegriffen. Es ist nur ein Gedankenkonstrukt, das noch stark weiterentwickelt werden und erprobt werden müsste, das jetzt nur in Form dieses Buches steckt.

Ja, jetzt gibt es nur dieses Buch, das existiert definitiv. Und dieses Buch will Wünsche produzieren, einen anderen Zugang zeigen und den Wunsch nach einem anderen Umgang mit Stadt erzeugen. Eine kleine städtische Wunschproduktionsmaschine. Und dieser Wunsch steckt doch auch hinter Stadtromantik, Stadtmotionalität und Stadtwirklichung. Den Wunsch nach einer solchen Stadt hervorzurufen oder möglich zu machen. Die Tendenz zu verstärken. Die Frage ist: Funktioniert die städtische Wunschproduktionsmaschine?



KLEINE REFLEXION DER AUTORIN

Man sagt, dass sich komplexe Inhalte nur mit komplexer Sprache ausdrücken lassen. Ich selbst habe einige mit Spezialausdrücken gefüllte Texte bis zu sieben Mal lesen müssen, um sie wirklich verstehen, die Ordnung des Autors oder der Autorin nachvollziehen und die Bedeutung des Textes ergründen zu können. Es gibt für vieles spezielle und auch wichtige Ausdrücke, die die Darstellung komplexer Inhalte erst möglich machen. Ich wollte aber immer einen anderen Ausdruck wählen, habe versucht, den komplexen Inhalt auf mehrere Ebenen aufzuteilen, die man nacheinander ergründen kann. Wer liest normaler Weise schon das gleiche Buch sieben Mal? Vielleicht liest man aber ein Buch mit mehreren Ebenen mehrmals, immer eine andere Ebene, je nach Laune. In der U-Bahn einen der kürzeren Seitentexte, abends sieht man sich vielleicht nur ein paar Bilder an, und am Sonntag ist das Wetter schlecht und man liest ein bisschen mehr. Und da alle Texte miteinander zu tun haben, aufeinander verweisen, entsteht so eine gehörige Spannung im Buch. Von dieser Herangehensweise kann man nun halten, was man will, kann sie für stringent durchgehalten oder in der Umsetzung missglückt halten, man kann sie sympathisch finden oder unheimlich, zielführend, unrealistisch und sinnlos oder doch sehr charmant ergiebig.

Das letzte Kapitel lässt noch einiges offen. Das waren ein paar ungefähre Ideen und Strategien und die Erklärung, warum sie zusammenhängen, zusammengehören und einander bedingen. Wir schreiben die Seite 146, Stadtpoesietagebuch, beliebige Uhrzeit. Nach dieser langen, intensiven Auseinandersetzung mit dem Zugang und dem Anliegen, den Aufgabenbereichen von Stadtpoesie, ihren Wünschen und der ständigen Gratwanderung

Stadtpoesie weder zu absurd schwebend existieren zu lassen, noch sie mit Definitionen und zwanghaftem Herunterbrechen zerplatzen zu lassen, erscheint die Vorstellung falsch, diese Strategie auf den letzten zehn Seiten im architektonisch oder raumplanerisch verwertbaren Sinne explizit auf Stadt bezogen, ausgearbeitet darzustellen. Das wäre dann so, als wäre diese gesamte Arbeit nur darauf ausgerichtet gewesen, nicht so, als wäre die intensive Auseinandersetzung bzw. der Weg das Ziel gewesen. Und hat es nicht Spaß gemacht, bis zu dieser Stelle zu lesen? Waren nicht ein paar Gedanken dabei, ein paar Ideen im Pool, ein paar Texte, die inspiriert haben? Es ist, wenn auch schwierig, so doch spannend dieses Buch zu lesen, weil soviel gleichzeitig passiert, aufeinander verweist, einander ergänzt, vordergründig nicht zusammenzupassen scheint und einander doch inspiriert, genau wie die Stadt eben. Aber ich denke die Mühe lohnt sich, sich durch das Buch zu lesen.

Wie nun also den folgenden Teil eingliedern, dass er eine Geschichte erzählt, sich abhebt, weil er anders ist und doch im Hintergrund bleibt, wo er hingehört? Ich wollte Stadtpoesie nie definieren, wie könnte ich auch, ich möchte sie einkreisen. Ich werde nun also versuchen mit fünf fiktiven Erzählungen bzw. Positionen und Bildern den Kreis enger zu ziehen. Unterschiedliche Positionen und Zugänge, die von Stadt mit dieser meiner Variante der Stadtpoesie erzählen und die nur zusammen ein Bild ergeben, werden die letzten Seiten dieses Buches füllen und beleben. So werden dem Buch weitere Ebenen hinzugefügt und die Spannung weiter erhöht.



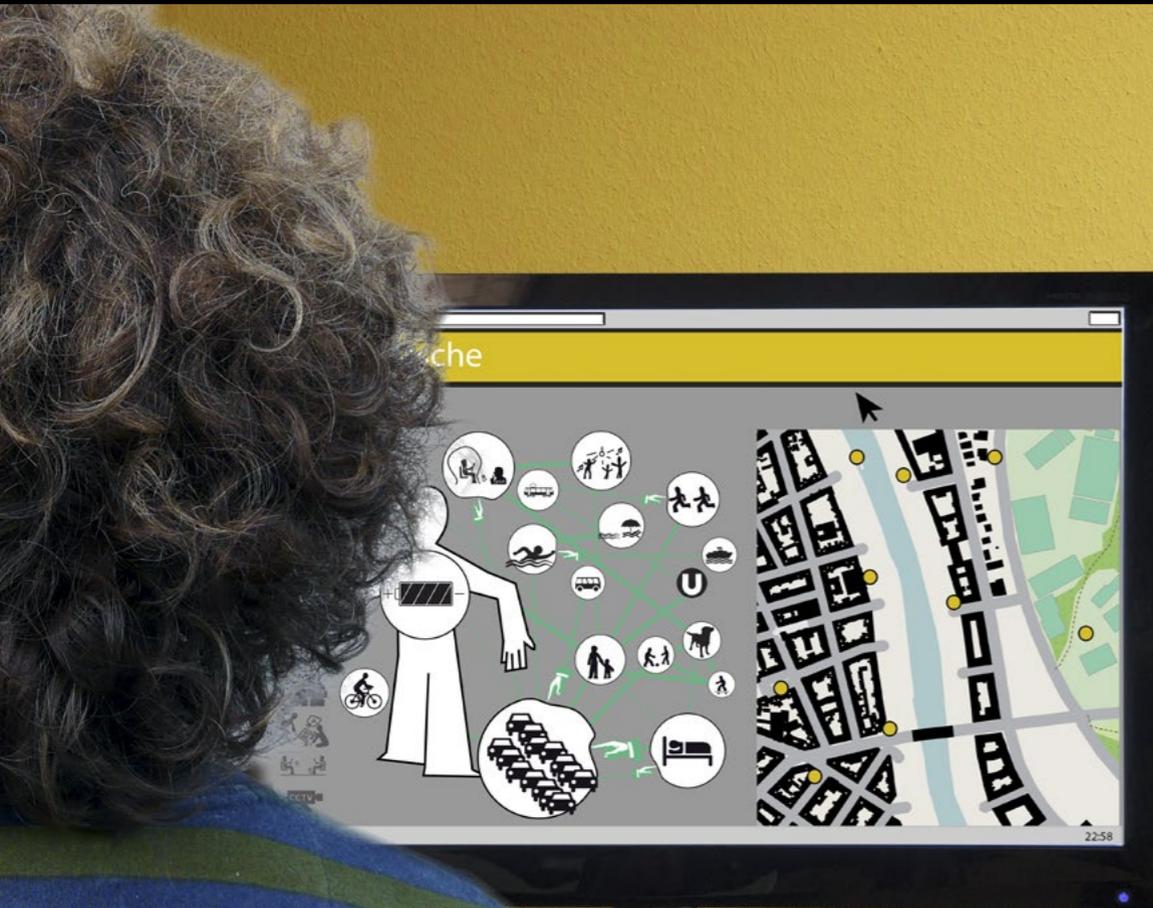
STADTPOESIE erzählt::



ELKE SCHREIBT EIN LANGES E-MAIL

MAIL | 15.10.2012 | 22:32 | elke7[REDACTED].at

Wie du weißt, verbringe ich abends ab und zu gerne ein wenig Zeit vor dem Computer im Internet. Ich finde es recht entspannend auf solchen Seiten herum zu streunen, auf denen Leute ein Profil haben mit Fotos und allem was dazu gehört und man ein bisschen verfolgen kann, was sie so tun. Über das Profil eines alten Schulkollegen, den ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen habe, bin ich auf eine neue Seite gestoßen, irgendwas mit Stadtwunsch im Titel oder so ähnlich. Da haben sich einige, scheinbar motivierte Leute die Mühe gemacht, einige Orte in Wien online zu stellen, „gute“ und „schlechte“ wenn man so will, mit Fotos, aber nicht zum Durchscrollen, wie man das sonst von nervigen Blogs kennt, sondern so wie eine Datenbank oder wie ich mir eine Datenbank vorstelle, so etwas zwischen Amazon, Googlemaps und Wikipedia, nicht dass man dort etwas kaufen könnte. Aber es gibt bestimmte Rubriken von Orten, die sich überlagern, z.B. Orte, an denen ich mich gut fühle, oder eben die umgekehrte Variante, aber auch z.B. Orte eher innerstädtisch, gleich an der U-Bahn oder viel befahren usw. usw. Und jede Seite von so einem Ort, den man dann anklicken kann, sieht ähnlich aus, wie bei Wikipedia, und verweist auf andere Orte, z.B. ein Ort, der generell Probleme aufzuweisen scheint, hatte einen Verweis auf einen Ort, der ähnliche Eigenschaften hat, von wegen in der Nähe einer U-Bahn und ähnliches, aber irgendwie besser zu funktionieren scheint. Jeder dieser Orte, und das ist der Grund, warum ich mir diese Seite überhaupt länger angesehen habe, hat eine Art von Symbolnetzwerk dazu, sie haben es Diagramm genannt. Ich habe mir einige dieser Bilder angesehen und fand es recht spannend. Das Netzwerk von Linien und Symbolen beginnt immer beim



Umriss eines Menschen, dann gibt es viele Linien und viele Kreise mit eben Symbolen darin, die alle miteinander verbunden sind. Das klingt jetzt komisch, war aber tatsächlich recht spannend. Man sieht so einige Zusammenhänge, d.h. z.B., dass dort viel Verkehr ist, es ist in der Nähe einer U-Bahnstation, es ist sehr sehr laut, es sind viele verschiedene Gruppen von Menschen dort, und viele Menschen verbinden mit diesem Ort persönliche, schöne Erinnerungen oder auch nicht so schöne. Neben den Kreisen laufen zwei kleine Zähler, die zeigen, wie viele Menschen den Verkehr hier jetzt gut finden oder zum Beispiel nicht. Mit vielen Stimmen, egal ob positiv oder negativ, wird dann der Kreis größer oder kleiner, ich habe es selbst gesehen, als ich meine Meinung abgegeben habe. So sieht man dann, ob diese Sache, dieser eine Aspekt dieses Ortes wichtig ist für ihn. Besonders gern mochte ich aber das Symbol mit den persönlichen Erinnerungen oder Verbindungen zu diesem Ort, man konnte sich einiges von Leuten durchlesen, die dazu kleine Texte oder Bilder gepostet hatten. Wenn ich mir so etwas ansehe oder durchlese, dann habe ich das Gefühl, dass auch mich plötzlich etwas mit diesem Ort verbindet, auf jeden Fall gehe ich jetzt anders über den einen Teil der [REDACTED] straße, von dem mir die Geschichten besonders gut gefallen haben, nehme alles dort ein wenig anders wahr, kommt mir vor. Es gibt auch ein Wunschsymbold, das wächst oder es schrumpft auch, je mehr Leute einen Beitrag dazu zeichnen, schreiben und an einigen Orten ist es schon ziemlich groß geworden. Ich finde es recht spannend, das alles mitzuverfolgen, und jede Woche tauchen auf der Karte, die es auch gibt, auf der alle Orte markiert sind, neue Orte auf. Wie bei Wikipedia kann man auch selbst so etwas erstellen, das geht recht einfach. Morgen

werde ich mich zum ersten Mal trauen selbst etwas hochzuladen, ich muss in diesem Fall auch nicht viel Angst haben, dass ich etwas falsch mache, falsch angebe, denn interessant und aussagekräftig wird es eh erst dadurch, dass mehrere Leute Symbole, also Funktionen, Kriterien, keine Ahnung, wie man das nennt, angeben, anklicken und als in diesem Fall gut, oder schlecht, markieren. Durch diese Zusammenhänge und auch durch die Verlinkungen, die Verweise auf andere Orte, habe ich das Gefühl, das absurde Wien ein bisschen besser zu verstehen. Jetzt reicht mir das Wunschsymbold aber nicht mehr, jetzt möchte ich selbst überlegen, fände es schön, wenn neue Ideen, ausgedachte Ideen von und über diese Orte auf dieser Plattform auch Platz fänden, die dann als Variante zu diesen Orten verlinkt werden und auch solche Symbole und Bewertungen bekommen sollen. Da muss man sich dann ein bisschen hinein fühlen können, da es diese Variante dann ja noch nicht gibt und ich keine Beamtin oder Architektin bin, keine Ahnung, wer sich um solche Dinge normalerweise kümmert, die das jahrelang trainiert hat oder auch nicht, wie man sich in zukünftig mögliche Situationen hinein fühlen kann. Aber jetzt habe ich das Gefühl, dass ich zumindest schon so einige Zusammenhänge besser verstehe und würde mir gerne etwas ausdenken. Jetzt ist noch neu dazugekommen, dass es auch diverse Aktionen zu Orten gibt, es gibt offensichtlich schon unglaublich viele Menschen und Gruppierungen, die sich das eine oder andere zu Stadt überlegt haben, viele Künstler, die quasi Aktionen anbieten und die auch mit Orten verlinken, man kann so auch mit ihnen in Kontakt treten und über temporäre Aktionen sprechen. Diese Homepage ist ja relativ am Anfang, ich habe gelesen, dass genau das als nächster Schritt geplant ist. Ab nächstem

ELKE SCHREIBT EIN LANGES E-MAIL UND LUISE ANTWORTET

Monat gibt es die Möglichkeit, sich für ein oder zwei Tage einzutragen, dass man Zentrum für Stadtpoesie sein will, jeder kann das tun, eine Schulklasse, ein Gasthaus, ein Architekturbüro, eine Privatperson,... Auch direkt an einem Ort kann man es veranstalten, es kann sein, dass man sich da vorher um ein paar Genehmigungen kümmern muss, aber es ist auch genau angegeben, wie man die normalerweise bekommt. Da findet man sich also in Grüppchen zusammen, jeder bringt etwas zu essen mit und derjenige, der das Zentrum für Stadtpoesie ausgerufen hat, der hat sich vorher überlegt, wie man gemeinsam etwas auf die Beine stellen kann. Die Idee finde ich deshalb spannend, weil jeder in etwas Anderem gut ist. Der eine kann besonders gut zeichnen, der andere ist gut im Basteln, wieder ein anderer ist gut im Schreiben oder am Computer. Und der, der das Zentrum für Stadtpoesie ausruft und dazu einlädt, der bestimmt, wie an diesen ein bis zwei Tagen gearbeitet wird, bereitet etwas dazu vor, kann die Einladung öffentlich machen oder nur ein paar wenige Leute direkt einladen, online oder persönlich. Die ersten Ergebnisse eines Zentrums für Stadtpoesie sind schon online und zwar für die [REDACTED]-Siedlung. Eine Schulklasse hat ihren ganzen Raum leergeäumt und mit einem Projektor ein Bild der [REDACTED]siedlung an eine Wand gestrahlt. Dann haben sie Bilder gemalt und Sachen aus Karton gebastelt und so in das Bild gehalten, dass es von der Größe her genau richtig aussieht. Dazu haben sie sich selbst fotografiert und diese Bilder „in das Bild gestellt“. So sieht es zumindest aus. Denn die einzige Bedingung für die Bilder, damit man sie hochladen kann, ist, dass darauf auch Menschen zu sehen sind, die den Ort benutzen. Die Bilder sind jedenfalls wunderbar bunt und schön geworden und haben auch schon ein Diagramm

bekommen :) Ich würde jetzt auch gerne einen Tag Zentrum für Stadtpoesie sein, weil ich gerne mehr Leute kennen würde, die sich für so etwas interessieren, gerade in meiner Wohngegend. Weil ich mich aber nicht alleine traue, wollte ich dich fragen, ob du Lust hast, das mit mir gemeinsam zu machen. Deswegen schreibe ich dir also dieses lange Email ;). Was sagst du nun? Lust und Zeit in ein paar Wochen?

Alles Liebe,
Deine Elke

MAIL | 15.10.2012 | 22:32 | [liebeluis\[REDACTED\].com](mailto:liebeluis[REDACTED].com)

Liebe Elke,
das klingt spannend, lass uns die nächsten Tage mal treffen und darüber sprechen. Aber was ich noch nicht verstanden habe - was passiert dann mit allen diesen Ideen? Wird dann irgendetwas realisiert? Hat das irgendeinen Sinn, dass man sowas tut oder ist das nur zum Spaß? Ich würds jedenfalls auch aus Spaß machen. Mein Mann hat sich die Seite auch angesehen. Der kann mittlerweile zwar schon ein bisschen Deutsch, aber immer noch nicht so gut, hat sich aber mit den ganzen Symbolen sofort zurecht gefunden und hat mir gleich lang und breit erzählt, wie man so eine Seite mit solchen Bildern macht. Processing, oder so ähnlich, hat ers genannt. Naja, du kennst ihn ja, muss überall gleich mit seinem Informatikerwissen prahlen.
Freitag auf Kaffee ins Café [REDACTED] um 11Uhr?

Alles Liebe,
Deine Luise

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

RUDI SCHIS NOTIZ FÜR SEINE SEKRETÄRIN

Hallo liebe Doris, bitte wie
üblich zu ganzen Sätzen ergänzen, abtip-
pen und am Walter mailen.
heute noch, wenn möglich, treffen ich
morgen kurz nach der Pressekonferenz.
Seine Frau ist zur Zeit wegen Mandeln im
KH, Besuchsverbot, wünsche dazu

rudi 

Viele Mails von Gruppierung bekommen (Stadtpoesie oder so ähnlich) - Homepage www.██████████ interessant, sieh dir an. Liefern gute Basis, nach Wiener Petitionsrecht ev. nächster Schritt.

Gute Datenbank, Ideen von unseren so geschätzten Bürgern. Weiß nicht wie ernst zu nehmen, weil die ja prinzipiell immer wüste Vorstellungen, aber egal, treffen sich, kleine Grüppchen, keine oder kaum Kosten für uns, wünschen sich Realisierung ihrer Ideen. Gute Datenbank und Beliebtheit. Kein Admin-Aufwand oder wenig. Weiß nicht wie viel Output das wirklich bringt, aber neuer Ausdruck nach fünftausend „Bürgerbeteiligungen“.

Mein Vorschlag - kontaktieren, treffen und für die Presse so rausgeben, dass es unsere Idee war „neue Wege zu gehen und aktive Bürgerplattformen einzubinden“ blabla. Ev. wegen Erfahrungen Agenda 21, Gebietsbetreuungen einbinden, wenn sie sich nicht auf die Füße getreten fühlen, sonst dürfen halt sie die Leitung übernehmen.

Bis morgen, lg Rudi Schi

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

KARL L. UND MIRKO Z.



Schade, dass der eine Würstelstand wieder weg ist.

Ja, der war nur zwei Tage da, warum eigentlich? Das war so gedacht, ich bin mir nur nicht sicher, von wem der eigentlich war, von der Stadt, von oben oder von so einer Künstlergruppe, die alles mit versteckter Kamera aufzeichnen und dann einen Film draus machen, der dann auf 3Sat oder so gezeigt wird, oder vielleicht machen sie auch nur eine Ausstellung daraus, wer weiß das schon.

Du bist aber schon ein bisschen paranoid. Ich fand's prinzipiell nett, es ist mir auch egal, wo ich mein Bier trink. Und die Bilder, die sie mit diesem Projektor projiziert haben, waren ganz interessant. Ich mag mein Grätzl, so wie es ist, aber ich fands ganz spannend zu sehen, wie es sich verändern könnte. Wenn wir ehrlich sind, das mit den Parkplätzen und dem Grün könnt man echt anders lösen, als es jetzt ist.

Ich fand, es waren eher Alpträumvisionen. Also wenn unser Grätzl so werden soll, dann steig ich auf die Barrikaden. Dann treff ma uns alle hier und machen Unterschriften oder so.

Weißt du, ich hab gar nichts gegen diese Leute, die waren ganz nett und völlig überfordert vom Würstchengrill, wenn die nicht zu zweit gewesen wären, dann hätte das überhaupt nicht geklappt. Aber irgendwie war es ganz witzig, solche Leute mal von der Seite zu sehen.

Ja, das stimmt. Aber eins sag ich dir, die ganzen Bücher und Postkarten, die die in ihren Ständern dabei gehabt haben, die müssen jetzt dermaßen nach Fett und Rauch stinken.

Da hast du Recht. Aber das waren eigentlich ganz nette Sachen, die da dabei waren.

Ich weiß nicht.

Aber trotzdem, diese Bilder haben mich fasziniert, die überall auf diesem Würstelstand waren, so könnt unser Grätzl, unser Platz aussehen.

Auf der Mariahilferstraße gibt's auch so einen rollbaren Würstelstand, zu Mittag war er nicht da, obwohl ich doch weiß, dass er am Abend davor noch da war, und ich hab schon gedacht, ich spinne, aber dann gegen Abend ist er plötzlich an mir vorbeigerollt, an ein Moped angehängt, auf Rädern.

Ein Moped hat das Ding gezogen? Naja, jedenfalls fand ich es interessant mit solchen Leuten einmal so plaudern und reden zu können. Und es waren wirklich viele Leute da. Ein paar haben darüber geredet, dass sie an diesen Bildern mitgearbeitet haben und dass davon jetzt tatsächlich etwas gebaut wird, nur was Kleines scheinbar, aber immerhin. Die haben sich das ausgedacht und dann hat sich irgendwie ergeben, dass das ein Planer gekriegt hat, der das jetzt umsetzen darf. Das war einer von den Würstelbratern.

Haha. Am Würstelstand kommen immer die interessantesten Leut' zam.

Wahrscheinlich war es auch so gedacht, find ich auch wirklich ein nettes Entgegenkommen. Sonst sieht man die nur in ihrer Welt. Nein, das stimmt eigentlich nicht. Ich würde einfach gern ein bisschen mehr zu sagen haben, zu dem, was in der Stadt so passiert. Ich glaub aber nicht dass die Leute im Würstelstand oder Wüschelstand da viel mehr zu sagen haben

Ich hab mir immerhin ein Karterl aus dem Ständer mitgenommen und so ein Hangerl für die Tür. Vielleicht probiere ich es mal aus.

Ich schau mir morgen vielleicht mal die Internetseite an und was man da so alles tun kann, wenn ich's bis dahin nicht vergessen habe. Alles ist möglich, nur die Wurst hat zwei, har har.

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

2012-11-28 ____ 15:44

Schon wieder etwas Neues „für die Stadt“ Über das Dilettantentum

Vor etwa einer Stunde bin ich am [REDACTED] platz vorbeigekommen, an einer zunächst reizend wirkenden Kleinstökonomie, einem Würstelstand, der mir noch nicht bekannt war. Doch bei näherem Hinsehen entpuppte sie sich als Schimäre. Zwei sogenannte Planer, oder nein, ich glaube, nur einer war ein Architekt oder so, haben einen „Wüschelstand“ aufgebaut. Wenn ihr Näheres wissen wollt, dann seht euch bitte selbst die site dazu an, hier der Link: [www. \[REDACTED\].de](http://www.[REDACTED].de) er auch immer sich das alles erdacht und ersponnen hat, hat offensichtlich keine Ahnung von Kunst. Ich stelle die Verwertbarkeit all dessen, was die unbekannteren Macher dieser Initiative, produzieren, schwer in Frage. Wozu gibt es so viele Beispiele namhafter Künstler, die eine Richtung vorgeben, Grundlagen liefern, wie so ein Projekt funktionieren, wie man Bürger künstlerisch beteiligen kann, so dass die Informationen auch eindeutig verwertbar und publizierbar sind. Es gibt viele nette Kollegen, die sich über einen langen Zeitraum wirklich intensiv mit genau solchen Strategien und Aufgabenstellungen beschäftigt haben. Die Zeiten der Situationisten, in denen es genügt hat, wenn sich im Kopf, in den Gedanken einer Person nur ein wenig die Wahrnehmung ändern ließ, sind längst passé. Wir leben in einer Wissensgesellschaft und auch Kunst muss weit mehr als Romantik und Gefühle, ja nämlich Wissen produzieren können. Und diese Leute behaupten auf ihrer Homepage sogar, dass sie Wissen produzieren mit ihren bunten Diagrammen, ja, von vernetzen sprechen sie. Man darf Menschen nur eingeschränkte, wenige

Möglichkeiten geben zu wählen, zu produzieren, dann kann man daraus auch verwertbare Informationen generieren, kann Stadt produzieren im eigentlichen Sinne. Ich prognostiziere das Scheitern einer solchen dilettantischen Theorie-Idee der Stadtpoesie, die sich ohne Expertenwissen in einen Bereich hineinschummeln wollten, der nicht der ihre ist.

Und zum Thema „Künstleraktionen und Orte verlinken“ das wirkt ja so wie ein Katalog, so als wäre Kunst banal und man könnte sie schnell mal ganz einfach im Internet bestellen, wie man Bücher bei Amazon bestellt.

Mein Name wird sich dort sicherlich nicht finden.....

Gute Nacht, eure Zenia

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

ZENTRUM FÜR STADTPOESIE AM 18.01.2014 - TERMINEINTRAG

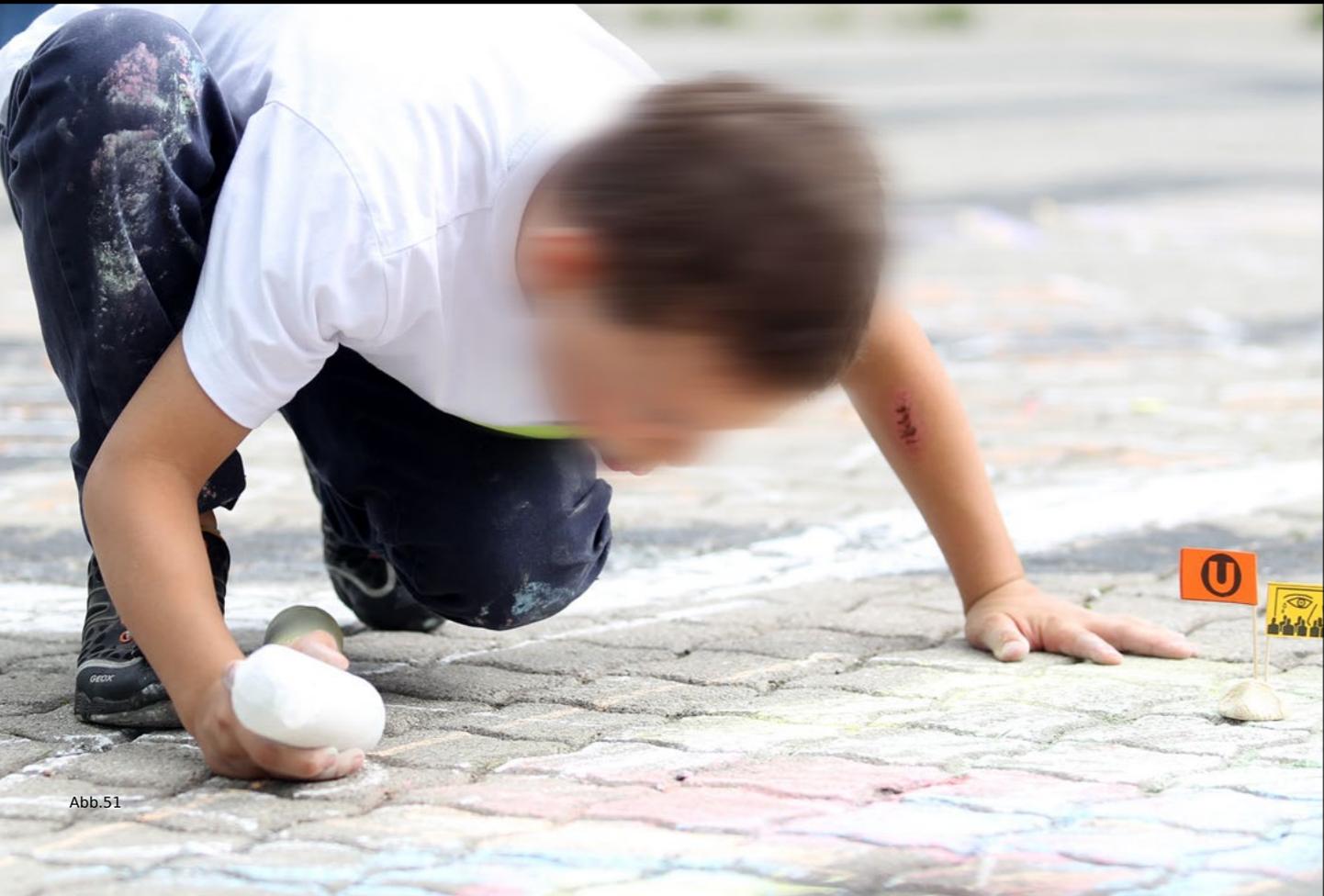


Abb.51

Zentrum für Stadtpoesie am 18.01.2014 bei [REDACTED] Architekten, [REDACTED] Gasse 24, 09:00 - open end

Am 18. werden wir also Zentrum für Stadtpoesie sein. Nachdem mein kleiner Sohn mir von einem Schultag erzählt hatte, an dem seine Schule Zentrum für Stadtpoesie war und sie scheinbar sehr viel Spaß hatten (ein Foto seht ihr links), habe ich mir diese Seite näher angesehen und beschlossen, dass das auch etwas für unser Büro wäre. Wir haben auch gleich einige Sachen online gestellt und bei einer Studie, die wir angefertigt haben, eines der Diagramme verwenden können. Was noch nicht perfekt funktioniert, finde ich, sind die Verlinkungen mit anderen Orten. Aber ich denke wirklich, jeder kann prinzipiell nach einer einfachen Vorlage Sachen online stellen und Symbollinks erstellen. Ich habe schon einige tolle Kommentare von Usern gesehen, die unter anderem inspiriert durch diese Darstellung tolle Ideen für Orte hatten. Auch die Verlinkungen mit diversen Aktionen, die schon passiert sind oder möglich sind, finde ich wirklich sehr nett. Großes Manko bisher - es gibt nur eine deutsche Anleitung für die Seite und so selbsterklärend ist sie nun auch nicht. Mehrsprachige Anleitungen wären toll oder eine symbolhaftere, so wie die Seite ja auch sonst aufgebaut ist. Und auch bei den persönlichen Einträgen von wegen Bedeutungen, finden sich bisher nur deutschsprachige Einträge. Das finde ich schade, und das soll sich ändern, finde ich. Die Idee mit den Würstelständen, die an den meist-geklicktesten Orten der Plattform, hingerollt werden, um die Möglichkeiten in die Realität zu projizieren, sie überlagern, finde ich großartig, ich wäre selber gerne einmal dabei, das Feedback war ja auch dementsprechend positiv, von allen Seiten. Schade, dass konkrete

ZENTRUM FÜR STADTPOESIE AM 18.01.2014 - TERMINEINTRAG

Realisierungen von Ideen noch nicht in Aussicht sind. Ich hoffe, da passiert noch einiges :) Das wollte ich an dieser Stelle gleich los werden. Aber zurück zum Thema:

Wir werden nun also am 18. unsere Pforten öffnen und freuen uns, wenn einige Leute vorbeikommen. Als Thema haben wir die [REDACTED]gasse gleich bei uns um die Ecke gewählt und haben sie als großes Modell nachgebaut. Das ist zwar sehr klassisch architektonisch, aber keine Angst, wir haben uns eine Menge einfallen lassen, das Spaß macht und keine Vorkenntnisse erfordert. Wir freuen uns auf Gespräche über Stadt und auf kreatives Werken.

Am Abend gibt es dann Punsch und Glühwein für die innere Wärme bei diesen eisigen Temperaturen zur Zeit. Wir hoffen, dass, genau wie bei den bisherigen Stadtpoesie-Tagen, einige etwas zu essen mitnehmen werden. Meine Kollegen und ich werden keine Zeit mehr haben etwas vorzubereiten. Aber ich habe vor einiger Zeit ein Rezept von einer Freundin von mir bekommen, für ein Linsengulasz, das großartig schmeckt, nur einen Topf benötigt und fast nichts kostet und gebe an dieser Stelle gleich hoffnungsvoll das Rezept dazu an, vielleicht hat ja jemand Lust, einen Topf davon mitzubringen oder die Zutaten - dann könnten wir es auch hier zubereiten.

2 Bund Suppengrün
4 Zwiebeln
2 Dosen Linsen (schon gekocht)
3 Dosen Tomatenstückchen (Polpa)
10 Stück Würstel

4 Stamperl Paprikagewürz edelsüß
1 Stamperl Paprikagewürz scharf
3 Stamperl Schwarzkümmel (gib'ts in türkischen Supermärkten)
Salz nach Geschmack
Wasser für die Konsistenz

Suppengrün gut putzen, in grobe Stücke schneiden, in genug Wasser kochen, bis alles bissfest essbar ist, Salz dazu. Linsen aus der Dose in ein Sieb schütten und Wasser darüber laufen lassen. Dann ab in den Topf zur Suppe, Tomatenpolpa dazu (vielleicht auch noch mehr als angegeben), Gewürze rein, evtl. noch Wasser, kurz köcheln lassen, inzwischen die Würstel in kleine Scheiben schneiden, ab dazu, salzen, fertig. Schmeckt am nächsten Tag noch besser.

Es schmeckt echt lecker, ihr werdet es sehen, man kann auch noch Karotten mitkochen oder Kartoffelstückchen, Lauch, was auch immer, lässt sich gut erweitern.

Bis zum 18. hoffentlich!
Alles Liebe,
Eure Anni [REDACTED] von [REDACTED] Architekten

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

ZWEI ZEITUNGSARTIKEL ZWEI MÖGLICHKEITEN VON VIELEN

Neue Graffiti- und Straßenkunst-Plattform „Stadtpoesie“ ging ans Netz - Eindrücke von der Launching-Party

Im [REDACTED], einem bekannten Wiener Szenelokal, versammelte sich Samstag Abend die High Society der europäischen Streetart-Szene und feierte bis spät in die Nacht die Onlineschaltung der neuen vernetzten Plattform. Um genau 00:00 wurde sie vor dem gut gelaunten Publikum auf mehreren Live-screens freigeschaltet. Nach der zunehmenden Legalisierung der Lebensart „Streetart“ und ihrer Entwicklung zur angesehenen und auch finanziell einträglichen Kunstsparte, hatten sich mehrere Künstler zusammengeschlossen, um endlich eine weit vernetzte Plattform zu entwickeln. Die Domain [REDACTED].at war erst kurz zuvor fertig geworden, da sie vorher von einer wenig funktionierenden und schwach besuchten Stadtvernetzungs-Site belegt war, die nur wenige Wochen online war. „Die Aussichten auf Erfolg der Straßenkunst-Site stehen sehr gut und wir sind sehr motiviert“, sagte einer der Hauptverantwortlichen der Plattform bei den Willkommensreden.

Zeyneb T für [REDACTED]

MA [REDACTED] setzt jetzt auf Poesie

Ein neuer Eintrag auf der Homepage der MA [REDACTED] machte die Presse die letzten Tage neugierig, woraufhin Herr Schi eine kleine Pressekonferenz einberief und stolz eine neue Plattform der Stadt Wien bekannt gab. Was bisher unter Stadtpoesie lief und in Expertenmeinungen stark polarisiert, teilweise stark kritisiert, teilweise hochgeschätzt wird, jeweils einen gewissen Beliebtheitsgrad erreicht hat, soll nun offiziell von der Stadt Wien gefördert und in Planungsprozesse einbezogen werden. www.[REDACTED].at wird weder als Bürger- noch als Planer- Plattform, sondern als Sprachführer, Kommunikationsvermittler, Stadtgefühls-Austauschform, Möglichkeit ein differenzierteres, sensibleres Stadtbewusstsein zu entwickeln und Netzwerk, in dem gemeinschaftlich neue Ideen produziert werden können. Wie die genaue Zusammenarbeit aussehen soll, wird noch ausgearbeitet und nächstes Monat veröffentlicht. Der zuständige Pressesprecher Walter [REDACTED] kündete stolz: „Wir haben seit längerem darüber nachgedacht, wie wir mehr Bürger und Bürgerinnen an den Planungsprozessen in Wien beteiligen können und sind nun froh, mit dieser neuen Strategie, die die schon erfolgreich erprobten und etablierten Bürgerbeteiligungsverfahren ergänzen soll, in den Testbetrieb zu gehen.“

Emil F. für [REDACTED]

FORTSETZUNG FOLGT NICHT

KLEINE REFLEXION DER AUTORIN

So, wo ist denn nun die Strategie, die ich mit beiden Händen anfassen kann, wirst du vielleicht fragen. Du wirst bemerkt haben, dass nur mehr wenige Seiten da sind, hast ein wenig vorgeblättert und gesehen, dass nach dieser Seite nur mehr diverse Verzeichnisse kommen. Nun muss ich dich darauf hinweisen, dass wir auf Seite 182 dieses Buches sind, das sind schon sehr viele Seiten für das, was dieses Buch ausdrücken will. Es gab eine lange Annäherung, eine theoretische Auseinandersetzung, eine Verbindung von beidem, was einige strategische Ideen hervorgebracht hat, Texte, die über eine mögliche Stadtpoesie erzählen. Die Definition war nie das Ziel. Ich habe sie eingekreist, das Experiment gewagt. Ist das Experiment, die Forschungsarbeit, ob man diesen Zugang ausformulieren und daraus etwas Kreatives entwickeln kann, nun erfolgreich gewesen oder nicht, könntest du fragen. Das Buch ist da, sage ich dann, die Auseinandersetzung war intensiv, füge ich hinzu, und ich bin sehr stolz darauf. Ich habe aus dem Thema das Maximum herausgeholt und viel dabei gelernt. Durch alle Überlegungen, Annäherungen und Auseinandersetzungen hat sich definitiv etwas ergeben - viele Ideen und Ansätze lassen sich in diesem Buch finden. Am Ende wurde Stadtpoesie schon eng eingekreist. Das ist schon einmal eine Menge Inhalt, eine Menge Information, eine Menge Erfahrungen für ein Buch, für ein Jahr meines Lebens oder eines wesentlichen Aspekts davon. All dies war neu für mich und ich bin frei herangegangen, auch unvermeidliche, doch bereichernde Schleifen und Irrwege gegangen. Schwierig war, dass ich mich ständig von immer neuen städtischen Kleinigkeiten habe begeistern lassen. Obwohl - nein - gerade das macht auch die Arbeit aus. Und wo ist Liebe zur Stadt in deinem letzten Kapitel, könntest du noch nachhaken.

Da muss ich dir antworten: Die schwingt doch in allem mit, die steht zwischen den Zeilen, unüberlesbar, überall. Ich sehe dir an, welche Frage dir noch auf der Zunge liegt, ohne dass du sie aussprechen musst. Ob es eine Fortsetzung gibt, ob das Motto der letzten Seiten „Fortsetzung folgt nicht“ programmatisch zu verstehen ist: Die Fortsetzung, die kleine städtische Wunschproduktionsmaschinerie bzw. ein Teil davon, lieber Leser, liebe Leserin, das bist du, wenn du willst.

FORTSETZUNG?

VERZEICHNISSE

LITERATURVERZEICHNIS

BÜCHER DIREKT

AnArchitektur Nr. 01 (Juli 2002): Material zu: Lefèbvre, Die Produktion des Raums.
(online verfügbar unter http://www.anarchitektur.com/aa01_lefebvre/aa01_lefebvre.pdf)

In dieser Arbeit wird Bezug genommen auf den ersten Abschnitt in Anarchitektur, der folgende Nachsätze enthält: „Der Text »Die Produktion des städtischen Raums« wurde 1977 in Arch+ Nr. 34 veröffentlicht. Es ist die Übersetzung (von Übersetzung: Franz Hiss, Hans-Ulrich Wegener) eines Vortrags von Henri Lefèbvre, den er am 30. Mai 1975 unter dem Titel »Introduction à l'espace urbain« auf Einladung der Association Strasbourg 2000 gehalten hat. Er bezieht sich auf Überlegungen aus »La production de l'espace«, Edition Anthropos, Paris 1974. Mit freundlicher Genehmigung von Arch+ wird dieser Vortrag hier leicht gekürzt wieder abgedruckt.“ (Anarchitektur 2002, S20)

Calvino, Italo (1985): Die unsichtbaren Städte. München: dtv

Dell, Christopher (2011): Replay City. Improvisation als urbane Praxis. Berlin: Jovis

Kohr, Leopold/Hiebl, Ewald et. al. (Hg.) (2008): Probleme der Stadt. Gedanken zur Stadt- und Verkehrsplanung. Salzburg: Müller

Ehmayer, Cornelia (2003): Das Wesen von Wien. Stadtpsychologisches Forschungsprojekt.
(online verfügbar unter http://www.stadtpsychologie.at/sites/default/files/Bericht_WESEN%20WIEN.pdf?phpMyAdmin=64ebbc6178675df99184dda4561b5e82)

Fassler, Manfred/**Terkowsky**, Claudius (Hgg.) (2006): Urban Fictions: Die Zukunft des Städtischen. Paderborn: Wilhelm Fink

Gattermayr, Manuel (2012): Der städtebauliche Planungsprozess: neue Perspektiven für die Hiller-Kaserne Linz-Ebelsberg. Diplomarbeit der Raumplanung. Technische Universität Wien

Grünzel, Stephan (1998): Immanenz. Zum Philosophiebegriff von Gilles Deleuze. Essen: Die Blaue Eule

Hauser, Susanne/Kamleithner, Christa/Meyer, Roland (Hg.) (2011): Zur Ästhetik des sozialen Raumes (Buchreihe Architekturwissen. Grundlagen-texte aus den Kulturwissenschaften. I). Bielefeld: Transcript

Hosemann, Jürgen/Bettina Wörgötter, Bettina (Hgg.) (2011): Wien. Ein literarischer Streifzug. Frankfurt am Main: Fischer

Jesenská, Milena/Rein, Dorothea (Hg.) (2008): Alles ist Leben. Feuilletons und Reportagen 1919-1938. Frankfurt am Main: Neue Kritik5

Krasny, Elke (2012): Kolonisten in Berlin. Von der Produktion des Raums und der Produktion der Sprache. in *dérive* Nr. 49, Okt - Dez 2012, S.27-31

Lefebvre, Henri (1972): Die Revolution der Städte. München: List

Lefebvre, Henri (2009): The Production of Space. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell27

Madanipour, Ali (2003): Public and Private Spaces of the City. Taylor & Francis

Pristl, Bastian (2005): Über die Anonymität und Identität in Netzwerken. Diplomarbeit. Merz Akademie Stuttgart
(online verfügbar unter <http://www.arialblack.de/pdf/diplom.pdf>)

Rambow, Riklef (2007): Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur. Münster: Waxmann2

Schmid, Christian (2010): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. (Buchreihe Sozialgeographische Bibliothek. I). Stuttgart: Franz Steiner2

Storl, Kati (2009): Bürgerbeteiligung in kommunalen Zusammenhängen. Ausgewählte Instrumente und deren Wirkung im Land Brandenburg. (KWI-Arbeitshefte 15). Potsdam: Universitätsverlag Potsdam

Ubl, Ralph (2002): Aufräumen: Raum-Klassiker neu sortiert. in *Texte zur Kunst* Nr. 47: Raum. September
(online verfügbar unter <http://www.textezurkunst.de/47/aufraumen-raum-klassiker-neu-sortiert/>)

LITERATURVERZEICHNIS

BÜCHER INDIREKT

(im Text keine Verweise auf die Bücher, doch hatten sie Einfluss auf Form und Art des Buches und waren Inspiration)

Bachelard, Gaston (2011): Poetik des Raumes. Frankfurt am Main: Fischer⁹

Benjamin, Walter (1987): Berliner Kindheit um neunzehnhundert. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Burckhardt, Martin (2005): Brandlhuber. Eine Fiktion. Köln: b&k

Löw, Martina (2010): Soziologie der Städte. Frankfurt am Main: Suhrkamp

von Keitz, Kay / Voggenreiter, Sabine (Hgg.) (2010): En passant. Reisen durch urbane Räume: Perspektiven einer anderen Art der Stadtwahrnehmung. Berlin: Jovis

Rimbaud, Arthur / Joachim Seng (Hg.) / Celan (Übs) (2008): Le Bateau ivre. Das trunkene Schiff: Frankfurt: Insel

LITERATURVERZEICHNIS (E:) ONLINEQUELLEN

*Sämtliche Internetquellen wurden zuletzt am 20. Oktober 2012 überprüft.
Auf eine separate Nennung des Zeitpunkts des letzten URL - Aufrufs wird
daher im Quellenverzeichnis, sowie im Abbildungsverzeichnis verzichtet.*

Amazon

http://www.amazon.de/Nature-Economies-Jane-Jacobs/dp/0679310363/ref=sr_1_1?s=books-intl-de&ie=UTF8&qid=1350683646&sr=1-1

Commons

http://blog.commonswiki.org/wiki/Was_sind_Commons/

derive

http://www.derive.at/index.php?p_case=6

Elevate-festival

<http://2011.elevate.at/e11peer/>

Filter bubble

(<http://oe1.orf.at/programm/317902>)

Beschreibung der Ö1-Sendung „matrix - computer & neue medien“ vom 21. Oktober um 22:30)

Gebietsbetreuung

<http://www.gbster.at/service/ueberblick/>

Jovis

<http://www.jovis.de/index.php?lang=1&idcatside=2058>

Lokale Agenda 21 Plus

<http://www.la21wien.at/>

Nexthamburg

<http://www.nexthamburg.de/ueber-nexthamburg>

Wiener Charta

<https://charta.wien.gv.at/start/charta/das-projekt-im-ueberblick/projekt/>

Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Situationistische_Internationale
http://en.wikipedia.org/wiki/The_Death_and_Life_of_Great_American_Cities
http://de.wikipedia.org/wiki/Urban_Gardening
<http://de.wikipedia.org/wiki/Synthese>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wissensgesellschaft>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Bewusstsein>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia>

Onorthodox

<http://onorthodox.com/about-us/>

Politlexikon

(<http://www.politik-lexikon.at/partizipation/>)

Raumlabor

http://www.raumlabor.net/?page_id=2

Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA 18)

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/dienststellen/ma18/>

Stadtentwicklung Wien

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/>

Stadtentwicklungsplan 2005 - STEP 05

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/>

Stadtpsychologie

<http://www.stadtpsychologie.at/2003-wesen-wien>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

(Alle Abbildungen und Bilder ohne besondere Kennzeichnung wurden vom Autor selbst erstellt)

Abb.1 - Abb.24 Stadtpoesiealben

Unbekannte Autoren, die sich mit dem einer Veröffentlichung ihrer Einträge einverstanden erklärten (auf der ersten Seite der Stadtpoesiealben vermerkt)

eigene Bearbeitung

Abb.25 Male und funktionie deine Stadt beim Donaukanaltreiben, Wien
Eva Manhart

eigene Bearbeitung

Abb.26 Henri Lefebvre

<http://legermj.typepad.com/blog/2011/12/henri-lefebvre-and-the-moment-of-the-aesthetic.html>

Abb.27 Auswahl aus Lefebvres Büchern

http://24.media.tumblr.com/tumblr_m7p2x4kP1J1qcd2y3o1_1280.jpg

eigene Bearbeitung

Abb.28 Auswahl aus Lefebvres Büchern

<http://www.iaacblogbackup.com/readings/wp-content/uploads/2007/12/111.jpg>

eigene Bearbeitung

Abb.29 Auswahl aus Lefebvres Büchern

022_ http://ecx.images-amazon.com/images/I/41smOtrPdoL._SL500_AA300_.jpg

eigene Bearbeitung

Abb.30 Auswahl aus Lefebvres Büchern

<http://www.versobooks.com/system/images/196/original/9781844671939-frontcover.jpg>

eigene Bearbeitung

Abb.31 Auswahl aus Lefebvres Büchern

http://25.media.tumblr.com/tumblr_m7mu0cETDh1qaouh8o1_400.jpg

eigene Bearbeitung

Abb.32 Auswahl aus Lefebvres Büchern

<http://nowosci.bg.univ.gda.pl/okladki/0907/xx001380048.jpg>

eigene Bearbeitung

Abb.33 Christian Schmid

<http://www.holcimfoundation.org/portals/1/images/F10/schmid-chr10me-x01w.jpg>

eigene Bearbeitung

Abb.34 Christian Schmid's Buch

http://www.soziologie.arch.ethz.ch/_DATA/_thumbs/253/slide__srg_cover_gr.jpg

eigene Bearbeitung

Abb.35 Eigenes Foto von Christian Schmid's Buch „Stadt, Raum und Gesellschaft“, 2010, siehe Literaturverzeichnis

Abb. 36 - Abb.44 Ich packe meinen Koffer mit Theorie voll

Koffer von: http://www.forum-seniorenarbeit.de/media/custom/1759_1251_1_g.JPG?1332249838

eigene Bearbeitung; Inhalt: *eigene Darstellung*

Abb.45 Rhizom

<http://chestofbooks.com/health/materia-medica-drugs/Textbook-Materia-Medica/images/Fig-196-Serpentary-rhizome-A-Virginian-B-Texan-Natu.jpg>

eigene Bearbeitung

Abb.46 - Abb.47

http://www.hofbauer.de/assets/images/kat/ueberuns/geschichte/alter_koffer.jpg

eigene Bearbeitung (auch verwendet in den Grafiken links unten auf den Seiten 130, 132, 134, 136, 140, 142, 144)

Abb.48 Henri Lefebvre

<http://www.sociosite.net/images/sociologists/lefebvre.gif>

Abb.51

verwendeter Kopf: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Lockenkopf_von_hinten_fcm.jpg, *eigene Bearbeitung*; Übriges: *eigene Darstellung*

Abb.52 Male und funktionie deine Stadt beim Donaukanaltreiben, Wien

Eva Manhart

eigene Bearbeitung



Ein Gefühl, dass etwas fehlt, beschleicht mich jedes Mal, wenn ich etwas über Stadtentwicklung, -planung oder -produktion lese, höre, darüber rede oder nachdenke. Vielleicht ist es gar nicht so, dass etwas fehlt, eher so, dass etwas dabei untergeht, durch das grobe Sieb fällt. Und ich weiß, dass ich nicht die Einzige bin, die dieses Gefühl hat. Unter dem Titel „Stadtpoesie“ soll dieser Mangel, der Wunsch, das Gefühl - was immer es ist - erforscht werden. Durch das Sieb fällt Persönliches, Emotionales, Poetisches, vielleicht sogar Bodenständiges, Menschennahes, Lebbares, Lesbares, Verständliches, eben alles, was man nicht zu „Funktional“ zählen kann, alles, was den Rahmen des „Statistischen Menschen“ sprengt.

Als Poesie mit ihren vielschichtigen Bedeutungen und Hintergründen bezeichne ich die Möglichkeit der entwickelten Herangehensweise. Am Anfang war es mehr der Versuch Literatur, Kunst, Poesie und Stadt zusammenzubringen oder zu sehen, wie man diese für die Stadtproduktion verwenden kann. Diese Arbeit, die Anfänge dieses Buches, sahen zu diesem Zeitpunkt noch ganz anders aus. Ein theoretisches „Gemurkse“, bemüht, alle eigenen Aussagen mit Zitaten und tausenden Quellen und Büchern zu belegen. Doch Poesie hat ihren Raum zurückerobert. Poesie, nicht nur als literarische Gattung, sondern im Sinne des Poetischen, des besonderen Moments, der besonderen Qualität, des Schöpferischen, das so viel Freiheit lässt. Und diese Freiheit hat es möglich gemacht, Poesie als einen Zugang zu sehen, als meinen Zugang, der sich mit Stadt verbunden fühlt und sozusagen

im Selbstversuch, als Experiment, etwas hervorbringen will. Etwas, das zwar die Komplexität von Stadt widerspiegeln, doch auch die Nähe zu ihr fühlbar machen muss. Bin ich auf diesem Gebiet nun Expertin oder Laie, Planerin oder Nutzerin? Planerin auf Neuland, etwas von beidem also. So muss die Sprache, der Ausdruck dieses Zugangs emotional, prickelnd, laienhaft sein, das Expertenwissen sichtbar. Ein Dialog also, der auch auf Verweise und Regieanweisungen nicht verzichten kann, angetrieben von der inneren Zerrissenheit des Planer- wie auch Nutzerdaseins. Ab hier ist Stadtpoesie präsent.

Und weil Poesis, die griechische Wurzel von Poesie, auch „Hervorbringen“ im weitesten Sinne „Produzieren“ bedeutet und in dieser Arbeit etwas hervorgebracht werden soll, wird Lefebvres und seine Theorie der Produktion von Raum in diesen Dialog einfließen und ihn weitertreiben.

Stadtpoesie soll mehrere Formen des Ausdrucks finden. Wichtigster Ausdruck ist dieses Buch, das mehr als bloße Dokumentation ist, und in dem die Form des Dialogs zur Methodik entwickelt wird: Nicht nur fiktive Dialogpartner sind im Gespräch, sondern auch die unterschiedlichen Textschienen und Handlungen stehen im Dialog zueinander, widersprechen und ergänzen sich, um so, im poetisch schöpferischen Akt, eine Strategie hervorzubringen. Weiteren Ausdruck hat Stadtpoesie bereits in Form von kleinen Experimenten in der Stadt, deren Reflexion in den Dialog dieses Buches mit einfließt und über ihre Onlinepräsenz gefunden. Doch wie kann man einen Dialog enden lassen? Lies selbst liebe Leserin, lieber Leser.

Alles Liebe, Deine (Wiener) Stadtpoesie